

# Strategien der Unterwerfung
# Strategien der Befreiung

**MATERIALIEN FÜR EINEN NEUEN ANTIIMPERIALISMUS NR. 5**

THESEN ZUR RASSISMUSDEBATTE

# STRATEGIEN DER UNTERWERFUNG

# STRATEGIEN DER BEFREIUNG

MATERIALIEN FÜR EINEN NEUEN ANTIIMPERIALISMUS NR. 5

SCHWARZE RISSE, BERLIN * ROTE STRAßE, GÖTTINGEN

Verlag der Buchläden Schwarze Risse, Berlin
und Rote Straße, Göttingen


ISBN: 3-924737-17-7

Titelfoto: Markt in Berlin, hauptsächlich
osteuropäischer MirgantInnen

Druck: Druckkollektiv Gießen

Bestellungen an:

**Schwarze Risse, Verlag und Buchladen**
Gneisenaustraße 2a
1000 Berlin 61
Tel./Fax 030/6928779

**Schweiz: Pinkus Genossenschaft, Zürich**

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

Ein Doppel-Wort hat Konjunktur: Rassismus und Antirassismus. Auf der einen Seite stehen die neonazistischen marodierende Banden, die im eigenen Interesse eine gewaltförmige Hierarchie im Alltag, eine brutale Ausgrenzung von MigrantInnen, Behinderten und Obdachlosen durchsetzen. Auf der anderen Seite steht, so scheint es oftmals, der Anti-Rassismus als subjektiver Begriff. Keine Frage, daß es bei der Verurteilung von rassistischen Angriffen auch um eine moralische Kategorie geht. Allein was stutzig macht, ist, daß gesellschaftliche Zusammenhänge von Herrschaft, Ausbeutung und Gegenstrategien ausgeblendet werden.

So erleben wir, daß offensichtlich nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Gesetze und Gewißheiten der letzten siebzig Jahre in den maelström der späten achtziger Jahre geraten sind. Auch die Ideen, auch die Begriffe, auch unsere Strategien und Taktiken einer revolutionären Umwälzung der Gesellschaft haben Konturen eingebüßt und sind bereits in wesentlichen Bezugspunkten zerrieben von den ideologischen Lawinen der Auflösung.

Die Aufgabenstellung ist eindeutig. Es gilt, den Antirassismus zurückzuführen auf das Terrain der Analyse der Gesellschaftsverhältnisse der 90er Jahre, und eine Praxis zu entwickeln, die sämtliche Momente der erneuerten weltweiten kapitalistischen und imperialistischen Dimensionen mit einbezieht. Es geht, mit anderen Worten, um die Kritik eines Antirassismus, der in sich selbst verhaftet bleibt, in der Selbstbespiegelung und im Selbstbezug metropolitaner Linker.

Die Lage ist ebenfalls eindeutig: Der Umbruch der (westlich-) sozialstaatlichen, sozialistischen und nationalstaatlichen Ökonomien hat weltweit vor einigen Jahren begonnen. Mittel des Umbruchs ist die Krise, die verkündete Katastrophe. Die Angst der Herrschenden ist altbekannt: Am Ende eines historischen Zyklus taucht das Gespenst der Revolution wieder auf, wenn auch in den Umrissen mehr als schemenhaft.

Krise heißt Verdecken und Verschärfen - für die Herrschenden. Die Benutzung der Begriffe von Rassismus und Antirassismus macht - das zeigt dieser Band - Sinn auf dem aktuellen Hintergrund der Herrschaftsstrategie. Pogrome gegen Flüchtlinge und die Beschwörung eines zukünftigen Sozialpakts gehören zusammen, sind Bestandteile ein und desselbe Szenarios der Krise.

Uns geht es in diesem Buch daher nicht um einen neuerlichen, inflationären Versuch, den Rassismus als solchen oder den Rassismus als Konstante in der menschlichen Geschichte o.ä. festzumachen. Sondern um einen Bezug des Rassismus / Antirassismus auf die derzeitigen politischen und sozialen Verhältnisse, die nicht mehr versteinert daliegen, die ganz anders ins Tanzen geraten sind als erahnt.

Der erste Aufsatz "Rassismus in der BRD" entstand unter unmittelbarem Eindruck des Pogroms in Rostock-Lichtenhagen. Anfragen aus anderen Ländern haben damals den Anstoß gegeben, den Blick nicht nur auf die Verhältnisse in der BRD, auf die Tradition des Rassismus, sondern auch auf die subjektivistischen Formen des Antirassismus zu versuchen. In vielen Ländern Europas ist die Diskussion der BRD-Linken in den letzten Jahren unverständlich geblieben. Daher wird in dem Aufsatz die kritische Aufarbeitung und Darstellung mit dem Vorschlag verbunden, einen egalitären Kampf in den einzelnen Ländern wie länderübergreifend aufzuspüren und organisierend zu unterstützen.

Der zweite Aufsatz "Thesen zur Rassismusdebatte" entstammt unserer Diskussion der Kritik an der 3:1-Debatte, im Laufe des Jahres 1992, und rekapituliert die Frauen- und Patriarchatsdebatte im Vergleich zur Antirassismus-Diskussion. Der Vergleich, so viel sei vorweggenommen, fällt ungünstig aus für letztere. Wenn wir uns die Bedingungen für Theoriebildung und Praxis vergegenwärtigen, fällt der Unterschied auf: Die Emanzipationsbewegung der Frauen stand damals am Anfang. Die Antirassismusdiskussion bleibt dagegen merkwürdig getrennt von den Angegriffenen, Ausgegrenzten, von den MigrantInnen oder hier schon lange Ansässigen ohne BRD-Paß. Die Folgen, die sich in dem Aufsatz abzeichnen, gehen ebenfalls in die Richtung der Kritik der subjektivistischen Tendenzen und zeigen die Notwendigkeit egalitärer, gruppenübergreifender Kämpfe an.

Der dritte Text ist ein Interview, das italienische Autonome mit einem Operaisten aus Paris geführt haben. Wir haben es dem Buch "Razza Operaia" (Padua 1992) entnommen. Auch wenn uns die politische Reichweite, die Analyse in dem Interview nicht weit genug geht, so erschien uns doch der aufgezeigte Zusammenhang von Autonomie und Arbeitsmarkt, von Migration und Entwicklung sowie die Betonung von Kämpfen um gleichen Zugang zu Wohnung, Einkommen und Lebensverhältissen wichtig. Spannend fanden wir, daß die Ursachen von Migrationsbewegungen ganz anders verortet werden als es in der hiesigen Diskussion üblicherweise getan wird.

Der vierte Text dreht sich um die Modernisierungsaspekte des Rassismusdiskurses. Welche Rolle spielt er bei der Suche neuer Strategien der Gewalt, im Medium der aktuellen Krise. Der Bezug auf die tayloristische Modernisierung des Rassismus zu Anfang des Jahrhunderts hilft uns, die Dynamik und Prozesshaftigkeit des aktuellen Umbruchs besser zu verstehen und führt uns zu denjenigen, die in ihrer zerstörerischen Kreativität, die technologischen Herrschaftsformen heute umzusetzen helfen.

# Rassismus in der BRD, 1992

## 1. Tatsächliche und inszenierte Krise

40 Jahre hat die Bundesrepublik die Neonazis unter Kontrolle und am Rande des politischen Panoramas gehalten. Die Geheimdienste haben V-Leute in die Mini-Organisationen geschickt und sie kleingehalten. Schließlich saßen die Altnazis ja so häufig selber in der Regierung. Seit August 1992, seit ein paar Wochen also, hat sich dieses Verhältnis grundlegend geändert. Die Regierung benutzt die neonazistischen Organisationen jetzt, um Politik zu machen. Das Feld, in dem sie agieren - Regierung wie Neonazis - , ist der Rassismus gegen Flüchtlinge und MigrantInnen. Das passiert in einem Szenario der Krise, der sicherlich größten politischen und ökonomischen Krise, in der sich Deutschland seit der Nachkriegszeit befindet. Noch nie haben sich hierzulande seit 1945 so viel Menschen von den politischen Parteien abgewendet wie in diesen Monaten. Es gibt massenhafte Austritte aus Gewerkschaften, Kirchen und anderen Organisationen. Umfrage-Ergebnisse zum Wählerverhalten, zu Einstellungen usw. gelten als immer weniger gesichert, da ein Drittel oder die Hälfte der Befragten "schwanken" oder keine Angaben machen.[1]

Ökonomisch überschneiden sich derzeit in Deutschland die weltweite Rezession mit der Überschuldung durch den Milliarden-Transfer von West nach Ost. Aus dem Bundeshaushalt werden in den nächsten 10 Jahren, so die neuesten Einschätzungen, jährlich zwischen 170 und 200 Milliarden DM von West- nach Ostdeutschland fällig. Dieser Umfang entspricht pro Jahr (!) ungefähr der Summe, die die BRD in den letzten 40 Jahren insgesamt an "Entwicklungshilfe" geleistet hat. Nicht mitberechnet sind die Milliardentransfers von West nach Ost durch indirekte Subventionen, durch Investitionspolitik, durch kommunale und private Verschuldung in Ostdeutschland. Es ist derzeit völlig unklar, wer diese gigantischen Transferleistungen später bezahlen soll: Die Arbeitenden im Ostdeutschland? Die Arbeitenden in Westdeutschland? Die anderen EG-Länder? Der Trikont?

---

1 Soziologen und Politologen stürzen sich natürlich auf dieses neue Phänomen. Über die Konstatierung der Parallelen zur aktuellen "Postmoderne" und "Deregulierung" kommen sie aber anscheinend nicht hinaus. Den Umbau von Macht und Herrschaft mittels Krise erfassen sie nicht. Siehe beispielhaft Claus Leggewie, DIE ZEIT, 16.10.92: "Postmoderne Gesellschaften können kein festumrissenes Steuerungszentrum mehr hervorbringen, das sich personell und in der Art seiner Eingriffe klar von seiner Umwelt, den verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen, abgrenzt. Politik dezentralisiert sich mit der Gesellschaft und ihren Lebensstilen. [...] Mit den altbewährten Mitteln von Gewalt, Gesetz und Geld will und soll der bürokratische Kopf den Körper der Gesellschaft regieren - und zielt dabei mehr und mehr ins Leere."

In diese Zeit der offensichtlichen Krise fällt die rassistische Kampage. Ziel dieser Kampagne ist das Schüren von Angst und Konfusion, um in einem Klima der Verunsicherung die sozialen und arbeitsrechtlichen Garantien abzuschaffen.

Das Modell der Vergangenheit können wir als historischen Klassenkompromiß charakterisieren. Die Arbeiterklasse hat in den industrialisierten Nationalstaaten stark auf ihre formale, offizielle Einheit und soziale Absicherung gegenüber dem Kapital gesetzt, das seinerseits mit "deficit spending" und ständiger Ausweitung des Arbeitsmarkts die eigene Entwicklung zu beschleunigen versuchte. Dieser Klassenkompromiß wird zur Zeit von beiden Seiten aufgekündigt. Auf der einen Seite steht eine Arbeiterklasse, die sich so weit differenziert hat, daß sie mit Separatforderungen die kapitalistische Klassenfront zu löchern versucht bzw. zu moderaten Separatfriedensabschlüssen bereit ist.

Das Modell der Zukunft auf der kapitalistischen Seite ist die kulturell und rassistisch abgestufte Gesellschaft mit ausdifferenzierten Rechten und Löhnen. Einheitsrechte, Einheitslöhne und Solidarität soll ein Auslaufmodell werden.

Ziel der rassistischen Kampagne ist es, nicht nur in Deutschland, sondern im vereinigten Europa[2] das Verhältnis von Hochlohn und Niedriglohn neu zu bestimmen: In Zukunft wird es auch in den Hochlohnzonen Hungerlohn-ArbeiterInnen geben, die durch den Rassismus von egalitären Ansprüchen und Kämpfen abgehalten werden sollen. Rassismus in einem hierarchischen Europa heißt auch, daß die Peripherie, die wir früher aus dem Trikont kannten, nun an den Rändern Westeuropas institutionalisiert werden wird: Mit einer Politik des Hungers und der Verelendung, der leeren Staatskassen und der geschürten, ethnisch drapierten Bürgerkriege.

Die rassistische Kampagne in Deutschland ist Teil einer sozialen und politischen Verunsicherungsstrategie, die wir in Anlehnung an ähnliche Entwicklungen im Italien der 60er und 70er Jahre "Strategie der Spannung" nennen können. Bestandteile dieser Strategie werden u.a. Sprengstoffanschläge der Geheimdienste gegen Orte sein, an denen sich viele Menschen aufhalten (Volksfeste, Bahnhöfe, Fußgängerzonen, Heime, Grenzübergänge), sowie eine Steuerung der Medien in dem Sinne, daß die Gewaltbedrohung von allen Seiten betont und die politischen Bezüge der Gewalt verschwiegen werden, und schließlich der Ruf nach dem starken Staat.[3]

---

2 Zum Vergleich der nationalsozialistischen Europa-Planung und der neuen EG siehe Horst Kahrs, Von der "Großraumwirtschaft" zur "Neuen Ordnung", in: Beiträge zur Nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik Nr. 10, Berlin 1992

3 In Italien diente die Strategie der Spannung dem Angriff auf die damals sehr starke Arbeiterbewegung. Kürzliche Untersuchungen belegen aber, daß es auch um miteinander rivalisierende Staatsinteressen ging: Die Anschläge sollten immer wieder einen allzu weitge-

Wir befinden uns am Anfang dieser Entwicklung. Bisher lassen sich Elemente der Strategie der Spannung ausmachen, während sich die entsprechende soziale Basis, eine wirkliche Massenbewegung von "White Power" oder gelben Gewerkschaften oder Sozialfaschistischer Hilfsorganisationen noch nicht abzeichnet.

## 2. Rostock-Lichtenhagen

Seit Mai 1992 haben Sinti und Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Rumänien vor einer Hochhaussiedlung in Rostock-Lichtenhagen kampiert. Es waren Flüchtlinge, die vor der Aufnahmestelle ("ZAST") des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern auf Anweisung der staatlichen Bürokratie kampieren mußten. In der Hochhaussiedlung wohnten u.a. seit zehn Jahren 150 Vietnamesen und mehrere Tausend Deutsche aus unterschiedlichen sozialen Klassen.

Seit Mai 1992 war auf der Innenministerkonferenz der BRD (in nichtöffentlichen Sitzungen) davon die Rede[4], daß sich in den kommenden Monaten eine Konfliktlage vor diesem Hochhaus in Rostock-Lichtenhagen entwickeln würde. Am 23. August 92 war es so weit, eine Woche vor der geplanten Verlegung der Flüchtlinge. Das Pogrom begann also zu einem Zeitpunkt, wo ein direkter Erfolg - die Verlegung der Flüchtlinge - unmittelbar der rassistischen Aktion folgen mußte.

Nachdem die Flüchtlinge am dritten Tag des Pogroms verlegt worden waren, steckten die Neonazis mit Unterstützung der örtlichen Bevölkerung Teile des Hauses in Brand. Ca. 130 Personen, davon 115 VietnamesInnen, gerieten in Lebensgefahr und konnten sich in letzter Minute auf das Dach retten. Für fast zwei Stunden, seit Beginn des Brandes, hatten sich Polizei und Feuerwehr zurückgezogen. Es gab während der Brandschatzungen keine uniformierte Polizei im direkten Umkreis. Eine Polizeieinheit verfolgte den Brand aus rund 300 Metern, ohne einzugreifen.[5]

Das war am 25.8. An demselben Tag hatte der Innenminister der Bundesrepublik Deutschland Rostock besucht.

---

henden Klassenkompromiß verhindern, und die paramilitärischen Repressionsorgane sollten erhalten werden.

Das Ziel heute in der BRD, die Festigung der autoritären Strukturen des Krisenstaats, ist durchaus vergleichbar, auch wenn die Arbeiterbewegungen damals in Italien und heute in der BRD völlig andersgeartet sind. Der BRD-staatliche und nazististische Terrorismus gegen "Nichtdeutsche" (in Zukunft gerade im Grenzbereich Sachsen / Polen) könnte zu einer sozialpolitischen Destabilisierung sehr viel größeren Ausmaßes führen als seinerzeit die Anschläge in Italien.

4 Laut Wartenberg (SPD), im Fernsehinterview am 25.8.92 im NDR, Sendung DAS.

5 In dem Haus befanden sich außerdem zur Zeit des Brandes der Ausländerbeauftragte von Rostock, Wolfgang Richter, und ein Fernsehteam des ZDF-Magazins "Kennzeichen D" (Thomas Euting, Dietmar Schumann, Thomas Höper, Jürgen Podzkiewitz und Jochen Schmidt), Sendung am 25.8.92

Er besprach mit den politisch und polizeilich Verantwortlichen die Situation - wenige Stunden, bevor die Polizei vor dem besagten Hochhaus abgezogen wurde und die Neonazis die Brandsätze in die Wohnungen schleudern konnten.[6]

Die Medien waren von der ersten Stunde des Pogroms an vor Ort. Sie berichteten live von den Angriffen, von dem Brand, und interviewten immer wieder die Politiker, aber nie die Angegriffenen[7]. Ähnlich wie beim Zweiten Golfkrieg, der als pures Medienereignis gezeigt wurde, gab es eine stereotype Just-in-time-Berichterstattung, auf allen Kanälen nach dem gleichen Muster und mit den gleichen Bildern. Obwohl der Brand nach Absprachen und Verwicklungen bis in höchste staatliche Stellen riecht, gibt es keinen investigativen Journalismus.[8] Die Gleichschaltung nicht nur der Fernseh-, sondern auch der Printmedien läuft offensichtlich automatisch, bedarf keiner Anordnung. Wie wird in der Öffentlichkeit über das Geschehene geredet? Wie wird dieser Rassismus analysiert? Ich sehe kurzgesagt drei Arten, drei Diskurse dazu:

**A. Der offizielle Diskurs:** Die herrschenden Politiker erwähnen nicht die Opfer. Oder sie machen sie zu Tätern, nämlich zu Unangepaßten, die die Deutschen provoziert haben. Sie reden nicht von den zwei Stunden Brand und der Lynchstimmung, sie sagen, die Polizei hat sich vorbildlich verhalten. Sie haben das Pogrom durch die Hetze gegen die Flüchtlinge vorbereitet und bekennen sich zu den Deutschen, die sich durch die "Überfremdung" provoziert sehen. Rassistische Gewalt taucht bei ihnen als Krawall auf, den sonst vor allem die Linken, die Autonomen veranstalten würden.

**B. Der Multikulturelle Diskurs:** Sie reden von den Tätern, den deutschen männlichen Jugendlichen, als sozialen Opfern. Überall sehen sie die Opfer der Modernisierung der Gesellschaft, die deutschen Opfer des deutschen "Einigungsprozesses", die deutschen Opfer der Hochhaussiedlung, in der es nur eine Diskothek gibt. Sie betonen, daß die Sinti und Roma ja nun wirklich schwer zu integrieren seien. Die Vietnamesen seien da viel bescheidener, sagen sie.

Ihr rhetorisches Ziel ist die ethnische Identifizierung jedes Menschen mit seiner kulturellen Identität. Der Italiener macht so schöne Pizzas, der Vietnamese ist so schön arbeitsam, der Sinti oder der Roma - tja, der macht so schöne Zigeunermusik, usw.

---

6 Der Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Seite, im Interview (NDR, 25.8.92, Sendung DAS): "Bis 18.30 war ich selber in Rostock, habe dort mit der Polizeiführung, mit [BRD-Innenminister] Seiters und mit dem Inneminister [von Mecklenburg-Vorpommern] Kupfer Gespräche geführt."

7 Eine Ausnahme, aber eben nicht live, das zitierte ZDF-Magazin, in dem ein Vietnamese in ca. drei Sätzen zu Wort kam.

8 Anscheinend einzige Ausnahme ist der Artikel von Stephan Lebert in der Süddeutschen Zeitung vom 21. September (!) 1992, der einige Recherchen zur Brandnacht und zahlreiche Andeutungen enthält, aber mit keiner Artikelserie fortgesetzt wurde.

Am liebsten machen sie Workshops zum Abbau von Vorurteilen, zum Abbau der Gewaltbereitschaft und zum Verständnis exotischer Kulturen. Und je nach kultureller, ethnischer Identität bekommt man später seinen Zugang zu den gestaffelten staatlichen Leistungen. Ziel ist der multikulturell verbrämte Verteilungskampf. Sie verschweigen die staatliche Verantwortung bei dem Rostocker Pogrom und greifen die militanten Antirassisten an als - Krawallmacher. Und alle Krawallmacher sind gleich, ob von links oder rechts, bitte keine Gewalt.[9]

C. **Der militante Antirassismus.** Er wird von meist Jugendlichen getragen, die sich selbst als Autonome sehen oder von anderen so bezeichnet werden. Sie analysieren den Rassismus als gesellschaftliches und staatliches Herrschaftsmittel und als Spaltungsinstrument in der Produktion. Viele Argumente sind der Frauenbewegung und dem Kampf gegen das Patriarchat entlehnt oder stammen aus den antirassistischen Kämpfen Britanniens. Seit Mitte der 80er Jahre ist der militante Antirassismus (neben dem Antifaschismus) zu einem wichtigen Kristallisationspunkt für politische, proletarische Jugendliche und Studenten geworden.

Sie benennen den institutionellen Rassismus als zentralen Angriffspunkt, auf dem Hintergrund der Geschichte des imperialistischen Deutschland und der Abschottung und "Neuordnung" Europas. Momente dieser staatlich-rassistischen Tradition sind: Die Lagerhaltung der Flüchtlinge, die Abschiebung der Flüchtlinge in Kriegsgebiete und Länder, in denen massenhaft Folter praktiziert wird - dem die Flüchtlinge gerade entrinnen wollten - , die Erfassung, die Sonderregistrierung der Flüchtlinge und aller ImmigrantInnen, und die staatlich und durch die Medien geschürten Pogrome gegen ImmigrantInnen.

Von den Angegriffenen, den Flüchtlingen, ImmigrantInnen und Andersaussehenden, wird der antirassistische Diskurs kaum benutzt.[10] Ihre Kämpfe gegen Diskriminierung und rassistische Benachteiligung drücken sich eher durch soziale Forderungen nach Wohnung, Geld und Nahrung aus.

---

9 In den letzten Monaten vermischen die Politiker und Medien besonders gerne die bekannten West-Muster des Multikulti-Ideologems mit Parolen aus der Ost-"Revolution", vor allem: "keine Gewalt". In Interviews mit Journalisten in Hoyerswerda hörte ich ernstgemeinte Vergleiche der Gefühle und des Ergriffenseins auf den Montagsdemonstrationen in Leipzig, die im Herbst 1989 den Zusammenbruch der DDR mitherbeigeführt haben, mit dem Pogrom im September 1991 in Hoyerswerda, beidesmal sei ein Blutbad verhindert und trotzdem eine Riesenveränderung in der Politik erreicht worden. BRD-Politiker äußerten sich im August 1992 nach dem Pogrom in Rostock-Lichtenhagen ermahnend zur "deutschen Revolution", die doch auch jetzt nicht blutig werden sollte.

10 Es sind bisher jedenfalls Minoritäten, die sich organisiert als Antirassisten wehren. Zu nennen sind u.a. die Jugendgruppen aus Kreuzberg 36; die Flüchtlinge, die aus dem Kampfzyklus Flucht aus Hoyerswerda - Berlin/Zehlendorf - TU (Herbst-Winter 91) zu eigenen Strukturen gefunden haben; die Studenten aus Greifswald, die sich in den Tagen vom 23. bis 25.10.92 verteidigt haben; politische Gruppen gemischter Herkunft; sowie örtlich begrenzte relativ kurze Kampfzyklen, die mit dem Wegzug der AktivistInnen nach Berlin oder andere Großstädte enden.

**3. Vier Arten des Rassismus in der Geschichte Deutschlands**

Der Rassismus hatte in Deutschland vor 110 Jahren (Beginn des deutschen Kolonialreichs), wie auch vor 60 Jahren (Weimarer Republik, Beginn der Nazi-Herrschaft) fast gar nichts mit Migration, mit Attacken und Ausfällen gegen sogenannte "Ausländer" zu tun. Rassismus war ein Instrument des Staats, der mit dem Entzug oder mit der Nichterteilung von Rechten, mit Beschränkung von sozialen Aufstiegsmöglichkeiten, mit Ghettoisierung, Aushungerung und Völkermord **intern**, im Kolonialreich bzw. im Mutterland, seine Herrschaft absicherte. Rassismus war zudem ein Angebot des Staats an Teile der Bevölkerung, sich auf Kosten anderer zu bereichern.

Vier historische Spielarten dieses Rassismus in Deutschland sind zu nennen:

**I. Der Kolonialrassismus** des deutschen Reichs in Afrika: Die Kolonialadministration hat vorweggenommen, was die Nazis später aus dem "Großraum Europa" machten: Völkermord gegen die einen, Kooptierung der anderen. Nicht blinde Besatzerwillkür, sondern eine ausgefeilte Enteignung, Entrechtung und der Entzug von Lebensmitteln je nach "rassischer" Zugehörigkeit kennzeichnete den administrativen Alltag.

**II. Der Antisemitismus.** Dieser Rassismus hat in Gestalt des Nazi-Plans der Ausschaltung eines Bevölkerungsteils und der dadurch entstehenden sozialen Mobilisierung der gesamten Gesellschaft das rassistische Deutschland bis auf den heutigen Tag am nachhaltigsten geprägt. Die Nazis haben versucht, über Antisemitismus und Gesetzgebung zu definieren, wer Jude, Jüdin ist: Reicht ein Großvater, oder eine Großmutter, oder müssen es zwei Großelternteile sein? Entsprechend der ökonomischen und gesellschaftlichen Situation änderten sie ihre Definition. Aus deutschen Nachbarn wurden Juden, verdammt zuerst in die Apartheid. So entwickelte sich einerseits tatsächlich eine erneuerte jüdische Identität, und andererseit eine antisemitische deutsche Identität derjenigen, die auf die freiwerdenden Wohnung, Posten und Geschäfte lauerten. Verdammt wurden die Juden und Jüdinnen dann in die Ghettos, schließlich in die KZ's und in den Holocaust. Vor allem im früheren West-Polen, dem Deutschen Reich einverleibt, diente die Deportation und der Massenmord an den Juden dem Angriff des deutschen Großkapitals, dem die Kleinteiligkeit, die dezentrale Struktur der dortigen Wirtschaft und die unterkapitalisierten Betriebe schon lange ein Dorn im Auge waren.[11]

**III. Der Rassismus gegen Polen und Polinnen.** Im Osten Deutschlands / im ehemaligen Preußen / in Westpolen lebten seit Jahrhunderten Polen und Deutsche gemischt, z.T. in denselben Dörfern und Städten.

---

11 Götz Aly, Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Hamburg 1991

Die Großgrundbesitzer und die protestantischen Aufklärer waren deutsch, die meisten Deutschen identifizierten sich mit der Herrschaft, der Urbanität. Die PolInnen dort waren LandarbeiterInnen, galten als bäuerlich-rückständig, waren katholisch und kulturell abgetrennt von den Herrschenden.[12] In denselben Jahren des beginnenden deutschen Imperialismus nach außen wurde der institutionelle Rassismus gegen die PolInnen in Gesetze gegosssen. Den PolInnen deutscher Staatsangehörigkeit wurde die Benutzung der polnischen Sprache in der Öffentlichkeit und das Vereinswesen verboten.[13] Die Nazis hatten für sie einen Plan mörderischer Bevölkerungspolitik aufgestellt: Ein kleiner Teil sollte eingedeutscht, ein anderer zu Hungerlohn-ArbeiterInnen werden und langsam verenden, und die Intelligenz und die Gegner sollten liquidiert werden - und wurden auch zum allergrößten Teil umgebracht.

Rassismus hieß in Westdeutschland (BRD) auch immer Antisemitismus und antipolnische Haßtiraden - ohne Juden und ohne Polen. Ich erinnere mich an das Schimpfwort "Polacke" in meiner Kindheit. Weit und breit gab es wegen des Eisernen Vorhangs keinen Polen, ich hatte noch nie einen gesehen. Wer waren da die "Polacken"? In meiner Vorstellung mußten sie wie die sogenannten "Asozialen" vier Häuser weiter aussehen, arbeitslose Familien, die von Sozialhilfe lebten, und denen die Stadt dort ein notdürftiges Dach über den Kopf gegeben hatte. Nachbarn waren sie also. Rassismus ist in Deutschland seit der Naziherrschaft vor allem Staffelung der Bevölkerung nach innen und außen, Entzug von Rechten und Lebensbedingungen für bestimmte Bevölkerungsgruppen, Herrschaft über die deklassierten Nachbarn im Kleinen und Herrschaft über die unterschiedlich deklassierten Bevölkerungen in Europa.

**IV. Der Rassismus gegen Sinti und Roma.** Auch sie wohnen seit 600, 700 Jahren in Deutschland, länger also, als in manchen Gegenden der heutigen Bundesrepublik die Deutschen. Auch sie wurden in den Holocaust abtransportiert, nachdem ihre Familien und Genealogien auf Karteikarten von der Polizei festgehalten worden waren. Ist zu erwähnen, daß die Polizeiapparate auch heute noch von diesen Datenerfassungen Gebrauch machen, im Kampf gegen die sogenannte "Kriminalität" der Überlebenden, die bis heute um Entschädigung kämpfen? Oder ist das nicht die Selbstverständlichkeit des staatlichen Rassismus?[14]

---

12 Wer aus diesem Schema herausfiel, galt als Minderheit, wie die bäuerlichen Baltendeutschen, die Masuren usw.

13 Zur Kontrolle der polnischen MigrantInnen russischer und anderer Staatsangehörigkeit entstand 1890 die erste gesetzliche, diskriminierende Regelung ihrer Beschäftigung, Vorbild für die neuen Werksarbeiterregelungen von 1990.

14 "Zigeunerforscher" und "Zigeunerpolizisten" aus dem Nationalsozialismus wurden ganz offiziell in der BRD herangezogen, um überlebenden Sinti und Roma die deutsche Staatsbürgerschaft abzuerkennen. Seit Ende der 80er Jahre wird ein juristischer Kampf um die Nichtverwendung bzw. Vernichtung der nationalsozialistischen "Zigeunerregister" geführt, die in der BRD-Geschichte halb heimlich, halb offen von Polizei und Ausländerbehörden weiterbenutzt wurden.

## 4. Migration und Rassismus

Warum dieses lange Ausholen in der Geschichte? Ist es nicht viel wichtiger, die zur Verfügung stehende Zeit für die Darstellung der gegenwärtigen Angriffe zu verwenden? Ziel war, den selbstverständlichen Zusammenhang zu durchbrechen, der immer konstruiert wird zwischen der rassistischen Frage und der Immigration. Rassismus hat viermal die Nachbarn, unsere Nachbarn im selben Mietshaus sozusagen, zu Fremden, zu Artfremden gemacht, dann ausgegrenzt, dann deportiert, vernichtet, umgebracht. Heute stützt sich der rassistische Diskurs nicht mehr - vielleicht mit Ausnahme Südafrikas - auf die biologistische Unterscheidung und Abstufung von angeblichen Rassen. Das heutige Muster des Rassismus ist nach der Ideologie der kulturellen Identität, nach der Ideologie der Differenz gestrickt. MigrantInnen hätten - so heißt es - andere kulturelle Identitäten, und zu viele von ihnen würden unser Land "überfremden". Der Rassismus, das herrschende System, erklärt bestimmte Merkmale in der Bevölkerung zu Gruppenmerkmalen, und zwar zu fremden, und beginnt auf dieser Grundlage mit der Ausgrenzung. Ob es sich nun um die Religion handelt, oder um eine bestimmte Hautfarbe, oder eine Lebensweise, oder irgendein anderes Merkmal, ist völlig willkürlich, bzw. hängt allein von der Funktionalität für den Arbeitsmarkt, für die Ausbeutung ab. Nun also die Migranten: Dabei weiß doch jeder, daß wir bei der fortgeschrittenen Internationalisierung eine Menge mehr Gemeinsamkeiten haben mit denselben sogenannten Ausländern, die sich z.B. in derselben Altersstufe, in derselben sozialen Schicht usw. wie wir befinden. Aber unsere Wahrnehmung wird überformt: Tatsächlich sehen wir seit 10 Jahren überall MigrantInnen, während das vorher eine eher nebensächliche Erscheinung im Gesellschaftsbild war. Unsere eigene Wahrnehmung ist betroffen.

Geht es gegen alle MigrantInnen? Sicher nicht.[15] Westdeutschland (die alte BRD) hat in den 40 Jahren Nachkriegszeit, d.h. bis zum Ende der DDR, 18-20 Millionen Menschen aus anderen Ländern aufgenommen. Ungefähr 13 Millionen haben sofort den westdeutschen Paß erhalten, plus finanzielle Starthilfen und Förderungen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Millionen von ihnen konnten nicht deutsch, haben zuvor nie deutsch gesprochen. Vielleicht konnten sie aber nachweisen, daß ihr Vater zur Zeit der Nazis in der Wehrmacht gekämpft hat und daher als eindeutschungsfähig galt. Oder daß sie Vorfahren haben, die vor 300 oder 600 Jahren emigriert sind. Diese Leute sind uns in vielem fremder als beispielsweise iranische Studenten oder italienische Pizzeria-Angestellte.[16]

---

15 Besonders deutlich wird dies, wenn man die unterschiedliche Behandlung von AussiedlerInnen, d.h. den als Deutschstämmige Anerkannten, auf der einen Seite und MigrantInnen auf der anderen Seite vergleicht, die aus denselben Orten kommen und ähnliche Biographien haben - die aber ihre alte Staatsangehörigkeit behalten. Die einen erhalten nicht nur den deutschen Paß und die entsprechende Freizügigkeit, sondern auch Sprach-

Ca. sechs Millionen Menschen haben in der BRD keinen deutschen Paß. Über die Häfte von ihnen ist hier aufgewachsen, sie sprechen häufig besser deutsch als türkisch oder serbokroatisch. Ca. drei Millionen von den Menschen ohne deutschen Paß haben unbefristete Aufenthaltserlaubnis oder Aufenthaltsberechtigung, sie haben einen vergleichsweise sicheren Status. Die andere Hälfte, also ca. zwei bis drei Millionen, unterliegen einem Regime von sich häufig ändernden Sondergesetzen, sind ständig oder immer wieder von der Ausweisung bedroht, vor allem, falls sie nicht aus der Europäischen Gemeinschaft kommen. Erst recht gilt diese Verschärfung seit dem neuen Ausländergesetz von 1990.[17] Ihr Aufenthalt wird zunehmend an die leistungsorientierte, produktivitätsorientierte Erbringung von bestimmten sozialen Standards geknüpft. Die unterste Stufe legalen Aufenthalts unter dem Titel der Duldung betrifft 350.000 bis 400.000 Personen. Sie unterliegen bereits der Ausreisepflicht, die aber aufgrund momentaner politischer Entscheidungen nicht durchgesetzt werden darf. Schätzungsweise 500.000 Menschen wohnen illegal in der BRD, davon allein in Berlin ca. 50.000 bis 100.000.[18] Aufgrund der drastischen Verschärfung der Asylgesetzgebung und der direkten Ausweisungspraxis des Bundesgrenzschutzes, der die grenznahen Regionen nach Flüchtlingen durchkämmt, kann man davon ausgehen, daß sich die Zahl

---

kurse, finanzielle Starthilfen und eine generöse Anerkennung ihrer früheren Leistungen und Bescheinigungen. Die anderen unterliegen dem jeweiligen Status (Asylsuchend, Werkvertragsarbeiter usw.). Hans-Peter Meister zitiert in "Polen in der BRD" (Handbuch ethnischer Minderheiten in Deutschland, Berlin 1992) Fälle, wo "äquivalente Berufsabschlüsse, die an derselben Bildungseinrichtung erworben wurden, in dem einen Fall (Aussiedler) anerkannt wurden und in dem anderen ("nur" Pole) nicht." (S. 19, 3.1.1.)

16 Herta Müller (Rumänisch-Deutsche), Schmeckt das Rattengift? in FR 31.10.92: "Ich komme um den Vergleich nicht herum, daß die Leute aus der Ex-DDR im vereinigten Deutschland in einer ähnlichen Sitaution sind wie ich: Deutsche nur durch ihre Sprache. Aber auch da keine Westdeutschen. Ausländer in allen anderen Hinsichten der Biographie und Sozialisation. Die Ähnlichkeit mit den Lebensgewohnheiten der Polen, Tschechen, Ungarn, Rumänen ist bei den Menschen aus der Ex-DDR größer als die Ähnlichkeit mit den Lebensgewohnheiten der Westdeutschen. Die Diktaturen in Osteuropa ähnelten sich in den Straßenbildern und Inneräumen. Sie haben, manchmal unabsichtlich durch die gleiche Planung der Misere, und manchmal mit der Absicht, durch die gleichen Strukturen der Repressionsapparate ähnliche Welten - und Menschen mit ähnlichen Beschädigungen geschaffen und zurückgelassen."

17 Das Ausländergesetz von 1990 hat mehrere neue Aufenthaltstitel geschaffen, die die Aufenthalts-Unsicherheit einzelner Gruppen verschärfen. Die Vergleichbarkeit des jeweiligen Aufenthaltsstatus von bspw. Arbeitern auf einer großen Baustelle schwindet völlig, das Verständnis der Abhängigkeiten der Kollegen ist dadurch enorm behindert.
Die neuen Unsicherheiten werden besonders eklatant durch die neuen Ausweisungstatbestände, die einer Erteilung oder Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung und der Aufenthaltsverfestigung entgegenstehen. Jeder Rechtsverstoß gegen die öffentliche Sicherheit oder Ordnung, z.B. Falschparken, ist in diesem Sinn Ausweisungsgrund.

18 Wer als IllegaleR zu gelten hat, ist eine äußerst schwammige Begriffsklauberei und demonstriert nochmals den Druck in die partielle Illegalität durch das Ausländergesetz von 1990. Ist einE IllegaleR nur, wer sich hier nicht legal aufhält? Oder auch, wer ein dreimonatiges Visum hat, schwarz arbeitet und deswegen bei der nächsten Kontrolle sofort ausgewiesen wird? Oder wer als WerkvertragsarbeiterIn die Karenzzeit von drei Monaten in Polen von einer Arbeit bis zur nächsten nicht einhält, dies aber von der Polizei kaum kontrolliert werden kann? Usw.

der Illegalen in der BRD erhöhen und sich damit an die der anderen EG-Staaten angleichen wird.

Warum gibt es diese Sondergesetze (unter der Bezeichnung "Ausländergesetze"), wo doch ab 1961, d.h. seit dem Bau der Berliner Mauer, Westdeutschland verstärkt auf ImmigrantInnen als Arbeitskraft angewiesen war? Der institutionelle Rassismus der Sondergesetze sollte dazu dienen, die junge, vor allem männliche Arbeitskraft nach einigen Jahren Maloche wieder ins Ausland zu befördern, sie sollten "rotieren", damit die sozialen, finanziellen und politischen Folgekosten der Arbeitskraft-Importe niedriggehalten werden konnten. Es gelang nicht, vor allem die Türken und Jugoslawen holten ihre Familien nach, als die großen Betriebskämpfe der multinationalen Arbeiterklasse 1973/74 ihren Höhepunkt, aber auch ihr vorläufiges Ende gefunden hatten.

Bis 1973, bis zum großen Anwerbe- und Immigrationsstop, war der offene Rassismus von Rechtsradikalen und alten oder neuen Nazis staatlich gezügelt und fest unter Kontrolle. Die neuen Arbeiter aus Italien, der Türkei, aus Jugoslawien und dem spanischen Staat wurden "Gastarbeiter" genannt und den Sondergesetzen unterworfen. Nichts sollte an das System der Zwangsarbeiter erinnern, das die Nazis Anfang der 40er Jahre errichtet und damit über zehn Millionen Arbeitskräfte aus anderen Ländern nach Deutschland verschleppt hatte. In den 60er Jahren sollten die Immigranten am selben Band wie die Deutschen arbeiten, ein Mindestmaß an Zusammenarbeit auf unterster Stufe war da erforderlich.

Die Herkunftsländer dieser Menschen waren erstens die Türkei, zweitens Jugoslawien, und heute steht Polen an dritter Stelle (möglicherweise bereits an zweiter, die Schätzungen differieren beträchtlich). Anders also als in Britannien holte sich die BRD nicht die Kolonisierten, die ehemaligen Sklaven ins Land.[19] Das Osmanische Reich und die Türkei Atatürks vermittelten den einwandernden Türken und den türkischen Kurden nicht das ideologische Weltbild, daß sie sich in ihren Kämpfen antikolonialistisch von der deutschen imperialistischen Herrschaft lösen müßten. Die Jugoslawen entstammten dem prominentesten Land der Blockfreien. Das Land hatte sich durch Partisanenkampf von der Naziherrschaft befreit, war nun ökonomisch zwar im Niedergang und geriet mehr und mehr in die Abhängigkeit der BRD und des IWF, war damals aber politisch noch relativ unabhängig.

Auf der Tagesordnung der türkischen und jugoslawischen ImmigrantInnen standen die Betriebskämpfe mit ihren italienischen, griechischen und deutschen KollegInnen , von der Basis aus, radikal egalitär, auch gegen

19 Mosambikanische Kontraktarbeiter aus Hoyerswerda wiesen dagegen in Interviews immer wieder darauf hin, daß sie auf der Arbeit (in den 80er Jahren, bis zu ihrer Entlassung und Abschiebung im Zuge der Einverleibung der DDR durch die BRD) als Sklaven betrachtet und und auch entsprechend behandelt wurden, sowohl von der Betriebsleitung wie von den Arbeitskollegen. Begründung sei immer der Verweis auf die Abbezahlung der Schulden Mosambiks gegenüber der DDR gewesen.

die Gewerkschaften gerichtet. Ab 1973/74, nach den Niederlagen, nach dem Erlaß des Einwanderungsstops, verschieben sich die Felder der Konfrontation. Die türkische und jugoslawische Bevölkerung verlegt sich darauf, indirekten Lohnzuwachs durch den Familiennachwuchs und die Sozialknete zu erlangen. Die Arbeitslosigkeit gerade unter ImmigrantInnen steigt. Dennoch entstehen noch keine rassistischen Stoßtrupps gegen die ImmigrantInnen, das politische und gesellschaftliche Klima hätte das damals nicht zugelassen.

Ab 1980/81 läßt sich erkennen, daß die Regierung, die Stadträte, die Länder und Kommunen, die politische Klasse Maßnahmen sucht, die ausserhalb des institutionellen Rassismus, außerhalb der Sondergesetze liegen, um das "Anspruchsdenken" und die inzwischen an den deutschen Standard stärker angeglichenen Arbeitsverhältnisse der ImmigrantInnen anzugreifen. "Was uns die Türken in Zukunft kosten", die "Überfremdung der Stadtteile", die am Rande der Legalität liegenden "Zuzugssperren", und schließlich die Feinderklärung: "Die Türken müssen zurück!" Rückführungsprämien in Höhe von 10.000 DM werden 1980/81 geboten. Doch fast niemand geht, und es bilden sich keine Gangs, keine Sturmtruppen gegen die Türken. Die Kampagne mißlingt.

Nach zwei, drei Jahren Pause gibt es den neuen Feind: Die Flüchtlinge. Ein neues Wort wird kreiert: die Asylanten.[20] Und es scheint, daß nach zehn Jahren sich ständig verschärfender Sondergesetze[21], nach zehn Jahren z.T. staatsterroristischer Behandlung der Flüchtlinge, nach der öffentlichen Zurschaustellung und Inszenierung des institutionellen Rassismus, die Kampagne dieses Mal gefruchtet hat. Seit zwei, drei Jahren erleben wir massive Angriffe von Neonazis und Skins auf Flüchtlingslager und auf Lager der polnischen Kontraktarbeiter, und seit Herbst 1991 hat es zwei Pogrome gegeben, eins in Ost- (Hoyerswerda), eins in Westdeutschland (Schönau bei Mannheim). Und nun, in diesen Tagen, in Rostock-Lichtenhagen.

Wir haben die Flüchtlinge Mitte der 80er Jahre als Vorboten der Ansprüche des Trikonts gesehen und als solche begrüßt. Wir haben die Organisations- und Rebellionsschwierigkeiten der Neuankömmling unterschätzt, und vor allem haben wir nicht damit gerechnet, daß die BRD und die EG ihren institutionellen Rassismus derart schnell auf globaler, auf mundialer Ebene ausbauen konnten. Visa-Verweigerung und Bestrafung der Fluggesellschaften, die Flüchtlinge ohne Visa transportieren, ist nur ein kleiner Teil davon. Dürre- und Kriegszonen, Hungermärsche, die in der Wüste oder mit Einschiffung, auf dem offenen Meer enden, all das gehört zum neuen globalen Bollwerk des Imperialismus.

---

20 Zur Begriffsgeschichte des Worts Asylant siehe Jürgen Link,
21 Zur Geschichte der BRD-Asylgesetzgebung siehe Renate Blöhbaum / Günter Werner, "Politisch Verfolgte genießen Asyl" - Die Abschaffung eines Grundrechts, in der Zeitschrift "1999", 1992, 3.

Aber auf der anderen Seite werden wir die Lage wohl richtig eingeschätzt haben: Die neuen ImmigrantInnen, die Flüchtlinge und Illegalen, die PolInnen und TschechInnen auf den Baustellen, die Tamilen und Pakistani beim Putzdienst der Kneipen und Restaurants, die KurdInnen und PalästinenserInnen auf Kurzzeitarbeit von Sklavenfirmen - da sind keine antirassistischen Community-Kämpfe nach britischem Muster auszumachen, sondern soziale Forderungen, betreffend Wohnung, Gesundheit und Geld. Das sind Ansprüche, die alle stellen können, die egalitär wirken, die die Grenzen zwischen Metropole und Trikont aufsprengen, und die die Mode-Ideologie der kulturellen Differenzen und der Kulturräume aushebeln können. Die Unterbezahlten werden immer weiter vordringen, in die Zuliefererfirmen, die für ihre Just-in-Time-Produktion hochflexible Arbeitskräfte brauchen, in den Dienstleistungssektor, der in den kommenden Jahren stärker privatisiert und den Subfirmen geöffnet wird, in den Transportsektor, der heute einen der sensibelsten Produktionsbereiche ausmacht. Sie werden sich nicht auf Dauer kasernieren lassen, in Flüchtlingslagern oder auf dem Land in Massenunterkünften. So werden wir erleben, daß die Forderungen nach egalitären Lebensverhältnissen lautlos in Kämpfe in der Produktion und Reproduktion übergehen werden, in einer breiten Kritik der Produktions- und Lebensverhältnisse. Das werden zunächst unspektakuläre Entwicklungen sein, und wahrscheinlich werden sie von der antirassistischen Linken kaum wahrgenommen werden.

Die eingangs genannte Ausdifferenzierung der Gesellschaft und der Einkommensverhältnisse, die Stufenleiter von hungernder Armut bis zu deutscher Hochlohnarbeit - ist das ein realistisches Zukunftsbild der EG, des rassistischen Europa? Haben die Herrschenden wirklich die Gestaltungskraft, die nötig ist, um dieses Modell durchzusetzen?

Oder wird der Kampf um egalitäre Lebensverhältnisse die Krise verschärfen, in der sich Deutschland und die europäischen Staaten derzeit befinden? Wird es zur großen Alternative kommen: Egalitäre Lebensverhältnisse oder ethnisch verbrämter Bürgerkrieg?

# Thesen zur Rassismusdebatte

*Die Rassismusdebatte folgt einer Mode. Sie wird in Analogie zur Feminismusdebatte geführt, hat aber im Gegensatz zu dieser hier keine soziale Basis. Eine Analyse des Rassismus muß in Deutschland von der Kontinuität und Verschränkung des Kolonial-Rassismus, der Rassenhygiene und des Antisemitismus ausgehen. Dem weißen Subjekt in der Massengesellschaft ist der Rassismus zur zweiten Natur geworden. Der aktuelle Rassismus in den Unterklassen entspringt der Angst der Verlierer bei der postkeynesianischen Rekonstruktion der Gesellschaft; im Dialog mit dem Pöbel entwickelt sich ein postkeynesianisches politisches System. Der Fluchtpunkt des Rassismus von oben allerdings ist nach wie vor die Bevölkerungspolitik, der es um die Eindämmung der trikontinentalen "Überschußbevölkerung" geht und um die Regulation des illegalen Arbeitsmarkts in den Metropolen. Demgegenüber betreibt die Linke in ihrer Debatte eine unproduktive Selbstethnisierung.*

## I.

Ist die Tatsache, daß in den letzten zwei Jahren auch bei uns zunehmend über Rassismus diskutiert wird, eine Reaktion auf die neonazistischen Glatzen, oder welche Gründe gibt es sonst für eine Diskussion, die noch vor kurzem entbehrlich schien, obwohl Migration, staatliche Asylpolitik und Segmentation der Arbeitsmärkte für uns schon vorher eine Rolle spielten? Es schien nicht nötig, die Segmentation der hiesigen Gesellschaft mit Rassismen zu erklären; der Begriff eines multinationalen Gesamtarbeiters war uns lange Zeit viel eher passend erschienen, und die trikontinentalen Flüchtlinge wurden nicht als Opfer des Rassismus, sondern Vorboten des einflutenden Weltproletariats begrüßt. Sicher, es gab eine eher oberflächliche Kenntnis von den antirassistischen Kämpfen der Schwarzen in den USA und Großbritannien, es gab den Rassismusvorwurf von schwarzen gegenüber weißen Frauen und es gab eine Ahnung von der Virulenz des Antisemitismus. Aber das waren uns keine Gründe für eine ausgiebige Debatte.

Einige von uns haben die Rassismusdebatte selbst mit initiiert, auf der Suche nach einem politischen Topos als Ersatz für den durchhängenden Klassenbegriff, aber auch mit dem Kalkül, daß über den Begriff des Rassismus eine Kommunikation mit der Antifa als kulturellem Habitus Jugendlicher möglich werden könnte, eine Füllung mit sozialen Inhalten und einem sozialrevolutionären Programm[1]. Aber nicht in diesen guten Ab-

---

1 Vgl. Vorläufige Thesen für eine antirassistische Bewegung, Bremen, Februar 1990

sichten liegt der Grund für die Verbreiterung der Debatte, an welcher wir uns derzeit beteiligen.

Die Auseinandersetzungen mit Rassismus scheinen heute in drei Zusammenhängen eine Rolle zu spielen: als moralisches Anliegen bei guten Menschen, z.B. in Kirchenkreisen, in denen offener Rassismus noch Empörung hervorruft (und daran gibt es nichts auszusetzen: wir täten gut daran, uns zu erinnern, daß wir selber in Bewegung kamen durch Empörung und Gerechtigkeitssinn und dann durch eine antiautoritäre Kultur, und nicht aus Begeisterung für eine politische Ideologie oder Utopie); als Debatte über den kolonialen Rassismus im Zusammenhang mit dem 500. Jahrestag bei Drittweltgruppen und der ehemaligen Solibewegung; als Diskussion über triple oppression bei den Autonomen (es ist keine Frage, daß soziale Kämpfe in unterschiedlichem Maß antisexistisch, antirassistisch und von Klasseninteressen bestimmt sind; der Einwand gegen Klaus Viehmanns Papier[2] ist, daß es diese Dimensionen von Kämpfen nicht historisch miteinander in Beziehung setzt. Indem Klaus Viehmann auf die Privilegien des weißen Mannes und auch der weißen Linken verweist, ohne die Frage zu stellen, wie diese Privilegien gewendet werden können, leistet er einer Tendenz zur nach innen gekehrten Selbstdestruktion Vorschub, die er wahrscheinlich selbst nicht gewollt hat).

Und was uns angeht: zweifellos können wir auch dieses Thema mit unseren Inhalten auffüllen: wir können das rassistische Gefälle im Großraum untersuchen, den rassistischen Charakter der staatlichen Regulation des Arbeitsmarkts offenlegen und letztlich jegliches Hierarchisieren als rassistisch definieren. Wir können den Zusammenhang von Rassismus und Subjektkonstitution und von Rassismus und Reproduktion reflektieren, das schlösse sich organisch an vorausgehende Diskussionen an. Wir können schließlich den Rassismus mit der Thematik von "Überbevölkerung" und Genozid in Verbindung setzen, dem Thema, das in den kommenden Jahren unsere Entschiedenheit am meisten fordern wird. Was aber an Erkenntnis oder an der Entwicklung von Kampfwerten wäre damit gewonnen?

## II.

Auffällig ist die strukturelle Ähnlichkeit der Rassismusdebatte mit der um einige Jahre vorausgehenden Feminismusdebatte. Nachdem die patriarchale Illusion einer begrifflichen Synthese vermittels des Klassenbegriffs einmal aufgegeben ist, wird niemand mehr die Zähigkeit aufbringen, mit welcher der hegemoniale Anspruch der globalen Theorie damals noch verteidigt wurde. In der Tat gibt es zwischen der Transformation des Patriarchats in eine Waffe des Kapitals und der rassistischen Hierarchisierung strukturelle Parallelen, welche in der Ungleichzeitigkeit des kapitali-

2 Klaus Viehmann u.a., Drei zu Eins - Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus, in: Metropolen(gedanken) und Revolution, Berlin: Edition ID-Archiv 1991

stischen Verwertungszugriffs als Voraussetzung der Akkumulation und in der Entwicklungsgeschichte der politischen Macht in der Massengesellschaft begründet sind. Inzwischen ist auch über den Zusammenhang von Klasse, Rasse und Geschlecht besser nachgedacht worden. Trotzdem sollten wir zwei Dinge bedenken:

1. Mit der Aufgabe der Klassenanalyse als entscheidender Instanz ist die Aufgabe eines Gleichheitsversprechens einhergegangen, das gegenüber den Frauen von vornherein nur verbal gewesen ist, das aber vielleicht eine wichtige antirassistische Bastion darstellt. Die Feminismusdebatte hat unwillentlich auch bei uns einer Theoretisierung der Differenz Bahn gebrochen, wie sie biologisierend zugleich als Philosophie der Neuen Rechten und als Ideologie der postmodernen Eliten wieder in Erscheinung tritt.

2. Im Unterschied zum Antirassismus aber erwuchs der Feminismus auch hierzulande einer realen Bewegung und Stärke von Frauen. Die Entwicklung feministischer Theorie hatte ein unanfechtbares materielles Substrat. Die antirassistische Debatte hingegen erscheint wie ein zweiter Aufguß. Da es reale Kämpfe, die sich antirassistisch definieren, hier derzeit nicht gibt, ist sie vielmehr als die erstere der haltlosen Ideologisierung ausgesetzt und in Gefahr, sich ihre Bezugspersonen als Opfer zu definieren.

## III.

Untersuchungen über den Rassismus, welche diesen als ein "Kernübel der Menschheit" definieren und über die Jahrtausende verfolgen, wie es zuletzt Imanuel Geiss getan hat[3], lassen diesen leicht als eine anthropologische Konstante erscheinen. Eine solche Auffassung würde dazu führen, daß nach staatlicher Regulation der Bestie Mensch gerufen wird und nach sozialpädagogischen Maßnahmen. In unserer Debatte wird zumeist auf die britische antirassistische Literatur zurückgegriffen[4], welche der hiesigen in der Tat in vielem voraus ist, vor allem in ihrem Bezug zu realen antirassistischen Kämpfen. Genau aus diesem Grund aber läßt sich diese auf die hiesigen Verhältnisse nicht übertragen. Außerdem diskutiert ein großer Teil der britischen Literatur Probleme der Ideologiebildung oder des Basis-Überbau- Verhältnisses, die für uns nicht sonderlich von Belang sind. An der Dialektik der antirassistischen Kämpfe in England können wir freilich eine Menge lernen[5].

---

3 Imanuel Geiss, Geschichte des Rassismus, Frankfurt/M.: Edition Suhrkamp 1988

4 Einen Überblick gibt John Solomos, Spielarten der marxistischen Konzepte von 'Rasse', Klasse und Staat: eine kritische Betrachtung, in: Peripherie 24 (1986), 7-28.

5 Bezugspunkte können dabei sein The Empire Strikes Back: Race and Racism in the 70's Britain, London: Hutchinson 1982; ferner Ambalavaner Sivanandan, Communities of Resistance: Writings on Black Struggles for Socialism, London: Verso 1990; siehe auch From Resistance to Rebellion, Texte zur Rassismusdiskussion, Berlin: Schwarze Risse Verlag 1992 sowie Franck Düvell, England: Krise Rassismus Widerstand. Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr.3, Berlin: Schwarze Risse Verlag 1992.

Jede antirassistische Diskussion in Deutschland muß allerdings von den nach wie vor virulenten Hauptströmungen des Rassismus und ihren Verschränkungen ausgehen: vom Kolonialrassismus, dem Produkt des Imperialismus, von der Rassenhygiene als Paradigma der Bevölkerungspolitik in der Metropole und vom Antisemitismus[6]. Nicht nur, daß allein so die eigene Verstrickung in den Zusammenhang von Rassismus und Massenvernichtung vergegenwärtigt werden kann (alles andere ist Klitterei); anhand der Entwicklung vom Judenhaß zum Antisemitismus könnte der gesellschaftliche Zusammenhang des Rassismus geklärt werden, seine Bedeutung in einem komplexen historischen Geschehen, in dem Nationenbildung, Imperialismus, Sexismus, Etablierung von Leistungshierarchien und die Inszenierung eines politischen Markts in die autoritäre Subjektkonstitution der Massengesellschaft münden. Auschwitz - der Zusammenhang von bevölkerungspolitischer Sanierung und Massenvernichtung - und die NS Großraumpolitik[7] sind die historischen und moralischen Bezugspunkte für jede Analyse der rassistischen sozialräumlichen Staffelung in Europa und im Weltmaßstab.

## IV.

Rassismus wird den Menschen in der industriellen Massengesellschaft zur zweiten Natur, ebenso wie der Sexismus und die verinnerlichten Normierungen, welche das stille innere Band der gesellschaftlichen Abläufe ausmachen. Historisch geht die Entwicklung der weißen Arbeiterklasse einher mit der Bildung nationaler und patriarchaler Arbeiterorganisationen und ihrer Beteiligung an politischen Repräsentationsformen, mit Lohnstandards, welche eine neue geschlechtliche Arbeitsteilung und Nutzung weiblicher Reproduktionsleistungen erlauben und mit der Ausbildung von imperialistischen Kolonialreichen, an deren Werttransfer auch die Arbeiterklasse teilhat[8].

Aber der Rassismus schlägt in das Innere der weißen Gesellschaft zurück. Der koloniale Rassismus und die Erfahrungen der Kolonialverwaltung wandern als Paradigmen von gesellschaftlicher Produktivität und Be-

---

6 Vgl. Irmgard Pinn, Michael Nebelung, Das Menschenbild der Bevölkerungstheorie und Bevölkerungspolitik. Deutsche Traditionslinien vom "klassischen" Rassismus bis zur Gegenwart, in: Peripherie 37, 1989, 21-50

7 Am wichtigsten: Götz Aly, Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg: Hoffmann und Campe 1991

8 Es ist dies kein Vorgang der Korruption; die Arbeiter, die jubelnd in den ersten Weltkrieg ziehen, bringen eine neue Strategie inwertsetzender Gewalt und ihren Anspruch darin subjektiv und in ihrer sozialen Identität zur Entfaltung. Die Hypostasierung dieser Subjekte zur revolutionären "Klasse" definiert sie zum Brückenkopf einer neuen Phase sozialer Zerstörung und Unterwerfung im Prozeß der Akkumulation. - Ich füge diese Sätze aus einem Papier von D.H. hier ein, damit wir nicht vergessen, darüber weiter zu diskutieren. Solche Subjektivität läßt uns erschaudern, aber sie gehört zum Substrat des historischen Materialisten. Müssen wir so auch die Gewalt der Glatzen diskutieren? (vgl. Fußnote 14)

völkerungspolitik in die Reorganisation des metropolitanen Sozialstaats ein. Der Rationalisierung in der Fabrik folgt die Rationalisierung der Gesellschaft, die reelle Subsumtion der Klassenreproduktion unter den Verwertungsprozeß. Der Rassismus nach innen, die Einschließung der Frauen und die Aussonderung der Schwachen sind Konstitutionsbedingungen der Massengesellschaft, die auf eine homogene weiße Arbeiterklasse und deren Einbindung ins produktive Ganze zielt: durch Bedrohung und Anpassung, Upgrading und Unterschichtung, Auslese und Vernichtung. Der Antisemitismus erweist sich als das stärkste politische Vehikel dieser Rückübertragung kolonialer Politik, weil er das "Bündnis zwischen Mob und Kapital"[9], welches im imperialistischen Zusammenhang entstanden ist, mit spezifischen Inhalten fortsetzt und damit die Repräsentation der alten Klassenorganisationen übertrumpfen kann.

Vor diesem Hintergrund haben sozialpsychologische Deutungen ihren Stellenwert[10]. Sie sind wichtig für die Frage nach der Konstitution des normierten Subjekts in der keynesianistischen Massengesellschaft, eines Subjekts, das die gesellschaftlichen Widersprüche in sich selbst reproduziert und dem die Ambivalenz, und das heißt die unterdrückte Rebellion, zur zweiten Natur geworden ist, in der Sexismus und Rassismus eng beieinanderliegen. Wenn wir uns heute noch als revolutionär begreifen, dann nicht, weil wir auf ein bestimmtes Ereignis in der Metropole zielen, sondern auf die Bewegungen, in denen die Subjekte sich von dieser Last der Geschichte befreien.

## V.

Aus den historischen Entstehungsbedingungen der weißen Arbeiterklasse und des Sozialstaats läßt sich eine rassistische Prädisposition des metropolitanen Massensubjekts[11] erklären, nicht aber der offene Rassismus, der in den 80er und 90er Jahren in Teilen der Unterklassen sich ausbreitet. Sergio Bologna hat für Südeuropa beschrieben, daß die an den Rand gedrängten Arbeiter als Verlierer der 80er Jahre und die Bauern, die fürchten, die Verlierer der 90er zu werden, dem Rechtsextremismus

---

9 Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft, München: Serie Piper 1986, passim

10 Otto Fenichel, Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus, mit Kommentar abgedruckt in: Detlev Claussen, Vom Judenhaß zum Antisemitismus, Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1987; Max Horkheimer, Die Juden und Europa, 1939; die Deutungen von Moishe Postone (Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch, nachgedruckt in: Krise und Kritik 4/5, Sommer 1991, 6-10) geben vor, eine Schicht tiefer zu dringen - sie setzen nicht in der Zirkulationssphäre an wie Horkheimer, sondern am Warenfetisch. Aber Postones Folgerungen zu Auschwitz sind metaphysisch und sie mißachten, daß Massenvernichtung nach dem 2.Weltkrieg als reale Dimension von Politik fortbesteht.

11 Rudolf Leiprecht, "...da baut sich ja in uns ein Haß auf...". Zur subjektiven Funktionalität von Rassismus und Ethnozentrismus bei abhängig beschäftigten Jugendlichen, Hamburg: Argument-Verlag, 1990

zulaufen[12]. Ähnliche Effekte sind bei Jugendlichen der neuen Bundesländer zu beobachten[13], wo gegenüber den alten Ländern das Fehlen einer antiautoritären Revolte, wenn auch hier schon lange her, zusätzlich zu Buche schlägt.

Wir haben keine sozialpädagogischen Konzepte, und auf dem Markt der politischen Meinungen mischen wir nicht mit. Gegen den Rassismus von unten könnten nur antirassistische Kämpfe helfen, die wir nicht importieren können und deren soziales Substrat zuerst die Migranten selbst sind. "Haut die Glatzen, bis sie platzen"? Selbverständlich werden wir die Migranten bis aufs Messer gegen rassistische Angriffe verteidigen, aber an der Konfrontation links gegen rechts unten kann uns nicht gelegen sein. In der Gewalt der Zukurzgekommenen sehen wir eine Form der proletarischen Selbsterfindung unter schlechten Emblemen[14], der gegenüber das Beharren auf einem moralischen Status nicht ausreicht; andererseits wirkt der Hinweis auf die soziale Benachteiligung in den Betonghettos, in welchen der Neonazismus entsteht, wie eine falsche Beschwichtigung - Antisemitismus ist ein Mordprogramm und es gibt keine Vermittlungen.

Aber Rassismus entsteht aus der Mitte der Gesellschaft. Vorrangig interessiert uns das Zusammenspiel zwischen dem Rassismus der Verlierer und der staatlichen Sozialpolitik einerseits[15] und der Ideologie der neuen Rechten[16] andererseits. Die nach außen und innen sexistisch und rassistisch konstituierte metropolitane Gesellschaft wurde seit Ende der 70er Jahre einem Deregulierungsangriff unterzogen, der die Fundamente der alten weißen Klasse unterhöhlt hat. Die gesellschaftliche Produktivität beruht immer weniger auf der materiellen Homogenität einer zentralen Klasse und immer mehr auf einer Diversifizierung des Arbeitsmarkts und der Reproduktion und auf einer Konzentration und Kybernetisierung gesellschaftlicher Abläufe. Es findet eine Polarisierung statt zwischen dem komplex reproduzierten metropolitanen Techniker und der randständigen

---

12 Sergio Bologna, Betrachtungen eines angeschimmelten Operaisten zur Modernität des Rechtsextremismus und Rassismus in Südeuropa, in: 1999, Heft 4/1988, 105-112

13 Manfred Heßler, Ausländerfeindlichkeit in den ostdeutschen Bundesländern, in: Informationsdienst zur Ausländerarbeit, Nr.3 / 1991, 26-34

14 "Aber auch die Gewalt der Zukurzgekommenen im Deregulationspprozeß der produktiven Zerstörung hat eine produktive Bedeutung. Sie ist Teil einer Strategiefindung, in der sich die Linien der Ausbeutung und Unterwerfung im Prozeß der sogenannten Krise neu formieren, als Ansprüche auf Teilhabe, als Ansprüche auf alltägliche Formen der Gewalt etc. Nie ist dabei das endgültige Ergebnis ausgemacht, denn es handelt sich um einen Transformationsprozeß, eine Neuerfindung ..." D.H., Gedanken zur Rassismusdebatte, (unveröffentlichtes Manuskript)

15 Das wichtigste an Rostock sind vielleicht nicht die Glatzen, sondern die Schürung des "Volkszorns" von langer Hand durch die lokalen Behörden und die vom Bundes- und vom Landesinnenminister geplante Inszenierung jener Nächte einschließlich der Verhinderung der Hilfe für die Migranten.

16 Pierre-André Taguieff, The New Cultural Racism in France, in: Telos 83, Spring 1990, 109-122

sozialen Manövriermasse. Die "Multikulti"-Gesellschaft und die Ideologie der Differenz sind Modelle zur Regulation eines vielschichtigen entgarantierten Arbeitsmarkts; den neuen Eliten sind die Flüchtlinge aus Kurdistan und die Jugendlichen aus Zwickau gleichermaßen verächtlich, ihnen geht es um polizeiliche Ordnungskategorien, die neuerdings kulturell definiert werden.

Und die betrogenen metropolitanen Schichten reproduzieren die Verachtung der Schwachen als Haß auf die Schwächeren; in einem Dialog zwischen Staat und Pöbel[17] entwickeln sich neue Elemente eines postkeynesianischen politischen Systems.

Die staatliche Regulation der Migration - die sozialräumliche Staffelung und die Politik der Grenzen, die Selektion der Migrantinnen, die Unterschichtung des Arbeitsmarkts, die Konzentration der Flüchtlinge in Lagern - ist deshalb bedeutsam nicht nur in Hinblick auf sozialpolitische und polizeiliche Strategien im Großraum Europa, sondern auch im Bezug auf die Erneuerung des politischen Systems. Wenn wir heute Hannah Arendts Text über die Staatenlosen der 20er und 30er Jahre lesen[18], über die Abschiebungen und Internierungslager, kommt uns eine Ahnung über das Zusammenspiel von rassistischer Ideologie und staatlicher Bevölkerungspolitik. Beides gehört zur Vorgeschichte von Auschwitz. Wenn neuerdings wieder vom Staatsnotstand die Rede ist, wird deutlich, daß nicht nur die Zukurzgekommenen, sondern daß auch Teile der politischen Klasse auf gefährliche historische Muster rekurrieren.

## VI.

Uns selbst hat die Rassismusdebatte bislang nicht dazu verholfen, in der strategischen Diskussion auch nur einen Schritt voran zu kommen. Die Debatte wird weder der weltweiten Dimension der Migrationsbewegungen noch der realen Situation der Migranten in der Metropole gerecht.

Nur 5 Prozent der Flüchtlinge erreichen die industriellen Zentren; die Flüchtlingspolitik wird mehr denn je auf deren Konzentration in regionalen Internierungslagern gerichtet sein[19]. Was sich hier abspielt, ist nur ein ferner Reflex der trikontinentalen Entwicklungen. Die Auseinandersetzung um offene Grenzen ist müßig, wenn sie die Selektivität der Migration selbst nicht einbezieht: "Von allen Faktoren, die 80-90% dieser Bewegungen weit von den Grenzen der kapitalistischen Metropolen entfernt hal-

---

17 "Die Individuen, und besonders diejenigen, die am mittellosesten und von der Macht am weitesten entfernt sind, fürchten zwar den Staat, doch fürchten sie noch mehr sein Verschwinden und seinen Zerfall". Etienne Balibar sieht im Rassismus "ein Konfliktverhältnis zum Staat, das auf entstellte Weise 'gelebt' und als Verhältnis zum Anderen 'projeziert' wird". Rassismus und Migration in Europa. Hamburg: Argument-Verlag 1992

18 Hannah Arendt, op. cit. S.426 ff.

19 Eine Expertise aus dem BMI spricht von "verfolgungssicheren Zonen", die in den Heimatländern zu errichten seien und von denen auf nicht politisch Verfolgte ein Abschreckungseffekt ausgehen würde. U.Reitz, in: Die Welt, 4.7.91

ten, gehören Grenzregime und Ausländerrecht zu den vergleichsweise drittrangigen"[20]. Die Migration entspringt dem Hunger und Krieg viel häufiger als aus freien Entschlüssen, aber sie ist zugleich die stärkste Waffe der trikontinentalen Bevölkerung gegen den Imperialismus. Die Debatten, die hier geführt werden, haben vor allem die Funktion, das Publikum an den Gedanken zu gewöhnen, daß es eine Überschußbevölkerung gäbe, deren Vernichtung unabweislich sei.

Und die meisten Flüchtlinge in der Metropole leben nicht im Lager, sondern sie sind, um der Diskriminierung auszuweichen und der drohenden Abschiebung zu entgehen, in andere Länder oder in die Illegalität abgetaucht. Die Änderungen am Asylrecht, bis hin zum Rumänienvertrag, dienen doch vor allem dazu, den sozialrechtlichen Status der Asylsuchenden zu deregulieren und die untersten Segmente des Arbeitsmarkts zu unterfüttern[21]. Der Gebrauch des Asylstatus durch die Migranten, der jetzt angegriffen wird, stellt nur eine Etappe dar in der Geschichte der Migration. Das Ende der Anwerbungen 1973 wurde von den Migranten mit dem Familiennachzug beantwortet, dann wurden die Chancen des Asylrechts wahrgenommen, und bereits jetzt stehen die Existenzbedingungen der Illegalität für die Mehrzahl im Vordergrund. Auch auf diesem Terrain entfaltet sich der Antagonismus, bei dem es um die elementaren Lebensmittel geht: Wohnung, Geld, freie Mobilität und körperliche Unversehrtheit. Davon, daß sich diese Kämpfe mit solchen der hiesigen Unterklassen verbinden würden, sind wir weit entfernt. Die Migranten, auf die wir hier treffen, ordnen sich eher der eigenen Nationalität zu als einer antirassistischen Bewegung (allgemein scheint die Abwesenheit oder Schwäche eigener Nationalismen eine Bedingung für antirassistische Kämpfe zu sein), und über die rassistische Disposition der hiesigen Unterschichten ist genug gesagt.

Dennoch entscheidet sich an diesen beiden Punkten, an der Frage eines Antiimperialismus, welcher der Migration im Weltmaßstab und im Großraum gerecht wird und welcher die Widerstandslinien gegen die imperialistische Bevölkerungspolitik stärkt, und an der Frage, welche realen Verbindungen zu den Kämpfen der Migrantinnen hergestellt werden können und ob es gelingt, den Kampf um die ersten Lebensmittel von da aus zu verbreitern, die Bedeutung jeder sozialrevolutionären Strategie.

## VII.

In der Rassismusdebatte der Linken liegt demgegenüber die Gefahr einer Selbstethnisierung, welche der eigenen Befindlichkeit mehr gewidmet

---

20 Armut und Rassismus, AK 338, 13.Jan.1992, S.5

21 Grundsätzlich zur Politik der Illegalisierung des Arbeitsmarkts vgl. nach wie vor M. J. Piore, Birds of Passage. Migrant Labour and Industrial Societies, Cambridge University Press 1979; vgl. auch A. Sivanandan, Rassismus 1992, in: From Resistance to Rebellion, op. cit. S.147 (Fußnote 5).

ist als der Auseinandersetzung mit der Realität. Sie ist Flucht vor dem Chaos der Reorganisationskrise in die Schablonen ideologischer Debatten. Die Aufgabe, eigene rassistische Dispositionen, Vorurteile und Verhaltensweisen aufzubrechen, kann nur im praktischen Prozeß gelöst werden. Die Selbsterfahrung des eigenen Rassismus ist seit der Black Power Bewegung ein sozialwissenschaftlich fundiertes Herrschaftskonzept, mit dem die Entwicklung gemeinsamer Kämpfe von schwarz und weiß paralysiert und zur Spiegelfechterei gewendet wird[22]. Die Debatte ist Ausdruck einer Lähmung und einer tiefen Niederlage, aus der sie keinen Ausweg verspricht. Die Renner des Argument-Verlags sind gut für Seminare, aber sie enthalten keine revolutionäre Wendung. Solch ein Antirassismus ist nur "der Schatten, das Spiegelbild und auch das Produkt" des Rassismus selbst[23].

---

22 Vgl. das Kapitel zum Racism Awareness Training in A.Sivanandan, op.cit.

23 Pierre-André Taguieff, La force du prejuge, essai sur le racisme et ses doubles, Paris 1987, zit. nach AK 337, 16.Dez.1991, S.20.

# Interview
## mit Yann Moulier-Boutang, Paris

**aus: "razza operaia"; Padova, Calusca edizioni, Mai 1992, Hervorhebungen im Orginal**

*Sprechen wir zunächst über die Migrationsbewegungen aus dem Süden der Welt und aus dem Osten in Richtung "entwickelter Norden", insbesondere in Richtung Westeuropa. Wie sind sie zusammengesetzt? Wie werden sie sich in Zukunft entwickeln?*

Für alle entwickelten Länder, die sogenannten industriellen Demokratien, ist die internationale Immigration der Arbeitskraft nichts Neues. Mehr und mehr "ethnisiert" werden alle unqualifizierten Arbeiten, die im Rahmen der gesellschaftlichen Aufspaltung und der kapitalistischen Arbeitsteilung auf den untersten Stufen der Hierarchie angesiedelt sind: d.h. sie werden immer stärker von ausländischen Immigranten besetzt, die hauptsächlich aus dem Süden der Welt und heute auch aus dem Osten kommen, der hier nun wieder eine Rolle spielt. Die Arbeitskraft der EinwandererInnen beläuft sich in quantitativer Hinsicht auf 8% bis 15% in den USA und in Westeuropa, hier z.B. in der Schweiz und in Korsika sogar bis 30%.

Das ist allein deswegen schon wichtig, weil dieser Anteil innerhalb der zahlenmäßig rückläufigen Arbeiterklasse immer mehr an Gewicht gewinnt. Natürlich kann man das nicht strikt verallgemeinern, weil dieser Prozeß nicht in allen Ländern Westeuropas gleich verläuft. Es gibt da Unterschiede, z.B. gibt es in manchen Ländern Arbeitskräfte aus ehemaligen Kolonien, und andere Länder haben 'eigene' Anwerbungsländer.

Die Migration aus dem "unterentwickelten Süden" in den "entwickelten Norden" wird mit Sicherheit weitergehen, sie wird nicht abnehmen. Schon allein deswegen nicht, weil - im Gegensatz zu dem, was von verschiedenen Seiten verkündet und propagiert wird - die zunehmende Migration nicht Folge der Stagnation ist, sondern von der Entwicklung selbst produziert wird: Gerade in der ersten Entwicklungsphase werden enorme Massen an Arbeitskraft freigesetzt. Zum Beispiel hat die erste Phase des 'Aufschwungs' im Mezzogiorno [Süditalien] eine riesige Welle der Binnenmigration und der Auswanderung in andere Länder ausgelöst. Daher ist die Annahme, das Immigrationsproblem könnte mit einem Investitionswachstum im Süden angegangen und reguliert werden, völlig absurd. Ein Investitionsfonds von sagen wir 0,5% bis 1% des Bruttosozialprodukts der Länder Westeuropas übersetzt sich sofort, wenn er nicht in den Taschen irgendeines lokalen Mobuto's landet, in mehr Emigration und mehr Druck in Richtung Emigration. Daher ist der Migrationsdruck heute stärker denn je!

Um so mehr gilt dies vor dem Hintergrund, daß Kriege wie am Golf und die politischen Umschwünge im Osten neue Migrationen auslösen, und zwar Flüchtlingsströme. Grundlegend ist bis heute, daß die 75er Krise - die Phase der Rezession, die dem Ölschock von 1973 folgte - den Druck in Richtung Emigration nicht einschneidend reduziert hat, obwohl damals der entwickelte Norden (außer den USA) die staatlich geförderte Einwanderung beendete. Diese Abschottung hat die Einwanderung in keiner Weise zum Verschwinden gebracht, sie hat sie schlicht zur massenhaften illegalen Immigration gemacht.[1]

Dann ergeben sich neue Umstände, hervorgerufen durch den Zusammenbruch der Länder des sogenannten realen oder realexistierenden Sozialismus. Es ist allerdings noch nicht um abzusehen, ob es dadurch eine große Welle von internationaler Emigration geben wird. Wir wissen z.B., daß die Migrationen aus der UdSSR nach Israel konstant geblieben sind, selbst als die Soviets sie je nach internationaler Lage und Krisenentwicklung im Nahen Osten blockiert oder begrenzt hielten. Andererseits machen die Einführung des Markts und die zunehmende soziale Ungleichheit eine starke Zunahme der Migration in den nächsten Jahren wahrscheinlich. Bei einer kürzlichen Meinungsumfrage haben 30% der Jugendlichen in Moskau erklärt, sie seien bereit, die UdSSR in Richtung USA und Westeuropa zu verlassen. Selbstverständlich werden die Einführung des Markts, die Spielregeln des Kapitalismus und der Übergang zum Kapitalismus Emigration produzieren, wie wir am Beispiel der deutschen Vereinigung sehen konnten. Sie wäre nicht so schnell und heftig verlaufen, wenn es nicht die Migrationsbewegung gegeben hätte, die die Regierung der DDR in die Knie gezwungen hat. Wenn es zu in gewisser Weise positiven politischen Veränderungen von unterdrückerischen autoritären Systemen kommt, die allein schon durch ihre Existenz den Wunsch nach Flucht genährt hatten, dann kann die Binnenmigration in der UdSSR sehr viel stärker werden, die bis zu diesem Zeitpunkt durch das System der internen Pässe scharf reglementiert und in Schranken gehalten worden war.

Bei einer Zunahme der Binnenmigration - ob sie eintritt, hängt ausschließlich von der Entwicklung der politischen Situation im Osten und in der UdSSR ab - könnte die Migration Richtung Westen viel geringer ausfallen, als allgemein angenommen wird, aufgrund der rein ökonomischen Analyse der Situation: d.h. Arbeitslosenrate, Erwartungshaltungen in Bezug auf Reichtum, Wohlstand und Konsum etc. In jedem Fall wird es wieder dazu kommen, daß die Migration aus dem Osten - nach der Unterbrechung ab 1948 mit dem "Eisernen Vorhang" und dann besonders seit dem Mauerbau in Berlin 1961 - zumindest wieder zu der alten Konstante wird, wie sie seit dem letzten Jahrhundert in Europa gängig war. Es ist also auf keinen Fall ein Rückgang der Migrationsströme aus dem Osten

---

1 Siehe auch Y. Moulier-Boutang, R. Silberman und J.P. Garson, Economie politique des migrations clandestines de main-d'oevre, Publisud, Paris 1986

zu erwarten, sondern vielmehr, daß sie mindestens wieder das Niveau vor dem Zweiten Weltkrieg erreichen werden, als Länder wie Polen und die Tschechoslowakei eine dominante Rolle in der Emigration spielten. Heute könnten Rumänien und Bulgarien diese Bedeutung übernehmen. Das ist etwas schematisch, aber so würde ich die großen Tendenzen der Migrationsbewegungen kennzeichnen.

*Mit der zweiten Frage kommen wir zur Formierung der Migrationsbewegungen, auch in geographischem Sinn, aber vor allem zur Untersuchung der Ursachen; also Angebot oder aber Nachfrage von Arbeit? Oder eine klassische Marktdialektik?*

Welche Migrationsbewegungen, wohin gehen sie, wo ist das Zentrum? Das ist die erste Frage, die wir uns stellen. Die Jahre nach 1975 zeichnen sich nach meiner Einschätzung vor allem dadurch aus, daß die Immigration stets von der "Unterentwicklung" zur "Entwicklung" verlaufen ist, von dem Nichtreichtum zum gesellschaftlichen Reichtum. Das ist für alle eine eindeutige Richtung, und daher standen am Endpunkt die USA. Da jetzt Europa der größte "ökonomische Pol" der Welt geworden ist, wird ein Teil der Migrationsbewegungen anstatt in die USA in das zuvor "blokkierte" Europa kommen. Grundlegend - und derzeit in Veränderung begriffen - ist, daß sich die Welt in mindestens drei wichtige Einwanderungszentren einteilen ließ: Aus der Karibik, aus Mexiko und dem lateinamerikanischen Karibikgürtel in Richtung USA und Kanada; aus dem Mittelmeerraum, d.h. aus Nordafrika und Südeuropa in Richtung Nordwesteuropa; und häufig übersehen, Südafrika, das die Migrationsbewegungen von Angola bis Mosambik, von Tansania bis Namibia aufsaugt. Man sollte auch nicht die Migration vergessen, die auf den Yom Kippur Krieg 1973 folgte, in Richtung Saudi Arabien, den Irak und die Golfemirate.

*In Italien gibt es eine große Anzahl pakistanischer Emigranten und allgemein aus dem Raum des Indischen Ozean...*

Genau darauf wollte ich jetzt kommen. In einer ersten Emigrationsphase entwickelten sich die Bewegungen aus den traditionellen, historisch bekannten Räumen in die ebenso traditionellen und historischen Zentren, wobei die zurückgelegten Entfernungen recht kurz waren. Typisch für die heutige Situation ist dagegen, daß die gesamte Weltkugel von der Migrationsbewegung überzogen wird und daß die Reise des Migranten weltumspannend werden kann: In Richtung eines immer entlegeneren Zentrums und von einem Zentrum zum nächsten.

Nun zu Indien und Pakistan: Als "Reservoir" an Arbeitskraft ist diese Region unermeßlich und es hat hier zwei Hauptrichtungen der Emigration gegeben. Die erste ging in Richtung Großbritannien, da die Pakistani als Bürger des Commonwealth das Recht hatten, dorthin umzuziehen. Und das hat eine Emigration in jedem Sektor und in jeder Klasse der pa-

kistanischen Gesellschaft zur Folge gehabt. Das möchte ich besonders betonen, weil man das häufig vergißt, genauer gesagt man vergißt, daß die Migration aus wirtschaftlichen Gründen alle sozialen Schichten betrifft: natürlich die Bauern, aber vor allem die städtische Bevölkerung, die Unzufriedenen und so auch alle Schichten der Bourgeoisie, die Studenten, die Unqualifizierten und die Facharbeiter usw. Es ist also nicht ein typisches Armutsphänomen. Es emigrieren nicht diejenigen, die sich im absoluten Elend befinden, und es ist ein Irrtum, wenn man das glaubt oder das propagiert. **Die Emigration filtert den aktivsten Teil der städtischen und ländlichen Bevölkerung heraus**, also den Teil, der in politischer und ökonomischer Hinsicht die meisten Bedürfnisse anmeldet.

Unter diesem Gesichtspunkt trägt die Emigration dramatisch zur Verarmung dieser Länder bei, und zwar nicht nur in der Hinsicht, daß ein beträchtlicher Teil der Menschen mit Schulbildung weggeht, was als "Flucht der Hirne" (brain drain) bezeichnet wird. Es gibt noch eine andere Art der Verarmung, und zwar in politischer und subjektiver Hinsicht, nämlich den Fakt, daß derjenige der emigriert einfach den Entschluß faßt, weggeht und so mit den Füßen abstimmt. Dieser Fakt wird meist verschwiegen und ist bisher unzureichend erforscht worden. Wegzugehen ist ein politisches Votum, es hat eine Bedeutung, die Hirschmang[2] als Exit im Unterschied zu Voice bezeichnet. Mit anderen Worten kann man sagen, daß es zwei Arten der Partizipation in einem politischen System gibt: Die Exit-Lösung besagt: ich kann oder ich will nichts machen oder sagen gegen das System und ich gehe weg - der Absenteismus in der Fabrik bedeutet z.B. nicht Konsens und auch nicht Abwesenheit von Konflikten, er ist vielmehr ein Zeichen für eine Konfliktualität, die sich nicht offen und

---

2 A.O. Hirschman, Exit, Voice and the State, in: Essays in Trepassing Economics to Politics and Beyond, Cambridge, Cambridge University Press, 1981
Hirschman beschreibt den Prozeß, aufgrund dessen bei günstigen internationalen Umständen die ländlichen und urbanen Massen sozusagen mit den Füßen abstimmen und auf das Mittel der abtrünnigen Flucht zurückgreifen, als Alternative zum Protest. Häufig kommt es dann zu einem Massenexodus, wie es in Guinea passiert ist, wo ein Viertel der Bevölkerung das ehemalige Französisch-Guninea und ein gutes Drittel das ehemalige Portugiesisch-Guinea verlassen hat. Wir wissen, daß fast alle von Haiti geflohen wären, in die karibischen Nachbarstaten oder in die Vereinigten Staaten, wenn diese nicht die Grenzen geschlossen hätten, mit ihrer berüchtigt-diskreten Polizei: Offene Tore für die kubanischen Flüchtlinge, Zurückdeportierung der Haiti-Flüchtlinge. Eine weitere Alternative zur Migration ist der innere Rückzug: Viele Bauern beschränken sich auf die Produktion für die Subsistenz und weigern sich, für den Staat mitzuproduzieren, sie sprechen ihm die beanspruchten Übrschüsse ab. Das ist das Mittel der Abtrünnigkeit, nur scheinbar unpolitisch, real aber eine Quelle für Guerilla, denn die Abpressung von Anteilen für die Landbesitzer und den Staat ist eine primäre Einkommensquelle, auf die die Bosse und der Staat nicht verzichten können. Und dann müssen die Bauern, obwohl sie natürlicher- und rationalerweise lieber fliehen würden, zur gewalttätigen Selbstverteidigung übergehen. Ab dem Zeitpunkt, in dem die Gewalt zu einem Mittel des Überlebens wird, bekommt sie einen Hang zur Selbstreproduktion, und dieser Prozeß kann zur Verbreitung von bewaffneten Gruppierungen führen, wie es kürzlich im Tschad und in Angola passiert ist. Oder aber, man kann mit der Verbreitung von "Wehrdörfern" rechnen, nach dem Modell, wie es in Vietnam ausprobiert wurde und noch immer in vielen Ländern Zentralamerikas gängig ist.

institutionalisiert äußern kann - dagegen besagt die Voice-Lösung, daß man bleibt, Widerstand leistet und offen kämpft.

So ist die Emigration aus Europa in die USA fast immer in Verbindung mit politischen Niederlagen der Arbeiterklasse erfolgt oder auf Grund von Repression gegenüber der Landbevölkerung, und auf Grund der Herausbildung neuer staatlicher Gefüge. Man denke nur an die staatliche Vereinigung Italiens, mit den Folgeerscheinungen wie allgemeine Wehrpflicht, neue Steuern usw. oder an die Enclosure-Bewegung.

Für die wechselhafte Beziehung von Exit/Voice-Lösungen und ihren Entsprechungen in den Kampfzyklen der Arbeiter, der Klasse und der nationalen Befreiungsbewegungen kann man beispielhaft Algerien anführen. In Algerien hat man sehen können, daß die heftigsten Migrationswellen nach Frankreich 1945 mit der brutalen Zerschlagung der illusionären Ansprüche erfolgte, die aus dem Ende des zweiten Weltkrieges und der Beteiligung am Kampf gegen den dann besiegten Nazifaschismus erwachsen war. Mit der Rückkehr der algerischen Kriegsteilnehmer schwächen sich die Migrationsbewegungen ab, genau zu dem Zeitpunkt also, in dem der Guerillakrieg um die nationale Befreiung beginnt. Die Migrationsbewegungen steigen nach dem Sieg der FLN und nach der Absetzung Ben Bellas, mit der autoritären und bürokratischen Wende und der Desillusionierung in Bezug auf die Breite und die Radikalität der Veränderungen.

Wir sollten also verstehen, **daß die Emigration die Massenavantgarden aus dem Geschehen des Ursprungslands herauszieht**, das Land also auch in politischer Hinsicht ärmer macht und den subalternen Klassen Kraft und Bezugspunkte raubt. Die Länder, die diese Migrationsbewegungen aufgenommen haben, erhielten einen starken politischen Impuls und mußten ihr staatliches Gefüge umbauen, um die Konfliktualität im voraus zu kontrollieren, im Unterschied zu Ländern wie z.B. Italien, die sich bis vor kurzem auf einen Süden im eigenen Lande haben stützen können.

Die Globalisierung der Migrationsbewegungen, die ja nicht mehr von "armen" Ländern zu "reichen" Nachbarländern verläuft, vermittelt uns ein viel komplexeres Bild: Beispielsweise geht ein Pakistani nach England, aber die Petrodollars von 1974 bringen ihn dann in die Golfstaaten, und so verallgemeinert sich das Migrationsphänomen.

Die Emigration beginnt immer mit ein oder zwei Promille der Bevölkerung, die wegziehen, also mit einer winzigen Minderheit. Anschließend wird die Bewegung breiter und zu einem Massenphänomen, sie erreicht zwei bis drei Prozent der Bevölkerung pro Jahr, was in 10 Jahren eine enorme Anzahl ausmacht. Das sind die Dimensionen der großen Migrationswellen aus Portugal, aus Sizilien und aus allen Ländern Südeuropas, die zunächst Richtung USA und später Richtung Nordwesteuropa gingen.

Wenn wir die heutigen Perspektiven auf diese Wachstumszahlen aus der Migrationsgeschichte beziehen, wenn wir die Migration nicht mehr nur auf die traditionellen Regionen beschränkt sehen können, und wenn wir

heute in Europa eine illegale Immigration aus allen Teilen der Welt, sogar aus Sri Lanka oder aus Mauritius konstatieren, wenn wir die Dutzende von "Regionalkriegen" mit "niedriger Intensität" und erst recht die Operationen der "Internationalen Polizei" hinzunehmen, mit dem Gesamtergebnis von über 15 Millionen Flüchtlingen weltweit, aber vor allem aus Afrika - dann können wir ermessen, welch gigantische Dimensionen die Exit-Lösung annimmt.

Zum zweiten Teil deiner Frage, welche Faktoren die Migrationsbewegungen bestimmen, warum und wie die Leute den Entschluß fassen wegzuziehen und was dabei der Hauptaspekt ist... so möchte ich zunächst auf fehlerhafte Einschätzungen hinweisen, die bei der Analyse der Migration aus dem Süden der Welt oder aus dem Osten immer wieder auftauchen, und grob skizzieren.

Da ist zuallererst **die große Mystifizierung, die der demographischen Analyse und ihrer Ergebnisse geschuldet ist**. Der Gedanke, der in den demographischen Theorien immer wieder auftaucht, daß die Bevölkerung als solche ab einem bestimmten Punkt von Wachstum und Bevölkerungsdichte Emigration produziert, gestützt also auf eine biologistische Erklärung des Phänomens, so wie man das in dem Laboratorium mit den Mäusen untersucht, die sich in einem begrenzten Raum vermehren, so daß irgendwann ein Teil aus dem Raum in einen anderen verlegt werden muß, weil sie sich sonst gegenseitig zerstören würden - dieser Gedanke legt mehr oder weniger nahe, daß sich menschliche Gesellschaften genau wie die Mäuse regulieren würden! Historisch kann man nachweisen, daß es überhaupt keine Beziehung zwischen Bevölkerungsdichte und Migration gibt, weil andernfalls die Holländer in jeden Teil der Welt ausgewandert sein müßten. Das Gegenteil ist der Fall. In Holland leben viele Türken, Indonesier usw.

An zweiter Stelle ist darauf hinzuweisen, **daß Armut als solche nicht zur Emigration führt.** Nehmen wir zum Beispiel die Emigration aus Irland. Wesentlich dabei war immer, daß in Irland die Emigration aus dem jahrhundertelangen Kampf gegen den englischen Kolonialismus herrührte. Die Repression des Befreiungskampfes des irischen Volks hat mit der permanenten Besetzung durch die britische Armee die Art und Weise, die Perioden und den Umfang des Migrationsflusses Richtung USA bestimmt. Es war nicht so sehr die Hungersnot, die Irland Mitte des vergangenen Jahrhunderts traf und nur die Emigration vergrößerte, die längst begonnen hatte.

*Du beziehst dich auf die "Kartoffelkrankheit", die den irischen Kartoffelanbau zwischen 1835 und 1842 zerstört hat?*

Ja genau. Ein Drittel der Bevölkerung starb an Hunger und ein zweites Drittel emigrierte. Das war die letzte echte push-Emigration. Emigrieren war die einzige Form zu überleben. Natürlich war diese "große Flucht"

möglich geworden, weil es bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine pull-Emigration in die USA gab.

Die Misere in Äthiopien oder in Bangladesh verursacht also nicht die internationale Emigration. Die Armut dort bewirkt eine starke Binnenmigration z.B. aus Bangladesh in die Assam-Region an der Grenze zu Indien, um so den Überschwemmungen und Hungersnöten zu entkommen, aber die internationale Emigration ist eine ganz andere Geschichte.

**Die internationale Emigration hat zur Voraussetzung, daß die Gemeinschaft, die Community funktioniert.** Es muß eine echte kommunitäre Organisation vorhanden sein, die es in der absoluten Armut nicht gibt, denn die produziert nicht Organisation, sondern zersetzt die Communities. Der Tod durch Hunger oder durch Epidemien nach einem dieser "Regionalkriege" in Afrika, das völlige Dahinsiechen ganzer Bevölkerungen haben eher ihren Grund in der Auflösung früherer kommunitärer Strukturen als in einer niedrigen Einkommenshöhe. Daher ist nicht das ökonomische Primat der Auslöser der Emigration, nicht die Ärmsten sind es, die am meisten emigrieren.

An dritter Stelle ist zu nennen, daß es wahrscheinlich die "Besten" sind, die weggehen, aber davon habe ich schon gesprochen.

Und noch eine vierte Anmerkung: **Die internationale Emigration steht immer in einem ergänzenden Verhältnis zur Binnenmigration,** d.h. zum Exodus vom Land in Richtung Stadt, verursacht durch Industrialisierung und Entwicklung. Wenn die Entwicklung beginnt und das Land Arbeitskraft für die Städte freisetzt und wenn trotz der Kämpfe die Löhne zu niedrig bleiben, wenn die von diesem Entwicklungstyp angebotenen Lebensverhältnisse allzu unbefriedigend sind, vor allem im Vergleich mit anderen, wenn die Zukunftsaussichten kaum vorhersehbar oder uninteressant sind, dann versucht diese neue Arbeitskraft den Weg in die internationale Emigration. Ich würde sagen, daß die Emigration eine Verweigerung ausdrückt, vor allem von Arbeitern, die sich der nachholenden Entwicklung verweigern. Ich behaupte, daß diese Arbeitskraft, diese Subjektivität eine ganz klare Vorstellung davon hat, was eine "korrekte und ausgeglichene" Entwicklung sein könnte und sein müßte und was auf der anderen Seite ihre Ausbeutungsrealität ist.

Dabei könnte man erwähnen, wie die Migration auf Korsika verlaufen ist, als die Leute im 19. Jahrhundert anfingen, in die Städte zu ziehen. Zuvor hatten sie so gut sie konnten in den kleinen Bergdörfern ausgeharrt und manchmal ihr Einkommen mit dem Lohn aus drei- oder viermonatiger Saisonarbeit aufgebessert. Dann in der Stadt haben sie sich der Proletarisierung widersetzt. Sie haben nämlich versucht, kleine Stücke Land, manchmal auch außerhalb der Stadt, in Besitz zu halten und zu kultivieren. Als dann der Getreidepreis in der Stadt viel stärker absank als der des Kastanienmehls, das neben dem Gemüsegarten und den Haustieren die Grundlage zur Selbstversorgung bildete, gab es keine Möglichkeit

mehr dem städtischen Prozeß der absoluten Proletarisierung zu entfliehen. Anstatt nun in der Stadt als einfacher Arbeiter für Niedriglöhne zu arbeiten, haben es die Leute vorgezogen, dann gleich nach Frankreich zu gehen. Diese korsischen Bauern haben sich für eine Migrationsart entschieden, die in ihrer Entschiedenheit der internationalen Emigration stark ähnelt. Dieselbe Sache ist in Spanien etwa ebenso verlaufen, in der Sierra Nevada in Andalusien, wo Bauern und Hirten solange sie konnten wohnen blieben und manchmal auch als Landarbeiter auf den großen Haziendas arbeiteten. Als sie nicht mehr weiter so leben konnten, sind sie, anstatt Arbeiter in Madrid oder Barcelona zu werden, nach Frankreich, in die Schweiz oder nach Deutschland gegangen.

Das beweist meiner Meinung nach, daß die internationale Emigration nicht so sehr ein passives Reservebecken darstellt, aus dem der Kapitalismus nach Gutdünken schöpfen kann, sondern eine "positive", aktive Sache ist und zwar stets eine Art Verweigerung gegenüber einem besonderen Entwicklungstyp. Es ist keine Entscheidung für die Nicht-Entwicklung, das wäre nämlich verrückt, sondern eine Entscheidung für ein anderes Entwicklungsmodell. Wenn man schon Proletarier und Arbeiter werden muß, dann besser im Norden unter anderen Bedingungen als im Süden, und besser ist es auch die kleinen Fabriken mit Niedriglöhnen zu meiden, denn das heißt keine soziale Sicherheit, keine Gewerkschaftsrechte.

*Im Grunde sagst du, wenn jemand gezwungen ist, einen Sprung zu machen, wird er versuchen, so weit wie möglich zu springen.*

Ja, so ist es. Auch wenn die Logik des längstmöglichen Sprungs höchstens für 10% der Emigranten gilt. Die Logik lautet, ich gehe viel weiter weg, aber für eine viel kürzere Zeit, dann kehre ich zurück, brauche nicht arbeiten zu gehen oder werde selber ein kleiner Unternehmer. Für die anderen Emigranten bietet diese Logik des Weggehens nicht die erhofften Chancen.

So sieht der schmerzliche Mythos aus, den wohl jeder Migrant beim Weggehen erfährt. Natürlich gehe ich weg, aber nur kurz, für ganz kurze Zeit, nach zwei, höchstens drei Jahren bin ich wieder da.

*Wobei es einige gibt, die in der Zwischenzeit etwas auf die hohe Kante gelegt haben...*

Natürlich gibt es ein paar, die es schaffen. Für den Rest ist es die reine Illusion.

*Und daß ihre Erwartungen Illusionen sind, haben Parteien und Gewerkschaften der Arbeiterbewegung dem Emigranten immer ins Gesicht geschrien, er wäre im Grunde genommen ein Dummkopf, ein Idiot...*

Tja. Da habe ich gewisse Experten vor Augen, Wissenschaftler und ihre unglaublichen Behauptungen, die sagen doch: Nehmen wir einen Arbeiter,

der in einem unterentwickelten Land lebt und wenig verdient, man gibt ihm dort 500 Franc im Monat, und davon lebt er. Wenn dieser Mensch nun z.B. nach Frankreich emigriert um dort 5000 Franc im Monat zu verdienen in der Überzeugung, daß er dort groß sparen könnte, denn er vergleicht natürlich die Löhne im Norden mit den Preisen im Süden und dann entdeckt er, daß er jetzt viel mehr Miete zahlen muß usw. Diese tollen Wirtschaftsexperten rechnen ihm dann haarklein vor: Er verdiene 5000 und 5000 gebe er wieder aus. Er habe nichts gespart, er habe nichts gewonnen. Sie vergessen schlicht und einfach, daß es einen riesen Unterschied macht, ob man 500 Franc in Dakar ausgibt oder 5000 in Paris. Und was für einen. Man muß da nur mal nachfragen.

Wir können also sagen, der Emigrant ist überhaupt kein Dummkopf und seine Argumente wegzugehen, seine kalkulierten Überlegungen klingen eher realistisch wie eine Bekräftigung seiner Würde und Identität, ja wie eine Art Verteidigung. Er hält sich hier nicht für immer auf, er ist nicht auf der Suche nach einem kleinen und bescheidenen Plätzchen in unserer Gesellschaft, er hat keine Befürchtungen zu stören; ich habe mein Häuschen und meine Familie in meinem Heimatland, so stellt er sich vor, und dahin will ich zurück. Das ist ein ganz normaler psychologischer Verteidigungsmechanismus, wohl der elementarste und spontanste, aber nach meiner Einschätzung weiß die Mehrheit der Migranten ganz genau, daß es sich mit der Rückkehr verzögern wird, bis zur Rente oder...

*Oder daß er nie zurückkehrt!*

Ja, oder nur in den Ferien, dann wird das so eine Art Feriendomizil; die Heimat für die Ferien und den Ort hier für die Arbeit!

So ist das den sizilianischen oder überhaupt den süditalienischen Metallarbeitern in den 50er und 60er Jahren ergangen, und so auch dem portugiesischen, spanischen und algerischen Arbeiter. Der Immigrant läßt sich auf diese Kalkulation dann ein, aber auch die Ferienbeziehung verändert sich ebenfalls mit der Zeit. Die Integration in den Norden wird zum Hauptaspekt seines Lebens. Es sollte auf keinen Fall vergessen werden, daß ein Teil der Immigranten durch Sparen "reicher" im Verhältnis zu ihrer Heimat geworden sind, weil sie etwas zurückgelegt haben, weil sie für die Familie ein Haus haben bauen lassen, das sie an Touristen vermieten können usw. Ohne hier große Analysen anzustellen, kann man doch sofort sehen, daß es sich hier um ein Spiel handelt, bei dem doch etwas herauskommt. Da läuft ein realer Prozeß an der Basis, ein Prozeß der Selbstwertsetzung, denn anders würde das nicht funktionieren. Wenn das nur ein Scheißspiel wär, wie das die Ideologen der Linken behaupten, eine reine Fata Morgana, eine schlichte Illusion...

*Ich denke aber, daß das eine ganz verbreitete Argumentation ist, nicht nur bei der Staatslinken...*

Dann setzen wir uns doch mit diesem Diskurs auseinander, der auch ein gewisses Maß an Rassismus enthält. Haben etwa die Emigranten mit ihrem Exit "nichts gesagt"? Wenn man sich das Verhalten der Emigranten ansieht, wird die Emigration doch positiv erlebt, auch wenn der Preis dafür sehr hoch und das individuelle Leiden groß ist.

Für die Ausbeutung sieht es anders aus, aber man darf die Ausbeutung nicht mit der vollständigen Entfremdung der Individuen verwechseln. Das Leben ist hart für den Emigranten, aber gleichzeitig hat er eine unglaubliche gesellschaftliche Veränderung durchgemacht, was beispielsweise für seine Kinder nicht mehr nachvollziehbar ist. Die Kinder können nicht mehr ähnliche große gesellschaftliche Veränderungen erleben, sie haben einfach nicht mehr solch eine Gelegenheit für diesen großen Sprung nach vorn. Für viele eröffnete die Auswanderung den Weg zunächst in die Arbeiterverhältnisse hinein, nach 15 bis 20 Jahren wurden sie dann Techniker, schließlich gingen sie in den Dienstleistungsbereich. Für ihre Kinder gilt das nicht mehr, sie haben keine Möglichkeiten, ganz andere neue Verhältnisse zu erfahren und häufig gelangen sie nicht mehr in die Arbeitsbereiche ihrer Eltern. Wenn man von den Auswanderungsursachen spricht, sollte man diese Faktoren nicht übergehen oder unterschätzen.

Schließlich möchte ich noch darauf kommen, daß die Auswanderung auch ein autonomer Fakt ist. **Das heißt, es gibt eine Autonomie der Auswanderung gegenüber der Politik der Staaten** und das gilt sowohl für die Emigration wie für die Immigration. Es handelt sich dabei nämlich um einen Fakt, der in der Gesellschaft ohnehin existiert, und erst im Nachhinein findet dieses Phänomen in der Regierungs- und Staatenpolitik entsprechende Beachtung.

Das ist anscheinend schwierig zu kapieren, aber trotzdem wichtig; auch wenn sich Myriaden von Experten und Beamten in den Behörden und staatlichen und internationalen Einrichtungen mit der Emigration beschäftigen, haben sie keine Ahnung von dieser Selbständigkeit, dieser Autonomie der Migrationsflüsse. Sie haben vielmehr die Vorstellung, daß alle miteinander verbundenen Faktoren und Phänomene auf die Wirtschaftspolitik zurückzuführen und daher nur Gegenstand der verwaltungsmäßigen Regulierung wären. Natürlich wird bei diesem Denkansatz die Objektivität der Politik und speziell der Wirtschaftspolitik grotesk überschätzt, es wird völlig vergessen, daß es eine Eigendynamik der Auswanderung gibt. Man kann zwar der Emigration mit repressiven Mitteln begegnen, die Rückkehr der Immigranten "fördern", aber man kann nicht die Flüsse nach Programmierung und Dafürhalten öffnen und sperren. Schon Adam Smith sagte, daß von allen Waren die am schwierigsten zu verschiebende der Mensch sei... Klar kann man den Leuten Anreize ge-

ben, damit sie weggehen, aber man kann das nicht so hinkriegen, daß jemand, der nicht weg will, doch geht, oder daß jemand bleibt, der unbedingt weg will. Es gibt also gewichtige Einschränkungen bei dieser Art von Regulierungsmaßnahmen.

Als mehrere Regierungen Nordwesteuropas glaubten, den ausländischen Arbeitern Prämien anzubieten zu können, damit sie in ihr Herkunftsland zurückgingen (z.B. in Frankreich mit einer Geldprämie, in Deutschland mit der Möglichkeit für die türkischen Arbeiter, daß sie ihre Rente auf einen Schlag ausbezahlt bekommen, unter der Bedingung, daß sie damit nicht nur wegzögen, sondern auch auf jeden Rentenanspruch verzichteten, mit dem Risiko der Geldabwertung durch Inflation) hat diese Strategie so gut wie gar nicht funktioniert, und wenn dann ganz anders, als von den Regierungen vorgesehen. Im wesentlichen ist es so gelaufen, daß derjenige, der sich sowieso schon für den Wegzug entschieden hatte oder diese Möglichkeit gerade erwog, diese Gelegenheit beim Schopf ergriff und mit ein bißchen mehr Geld abgefahren ist. Aber damit wurde nicht das Regierungsziel erreicht, den Immigrantenanteil zu reduzieren. Das ist mit "Anreizen" in der Wirtschaftspolitik gemeint, aber auf einem ganz anderen Blatt steht die tatsächlich sehr beschränkte Möglichkeit, Verhaltensweisen vorzuschreiben.

Das ist dieselbe Geschichte, wie wenn man den Leuten Geld gibt, damit sie mehr Kinder zeugen. Wir haben gesehen, daß das in Frankreich nicht funktioniert. Es ist inzwischen klar, daß diejenigen, die sich entschieden haben, Kinder zu bekommen, dann auch diese Gelder mitnehmen, es kommt aber ganz selten vor, daß jemand Kinder bekommt, weil sie das finanziell interessant finden. Man bräuchte eine Riesensumme Geld, damit dieses Schema wirklich funktionierte.

Nochmals zu den politischen "Rückkehrmaßnahmen". In Frankreich wurden wahnsinnige Summen für Studien und Projekte ausgegeben, die ihre Untersuchungen auf ein paar Hundert Fälle im Jahr, eben die offiziell Zurückgekehrten, gestützt haben. Diese Projekte waren mindestens so idiotisch wie angeberhaft.

Denn es handelte sich dabei um ganz lächerliche Zahlen, wenn man sie auf die Tausende im Jahr bezieht, die nicht wegziehen wollten, auf die Tausende, die weiterhin hereinkommmen, auf die Tausende, die sich für die nichtoffizielle, geheimgehaltene Rückkehr entscheiden, um nicht registriert zu werden und schon morgen wieder zurückkommen zu können. Es hat sich eine riesige Schere aufgetan, eine Art Nichtzusammenhang zwischen den angestrebten Zielen der Prämienpolitik und der Regulierungsmaßnahmen des Staates auf der einen Seite und den autonomen, sozialen Verhaltensweisen der Migrationsbewegungen und der Rückkehr auf der anderen Seite.

Ich möchte an dieser Stelle auf ein anderes großes Thema kommen, nämlich auf die push- und pull-Faktoren der Emigration.

*Kannst du die Begriffe genauer erklären?*

Also nach der angelsächsischen Terminologie meint push-Faktor den Druck in Richtung Emigration, ausgelöst durch Ereignisse wie Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen usw. Außergewöhnliche Ereignisse sind das, wobei für uns hierbei der Hauptaspekt auf dem praktischen Zwang zur Emigration besteht. Es ist keine subjektive Entscheidung, keine individuelle Verhaltensweise und erst recht nicht marktorientiert; wenn überhaupt kommt das später hinzu, mit der Zeit. Als Beispiel für die push-Emigration können wir die Deportation der Schwarzen aus Afrika nehmen, ein Grenzfall sicherlich, aber hier wird ganz klar, daß push-Emigration Zwangsauswanderung heißt. Ganze Familien wurden auf den Nord- oder Südamerikanischen Kontinent deportiert.

*Gehört deiner Meinung nach die Flucht von Zehntausenden Palästinenser, Pakistani, Inder etc. aus Kuwait während der Golfkrise in diese Kategorie?*

Na klar, in diesem letzten Fall sind die Leute gezwungen worden, ihre durch Lohnabhängigkeit gekennzeichneten Verhältnisse aufzugeben, sie wurden Flüchtlinge, übrigens mit ganz wenig "Rückkehr-Möglichkeiten". Es wäre auch zu bezweifeln, ob es überhaupt in einem solchen Drama den Willen zur Rückkehr ins Herkunftsland gibt; wenn schon, dann wollen sie weiterziehen, vielleicht in den Norden, auf Reisen zu anderen Ufern, die weniger ungastlich sind. Vielleicht würden sie auch nach Kuwait zurückkehren oder in ein anderes Emirat. Historisch gesehen stellt die push-Emigration die Ausnahme dar. Von Irland war bereits die Rede und wenn wir in der Vergangenheit bleiben, müßte man auch Spanien nennen. 1939 überquerten nach dem Fall der Republik in einem einzigen Monat ungefähr eine halbe Million Menschen die Grenze nach Frankreich, und nach einem, anderthalb Jahren, war die Hälfte davon wieder zurückgegangen. Auch das war ein Fall von push-Emigration.

Der Terminus pull-Emigration meint die Emigration, die vom gesellschaftlichem Reichtum, von den "Lichtern der Großstadt" angezogen wird.

Hier kommt es zu autonomen Verhaltensweisen, hier gibt es die Subjektivität in der Entscheidung. Es handelt sich in gewisser Weise um eine freie Entscheidung, wie die des Lohnabhängigen im Vergleich zum Sklaven oder zum an die Scholle gebundenen Leibeigenen. Es ist wahr, daß der Lohnabhängige gezwungen ist, seine Arbeitskraft zu verkaufen und daß ihm nichts groß zur Auswahl steht, aber es ist eben auch wahr, daß die Lohnabhängigkeitsverhältnisse sich durchaus unterscheiden von denen des Sklaven oder Leibeigenen. Er kann zumindest weggehen, er kann wählen, wo er sich so teuer wie möglich verkauft. Auf der anderen Seite ist es wahr, daß das Proletariat nicht sehr viel Auswahlmöglichkeiten hat. Man würde aber völlig von den Verhältnissen absehen, wenn man, wie häufig die neoklassischen Wirtschaftswissenschaftler, von der Annahme

ausgeht, daß das Migrationspotential rational die Alternativen kalkuliert, also ob man bleibt oder emigriert und sich dementsprechend entscheidet. Die Verhaltensweisen sind viel komplexer.

Die Emigration wird nur dann ein Massenphänomen, wenn die ersten "Pioniere" bereits den Weg geebnet haben, das führt dann zu einem fast automatischen Verhalten. Es wird zu einer Automatik, daß ein Sizilianer nach Turin geht, daß ein Grieche oder Türke nach Deutschland geht, das wird Teil der Existenz, der täglich gelebten Welt der Proletarier.

*Man hat also ein bestimmtes Maß an Organisation bei der Auswanderung vorauszusetzen, sowohl an dem Ort der Abfahrt wie am Ankunftsort?*

Natürlich, das ist ganz wichtig. Der push-Faktor ist allzu häufig betont worden, so als ob das der Hauptaspekt des Migrationsphänomens wäre, man sollte dagegen korrekt beide Faktoren miteinander abwägen, push und pull bei der Auswanderung. Wenn wir von der Auswanderung als Massenbewegung sprechen, wenn sie ein solches Niveau erreicht hat, wir also den Massenemigranten [Wortbildung analog zum Massenarbeiter] vor uns haben, dann ist der bestimmende Faktor sicher die pull-Emigration.

Das bedeutet hauptsächlich zweierlei: Der individuelle Entschluß, die subjektive Verhaltensweise ist sicher wichtig, aber ebenfalls das Gewicht des "Zentrums", das heißt der Immigrationsländer des entwickelten Nordens. Deren Anziehungskraft ist entscheidend. Und was ist derart anziehend? Der Arbeitsmarkt.

Ohne die Zentralität, die der Arbeitsmarkt in den Industriedemokratien einnimmt, ohne die großen Arbeitsmöglichkeiten gäbe es die Emigration eben nicht, jedenfalls nicht als Massenphänomen, wie wir sie kennengelernt haben und wie sie heute gängig ist.Dadurch kommen wir zu der Feststellung, daß die Analyse der dem produktiven Zyklus, dem Arbeitsmarkt und dem kapitalistischem Entwicklungsmodell innewohnenden Tendenz in den "reichen" Ländern uns erlaubt nachzuvollziehen, wie der große Anziehungsmechanismus verläuft, der hier Immigrationsländer par excellence schafft, der die große Mehrheit der Emigration anzieht.

*Wie sieht denn der Arbeitsmarkt in den "reichen" Ländern aus, also in den typischen Immigrationsländern?*

Ich meine, grundsätzlich ist **der Arbeitsmarkt unserer Gesellschaften stark segmentiert.** Es stimmt nicht, oder es stimmt nicht mehr, daß ein undifferenzierter Arbeitsmarkt existiert, auf dem der Preis der Arbeitskraft frei durch Konkurrenz und durch den Aufprall und durch die Beziehung zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeit festgesetzt würde. Den Marktpreis gibt es zwar, aber nur im Inneren von separierten Zonen, von Sektoren, die extrem voneinander abgeschottet sind. Man könnte fast behaupten, daß es einen abgetrennten Arbeitsmarkt der Landarbeiter gibt, der anders funktioniert als der in der Bauwirtschaft; daß es einen Markt

für wenig Qualifizierte und einen für Hochqualifizierte gibt; daß es einen Markt für berufsbezogene Facharbeiter und einen für die Massenarbeiter gibt. Die Beziehungen verlaufen dort getrennt voneinander **und die Preise schwanken im Innern eines jeden Sektors.**

An dieser Stelle sollte man daran erinnern, daß in unserer Industriedemokratie die Arbeit, die Arbeitsorganisation und die Arbeitsteilung auf einen "historischen Kompromiß" gegründet ist sozusagen. Dieser "Kompromiß" sieht folgendermaßen aus: für die Arbeit wird die Garantie vergeben, daß der Lohn, der Preis der Arbeitskraft nicht streng dem Markt folgen muß, daß er z.B. in einer Depression, in Phasen starker wirtschaftlicher Rezession nicht ins Bodenlose absinkt. Darin liegt ein Stück Arbeitermacht seit den 30er Jahren und außerdem ein bestimmtes Maß an Würde der subalternen, der lohnabhängigen Arbeit..

*Du beziehst dich dabei auf die Lohndynamik als Gleichgewichtsmoment in einer Phase der Dialektik zwischen Arbeiterkämpfen und kapitalistischer Entwicklung, auf der der Keynesianismus basierte, so wie es der operaistische Marxismus der 60er Jahre analysiert hat?*

Genau, all das ist schon zu Genüge analysiert worden, aber dabei wurden andere Aspekte unterschlagen, wahrscheinlich hat man damals diese strikte Einheitslohnpolitik nie ausreichend analysiert. Heute wissen wir, daß es sich dabei nicht um den Reallohn handelte, sondern daß das eine rein nominale Rigidität war. Was konnte man tun, um die Kaufkraft zu garantieren, um ihre wenn auch begrenzte Progression zu gewährleisten, wo doch die Geldpolitik, die Kreditpolitik, die Inflation alles Waffen der Regierung, der Unternehmer sind? Welche Garantien gibt es für die Arbeiterklasse, daß sie sich am Ende eines Inflationszyklus' nicht auf den Ausgangspunkt zurückgeworfen sieht? Wie kann man zumindest eine geringe aber reale Lohnsteigerung festschreiben, die dann nicht hineingezogen werden könnte in destabile Verhältnisse der kapitalistischen und gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen? Auf diesem Feld haben sich ja beachtliche Zyklen von Arbeiterkampf abgespielt, besonders des Massenarbeiters, die auf die Beziehung Lohn-Produktivität, Lohn-Inflation, automatische Lohnangleichung entsprechend der Inflationsrate setzten. Lohn wurde also als unabhängige Variable begriffen, auch wenn der Spielraum an Unabhängigkeit immer begrenzt geblieben ist. Das stimmt ja. Auf der anderen Seite ist aber auch wahr, daß fast schleichend in derselben Zeit **einem viel substantielleren Kompromiß die Bahn gebrochen wurde.**

Zu dem Zeitpunkt, in dem die entqualifiziertesten und prekärsten Tätigkeiten, die "schmutzigsten" und gesundheitsschädlichsten Arbeiten, die die Arbeiterklasse gesellschaftlich nicht mehr akzeptiert hat, einer anderen Kategorie von Arbeitskraft zugeordnet wurden, die sich nicht direkt in Konkurrenz mit jener Arbeiterklasse befand, denn deren juristischer Sta-

tus hinderte sie am Aufstieg zu den "höheren" und "qualifizierten" Tätigkeiten der Werksarbeit - zu dem Zeitpunkt also konnte so der "nationalen", autochtonen Arbeiterklasse garantiert werden, daß mit der Rigidität des Einheitslohns eine weitere Rigidität aufgebaut wurde: die Abschottung der Arbeit der "nationalen" Arbeiterklasse gegenüber den niedrigen Arbeiten. Praktisch hieß das für den nationalen Durchschnittsarbeiter, daß er vor dem Abstieg auf die unterste Stufe der sozialen Leiter, der sozialen Arbeiterhierarchie bewahrt wurde.

*Wie entwickelt sich in diesem Rahmen die Lohndynamik?*
Die Lohngarantie verwandelte sich mehr und mehr von einer nominalen Lohnrate in eine substantielle Angelegenheit, in dem Sinne, daß mehr als der Nominallohn nun die Stellung auf der sozialen Stufenleiter zählte, in der sozialen Arbeitshierarchie, d.h. der Ort in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung.

*In Italien registrieren wir in derselben Zeit die Abschaffung von Lohnkategorien und der scala mobile [der automatischen Lohnangleichung entsprechend der Inflationsrate].*
Italien stellt tatsächlich einen einzigartigen Fall dar, mit der nationalen Mobilität von Süd- nach Norditalien, ohne daß es in dieser Zeit zu einer großen Immigration gekommen ist. Die scala mobile in Italien ist im Vergleich zum Rest Europas und zu den USA eine Ausnahme, wo von Anfang an dieser substantielle Kompromiß Wirkung zeigte, von dem ich vorher sprach. Für die nationale Arbeiterklasse sah das alles nach einer Art Eroberung aus, nach einer gewissen Garantie, und teilweise war das ja auch so. Höchst selten kam es dazu, daß jemand zurück mußte und wieder Bauer oder Landarbeiter werden mußte, aber vor allem kam es kaum vor, daß man zu den schlimmsten, den gefährlichsten und gesundheitsgefährdendsten Arbeiten abstieg, mit den härtesten Arbeitszeiten, mit Nachtschicht und Feiertagsarbeit. Es war also nicht sehr wahrscheinlich, so tief zu fallen, aber das hatte enorme und bis dahin unvorstellbare Konsequenzen auf der Ebene des Arbeitsmarktes, der Arbeitsorganisation und der Arbeitsteilung.

Diese Abschottung wurde nötig, da die Immigranten gezeigt haben, daß man mit ihnen doch nicht alles machen kann. Ihre Bereitschaft, Arbeit auf den untersten Stufen der sozialen Leiter anzunehmen, dauert nicht ewig! Als Perspektive wird das nur kurzzeitig akzeptiert, sehr viel weniger mittelfristig und langfristig steht da die Verhandlung und Verweigerung.

Wie gesagt setzt sich die internationale Emigration nicht aus potentiellen Sklaven oder Dienern zusammen. Natürlich kommt es immer wieder vor, daß die ausländischen und Nicht-EG-Immigranten bei ihrer Ankunft dort, wo diese ganz besondere Art von Arbeit auf sie wartet, sie die auch akzeptieren. Sie akzeptieren die Bedingungen, um hineinzukommen. Das

ist ihr Paß, ihr Ticket. Denn um vor allem in Nordwesteuropa (das ist bis zu einem gewissen Grad anders gewesen als in den USA und in all den Ländern, die wie Australien, Neuseeland eine Einwanderungspolitik betrieben, so daß die dort Ankommenden vorhaben ihr ganzes Leben dort zu verbringen) staatlich anerkannt hereinzukommen, muß man schon einen Arbeitsvertrag in der Tasche haben, die Arbeit und der Lohn ist also vorherbestimmt. So ist das z.B. für die Italiener in Frankreich oder in der Schweiz gewesen, für die Türken in Deutschland, für die Griechen, Spanier, Slaven usw.

*Dieses System wollen sie jetzt gegenüber den Nicht-EG-Immigranten durchsetzen.*

Wenn der Immigrant den Arbeitsvertrag bricht, riskiert er natürlich die Ausweisung. Sobald er hier ist, bemerkt er, daß das, was er machen muß, eine Scheißarbeit ist, die "schmutzigste" und schlechtbezahlteste, und vor allem bemerkt er, daß er mehr Geld hätte bekommen können, wenn er sich allein und frei auf dem Arbeitsmarkt bewegt hätte. Aber genau das kann er nicht! Sonst würde er die Aufenthaltsgenehmigung verlieren und zum Illegalen werden. Also jemand, der in jedem Moment entdeckt und zurückgeschickt werden kann. Deswegen wird der Immigrant zu Beginn an die untersten Stufen der sozialen Arbeitsteilung rigide gefesselt, und zwar mittels der beschränkten Aufenthaltsrechte. So sieht grob skizziert das derzeit gültige System der legalen, staatlich geregelten Immigration aus.

Aber natürlich versucht der Immigrant zu fliehen, genauso wie die Sklaven, er versucht sich auf dem Arbeitsmarkt zu befreien, während die staatlichen Behörden und das Bündel der Ausländergesetzgebung im Gegenteil zu verhindern versuchen, daß er in der sozialen Leiter aufsteigt, weil das den oben erwähnten "historischen Kompromiß" brutal in die Krise stürzen würde. Da aber die industriellen Demokratien kein System totaler Sklaverei vertragen können, haben sie ein etwas schlaueres System ausgearbeitet, das eine gewisse Mobilität auf der sozialen Stufenleiter doch zuläßt. So erklärt sich, daß der Immigrant in Frankreich ein papier de travail [Arbeitserlaubnis] für eine bestimmte Anzahl von Jahren, normalerweise für 3, 7 oder 10 Jahre erhält. Somit ist er für mindestens 10 Jahre an die untersten Ebenen gefesselt. Danach ist die Einbürgerung möglich, wodurch er sich dann auf dem Arbeitsmarkt frei bewegen kann. Nun sind aber die Immigranten eine riesige Bevölkerungsgruppe, so daß für ihn sofort Ersatz geschaffen wird von denen, die herein wollen, den Illegalen, die die fürchterlichsten Bedingungen haben akzeptieren müssen und die sich nun legalisieren lassen wollen. Daraus entsteht eine Segmentierung des Arbeitsmarktes. Der Ausdruck Segmentierung stammt aus den USA. Damit sollte ein Arbeitsmarkt beschrieben werden, der in feste Sektoren unterteilt ist, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen und auf

unterschiedlichen Preisniveaus angesiedelt sind. Bevor aber die Analyse des segmented labour market[3] vertieft wurde, belegt durch eine bemerkenswerte Zahl an Studien auf diesem Gebiet, hatte ein amerikanischer Wissenschaftler, Kerr, von einer "Balkanisierung" des Arbeitsmarktes gesprochen und damit eine heute ganz aktuelle Debatte in großen Stücken schon vorweggenommen.[4]

Um ein Beispiel zu nennen: Je mehr du ein Weißer bist, ein "national" Dazugehöriger und - in Frankreich lange Zeit - auch katholisch bist, möglichst ein Mann, desto eher kannst du in der sozialen Arbeitshierarchie, der Arbeitsteilung nach oben kommen. Und je mehr du ein Immigrant bist, schwarz, coloured und auch noch eine Frau, desto tiefer wirst du angesiedelt werden! Das ist nach meiner Einschätzung die Ethnisierung des Arbeitsmarktes, im wahrsten Sinne des Wortes.

Wenn wir uns Begriffe vor Augen halten, wie Solidarität, Arbeitereinheit, Klassenzusammensetzung, dann hat das Geschilderte natürlich ganz enorme Konsequenzen diesbezüglich. Im Schutze eines Kompromisses, den die nationale Arbeiterklasse als Eroberung und als Möglichkeit zur Flucht aus den subalternsten Arbeiterverhältnissen aufgefaßt hat, hat sich ein System von Ausbeutung und permanenter Spaltung etabliert und institutionalisiert, und damit wurden die obengenannten Begriffe vollständig ihres Inhalts entleert. Nach meinem Dafürhalten fehlt uns an dieser Stelle

---

3 Das Modell des segmented labour market entstand gegen Ende der siebziger Jahre. Es ist eines der interessantesten Modelle, mit dem versucht wird, wirkungsvoll die Funktionen der Immigration bezüglich des Arbeitsmarktes zu beschreiben. Seine erste umfassende Vorstellung gelang M.J. Piore, International Labour Markets and Manpower Analysis, Massachussetts, Lexington 1971, dem das bekanntere und anregendere Werk Birds of Passage, Cambridge, Cambridge University Press, 1979, folgte.
Die Ursprünge der Untersuchungen, die dann zu der Begrifflichkeit des segmented labour market geführt haben, sind in der Mitarbeit der betreffenden Wirtschaftswissenschaftler in den Bürgerrechtsbewegungen zu suchen, und in den Bewegungen "gegen den Krieg, den die amerikanische Regierung, repräsentiert durch Johnson, gegen die Armen führte" - das hat zum Bruch mit der praktizierten Hochschätzung der Ökonometrien und abgeleiteten neoklassischen Modelle geführt, das hat zur Organisierung der eigenen Erfahrung im spezifischen Umfeld und in den politischen Zusammenhängen geführt, in denen die sozialen Probleme auftauchten. Diese Sichtweise war den Wirtschaftswissenschaftlern der klassischen Art völlig fremd, die waren ja damit beauftragt, als soziale Ingenieure herumzuoperieren. Die sogeartete empirische Herkunft der Neuen machte diesie hoch verdächtig in der akkademischen Welt, der es jedoch nicht gelang, ihre Leistungen zu kritisieren, außer eben aufgrund der verdächtigen Herkunftsumstände. Die grundsätzliche Einbeziehung in den Binnenmarkt konnte nicht länger ignoriert werden, und das hieß, daß die Allokation der Arbeitsplätze und die entsprechenden Preise von institutionellen Regeln beherrscht werden, die ihrerseits nur eine schwache Beziehung zum rationen und instrumentellen Wirtschaftskalkül haben, oder zu den Kräften des konkurrierenden Markts. Wenn jedenfalls die traditionellen Wirtschaftswissenschaftler die Dishomogeneität oder die "Unvolkommenheiten" der Ökonomie zu erklären versuchen, greifen sie zurück auf Einrichtungen, die sie als ganz kompakt vorstellen, so als ob es sich um ein einziges Individuum handeln würde: die Familie, die Fabrik, und so fallen sie zurück in den Normativismus.
Siehe Michael J. Piore, Labor Market Segmentation: to what Paradigm does it Belong?, American Economic Association Papers and Proceedings, Mai 1983

4 C. Kerr, Labour Markets and wages examination. The balcanisation of labour Market and other essays, University of California Press, Berkley 1977 (Der Aufsatz über die Balkanisierung des Arbeitsmarkts stammt aus dem Jahr 1955).

ein wirklicher Kampf um die Bürgerrechte, um die berühmte Einheit der Arbeiterklasse wiederzuerobern. Denn es kann keine Einheit unter Arbeitern, die sich auf dem Arbeitsmarkt frei bewegen können und denen, die das nicht können, geben, weil die, die sich nicht frei bewegen können, vor allem darum kämpfen müssen, daß sie genau das können!

*Genauso war für die Sklaven der Kampf um die Freiheit viel wichtiger als der Kampf um den Lohn.*

Natürlich schafft die Überlegung, wie man in dieser Weise kämpfen könnte, große Probleme für uns, weil wir uns dem ganzen Geschwätz und den vollmundigen Problemen über die Menschenrechte gegenübersehen, wie sie diese demokratische Gesellschaft immer wieder herunterleiert. Sie stellt sich gerne als pluralistisch und antirassistisch dar, stattdessen finden wir aber eine Arbeitsorganisation und -teilung vor, die, auf nationaler wie internationaler Ebene, immer stärker ethnisiert, segmentiert und "balkanisiert" wird.

Der Rassismus wird als eine rein subjektive Sache ausgegeben, allein schon dadurch, daß der Rassismus und die Rassentrennung ganz offiziell und juristisch überall als gesetzeswidrig definiert werden. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit nicht um Verhaltensweisen von Individuen, von Bürgern, die man erziehen müßte, sondern um Verhaltensweisen, die genau von der Macht, von den Staaten und Behörden kultiviert und abgesegnet werden. Das bedeutet, daß die Verantwortung nicht so sehr beim einzelnen Unternehmer, der den Immigranten oder den Illegalen schamlos ausbeutet, oder schlimmer noch, bei dem kaum ausgebildeten Klassenbewußtsein der Immigranten gesucht werden sollte, die - wie es immer häufiger von Gewerkschaften und Parteien der sogenannten offiziellen Arbeiterbewegung tönt - alles akzeptieren, also auch die Streikbrecher stellen und dadurch ablehnende Reaktionen von Seiten der "nationalen" Arbeiterklasse provozieren, **sondern der Staat selber ist an erster Stelle verantwortlich.** Der Staat legt die Einwanderungsnormen selber fest, und diese Normen sind zutiefst rassistisch oder besser gesagt, sie hetzen auf zu einem furchtbaren Rassismus. Denn wenn man immer und immer wieder in Europa von dieser rassistischen Explosion nach amerikanischem Muster spricht - die Minderheiten, das Ghetto -, dann wird immer wieder völlig unterschlagen, daß die Reaktion der "autochthonen" Bevölkerung nicht vom Himmel gefallen ist! Sie erfolgt nach Jahrzehnten rassistischer Einwanderungsbestimmungen. Für euch in Italien ist das, glaube ich, neue Geschichte auch in gesetzesgeberischer Hinsicht, aber in Frankreich dauert das schon mindestens 50 Jahre, wenn nicht ein ganzes Jahrhundert. 1993 jährt sich die massive Einführung der Arbeitsmarktsegmentierung zum hundertsten Male in Frankreich, denn gegen Ende des 19. Jahrhunderts ersetzten die Italiener mehr und mehr die Franzosen in den nordostfranzösischen Bergwerken...

*Und auch da kann man gut nachweisen, daß das mit dem Klassenkampf in Verbindung gestanden hat; die Migrationsbewegung ging von der norditalienischen Po-Ebene aus, von der blutigen und blindwütigen Niederschlagung der Aufstände gegen die Mahlsteuer 1893/1894..*

Na bitte! Und in Frankreich ernten wir die Früchte von der ganzen Sache... Aber in Wirklichkeit stimmt das ja gar nicht. So einfach ist das gar nicht möglich. Unter dem Regime dieser Industriedemokratien kann sich keine Arbeitsteilung und keine gesellschaftliche Arbeitsorganisation ausbilden, wenn sie nicht auch die politische Spaltung der Mentalitäten, das kulturelle Auseinanderdividieren umfaßt. Es kann kein Entwicklungs- und Wirtschaftsmodell entstehen, das sich auf die Kategorie von Untermenschen [deutsch im Original] stützt und diese Einwanderungsgesetze braucht, ohne daß sich das brutal auf die menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen niederschlägt, also auch das Verständnis des Anderen beeinträchtigt und die Wahrnehmung der Unterschiedlichkeit, der Arbeit, des Stadtteils usw stark beeinflußt. Das wird zu einem riesigen und dramatischen Problem, es entspringt der Aufspaltung des Arbeitsmarktes, und vor allem seiner fortschreitenden Ethnisierung. **Es sieht dann so aus, als sei die ethnische Unterteilung in Kasten und Geschlechter notwendig geworden, um ein bestimmtes Ausmaß an Ausbeutung festschreiben zu können, das die alten Klassenverhältnisse nicht mehr gewährleisten konnten**, und das ist das Furchtbare an der Sache.

Wir wissen, daß die Religionskriege im 17. Jahrhundert kein Kinderspiel gewesen sind, daß der Klassenkampf in unserem Jahrhundert auch kein Spielchen gewesen ist, genausowenig wie die Ghettorevolten in den USA. Aber wenn wir nun alles das hier zusammenwerfen und kräftig durchmischen, was es inzwischen an Geschlechterkampf und dieser Art Kastenkampf gibt, siehe Indien, wenn wir sehen, wie ein Teil der Bevölkerung, die illegalen Immigranten, verdammt ist, ganz unten, in der under-society zu leben, dann kriegt das Bild schon einen sehr harten Zug.

Solche Tragödie fällt vielleicht härter in Europa aus als in den USA und den angelsächsischen Ländern, wo Demokratie traditionellerweise begriffen wird als Schutz von Minderheiten, als minimale Garantie der politischen, wenn nicht sogar der Bürgerrechte. So eine Tradition gibt es überhaupt nicht in Europa, nicht einmal eine Ahnung davon gibt es, weder in der Tradition noch in der Politik. Auf unserem Kontinent gilt die Tradition des Römischen Rechts, des gleichen Rechts für alle, außer für die Ausländer, für jene also, die mit großer Selbstverständlichkeit nicht als Bürger begriffen werden, als "cives" oder als "citoyen". Was sind hier "die anderen"? Sind es moderne Sklaven? Ich meine also, daß die USA und Europa heutzutage bezüglich Einwanderungsstop und Schließung der Grenzen auf derselben Linie liegen, außer daß bei uns die Heuchelei die offizielle Position ist. Die Notwendigkeit, wirklich bedeutsame Quoten an

Arbeitskraft zu importieren, wird nicht anerkannt. In den USA gibt es einen jährlichen Durchschnitt von 750 000 jährlich einwandernden Berufstätigen. In Europa liegt diese Durchschnittsquote bei jährlich ca. einer halben Million, wenn wir ausschließlich die Berufstätigen aus Nicht-EG-Ländern zählen. Das sind jedenfalls die Zahlen der staatlich registrierten Immigration.

Aber es ist sicher, daß die Migrationsbewegungen wachsen werden. Die Lage ist insofern neu, als es jetzt die Rückwanderung der Deutschstämmigen gibt. Auch werden sich die Folgen der Investitionen bemerkbar machen, die zwischen 1975 und 1985 ja ausgeblieben sind. Es handelt sich dabei vor allem um Investitionen in die Transport- und Kommunikationswege, also in die Infrastrukturen und in die großen Baustellen, die das Europa des 21. Jahrhunderts errichten sollen. Für diese Baustellen wird an erster Stelle banale Industriearbeitskraft gebraucht, also Hilfsarbeiter und der klassische, inzwischen vergessene "blue collar"-Arbeiter in ungeheurem Ausmaß. Und in Zukunft - das ist absolut realistisch - werden weit höhere Einwanderungsquoten als die derzeitigen gebraucht, und nicht etwa weil das solidarische Europa noch viel mehr Flüchtlinge aufnehmen möchte, z.B. aus dem Osten, sondern auf Grund der Notwendigkeit, große Veränderungen auf dem Weg ins Europa 2000 einzuleiten. Wir müssen also Schluß machen mit all diesen ziemlich gefährlichen Redensarten wie der, daß die Grenzen dichtgemacht würden, und Schluß machen auch mit den subtil-rassistischen Argumentationen gegen den Süden der Welt und den Osten. Wenn der französische Premierminister in der Öffentlichkeit verkündet, daß "das reiche Frankreich nicht die ganze Armut der Welt aufnehmen kann" oder noch besser, daß "jeder seinen eigenen Garten bestellen soll, ohne den seines Nachbarn in Mitleidenschaft zu ziehen", dann vollbringt er schon mit seinem Zungenschlag ein Schurkenstück, völlig heuchlerisch, denn gleichzeitig offeriert er hinterrücks unbegrenzte Arbeitsangebote auf internationaler Ebene! Das wird möglicherweise dann doch nicht in so großem Maßstab verlaufen, wenn die Wachstumsraten der Wirtschaft hinter den heutigen zurückbleiben. Wenn wir von der jetzigen Arbeitslosenrate ausgehen, habe ich starke Zweifel, ob irgendeine Regierung Westeuropas wirklich den Gedanken hegen kann, der internationalen Emigration die Grenzen zu verschließen, um den Preis einer drastischen Wirtschaftsabdrosselung um 1 oder 2%.

*Das wäre wohl unmöglich, wenn man sich vor Augen hält, daß das für einige Länder wie Italien ein Nullwachstum bedeuten würde...*

Gerade weil das unmöglich ist, wird es umso wichtiger, mit Entschlossenheit auf die vorwärtsweisende Rolle der internationalen Emigration in der Wirtschaft Europas in der Zukunft hinzuweisen. Die ist überhaupt nicht beendet. Das Gegenteil zu behaupten, wäre nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

Diese Redensarten kultivieren und befördern den Rassismus, vor allem weil sie meist "von oben", von den Regierungen, von den Staaten, von den Parteien und Gewerkschaften auch "der Linken" kommen. Natürlich tritt die Linke, Mitterand an erster Stelle, dafür ein, humanitäre Maßnahmen endlich anzuwenden, die Immigranten gut zu behandeln usw. Aber eine Linke dürfte sowieso keine Zweifel haben oder diskutieren, ob man die Immigranten gut behandeln soll oder nicht! Wenn überhaupt, müßte man die juristische Prozedur, den Status des Immigranten zerschlagen, denn das bildet die Voraussetzungen für die Segmentierung und fortschreitende Ethnisierung des Arbeitsmarktes, denn das und vor allem das führt zur Ghettobildung. Wenn man jahrelang einen diskriminierenden Status zur Anwendung bringt, dann braucht man nur zu warten, bis es Minderheiten und Marginalität auch gibt, erst recht in der zweiten und den folgenden Generationen, so wie das für die Kinder der schwarzen Sklaven in den USA gelaufen ist. Und diese Generationen ethnischer Minderheit wurden dann auch wirklich zu "Minderheiten", so wie das auch in London, Liverpool, Paris, Lyon, Berlin gelaufen ist und weiter gehen wird.

*An dieser Stelle können wir natürlich keine klassischen Schlußfolgerungen erwarten, auch wenn wir uns dem Ende des Gesprächs nähern...*

Bloß keine voreiligen Schlußfolgerungen. Ich meine, man müßte eine Vision entwerfen können. Die Kraft müßten wir haben. Also eine kulturelle Vorstellung von Europa als Einwanderungsland, die Immigration begriffen als gesellschaftlichen Reichtum, denn das ist es ja vor allem. Wir müßten die Kraft haben, Garantien tatsächlicher Freizügigkeit für die internationale Emigration durchzusetzen, wir müssen also vorgehen gegen den ausschließlich ökonomischen Gebrauch der Emigration durch die Kommandowirtschaft des Arbeitsmarktes, denn das zieht die genannten negativen Folgen, wie Segmentierung und Ethnisierung nach sich. Man kann ja nicht einmal von Menschen und Gemeinschaftsrechten sprechen angesichts der Sklavenbedingungen der ausländischen Arbeitskraft in Europa. Wir müssen also die Einwanderungspolitik radikal umwerfen, die Idee der Öffnung der Grenzen durchsetzen, die gesellschaftliche Arbeitsteilung wieder in Frage stellen, eine Aufspaltung, die wie gesagt zu einer ethnischen, zu einer Spaltung in Kasten geworden ist. Denn das ist das Riesenproblem, mit dem wir auch innerhalb der Arbeiterbewegung konfrontiert sind, und wenn wir uns damit nicht von der Wurzel her auseinandersetzen - und der Kern davon liegt in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung - , dann können wir's gleich bleiben lassen, von Menschenrechten und Gemeinschaftsrechten zu reden.

*Vielleicht kannst du uns noch was sagen zum Verhältnis von illegaler Immigration und "informeller " Wirtschaft in den Einwanderungsländern.*

Der illegale Emigrant befindet sich an einem Ort, wo sich zwei Tendenzen überschneiden, die jeweils ganz unterschiedlich geartet sind. Auf der einen Seite kann nämlich die illegale Emigration nicht getrennt werden von den internationalen Emigrationsprozessen, die illegale Emigration funktioniert als Ersatz. Sie folgt auf die Blockierung der geregelten Migrationsflüsse. Andererseits können die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt der Einwanderungsländer nicht allein auf die illegale Emigration zurückgeführt werden.

Die Überlappung dieser beiden Tendenzen des "Illegalen" kann uns den Kontrollmechanismus des Arbeitsmarktes besser verständlich machen, als Kontrolle über die internationalen Migrationen der Arbeitskraft. Diese Überlegungen muß man anstellen, wenn man das am europäischen und amerikanischem Beispiel verfolgt.

*Die illegale Einwanderung erfolgt heute dadurch, daß sich die internationale Arbeitsmobilität beschleunigt, und auf der anderen Seite die Festung Europa entsteht...*

Es gibt überhaupt keinen natürlichen Hang der internationalen Wanderungen hin zur Illegalität. Auf den ersten Blick kommt es offensichtlich zu illegalen Migrationen von Arbeitskraft, wenn der Migrationsdruck, der von gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Faktoren abhängt, abgewürgt, niedergeschlagen, wenn Abschreckungs- oder Kanalisierungsversuche unternommen werden, die aber auf Grund der Umstände oder weil im Kern falsch konzipiert sind, ihr Ziel nicht erreichen und fehlschlagen.

Die internationale illegale Emigration gibt es weltweit, wenn es auf der einen Seite zwar ein international anerkanntes Recht auf Auswanderung gibt, auf der anderen Seite aber kein international anerkanntes Recht auf Einwanderung. Diese Asymmetrie in der Kodifizierung des Migrationsrechts und das Auseinanderklaffen zwischen personenbezogenen Rechten und Rechten des Menschen als Arbeitskraft - bei dem internationalen Emigranten, dem "homo oeconomicus" ohne Bürgerrechte - haben die internationale Emigration in eine illegale Wanderung verwandelt.

Daraus folgt, daß die "Illegalen" nicht an sich schon Kandidaten für die Illegalität waren - je stärker in einem Einwanderungsland der Migrationsdruck ist und je heftiger eine Politik der geschlossenen Grenzen betrieben wird, desto mehr übersetzt sich dieser Fluß in illegale Migration. Man sollte also die Untersuchung der "Illegalen" nicht von der der Emigration im allgemeinen trennen, vielmehr sollte man erstere als Fortsetzung der zweiten betrachten.

*Wir sehen in Italien zum Beispiel, daß dort die "Illegalen" eine Vorreiterfunktion in der Einwanderung übernommen haben. Wie verträgt sich das mit dem, was du gerade gesagt hast?*

In wirtschaftlicher Hinsicht weisen die "Illegalen" als Teil der internationalen Emigration dieselben Charakteristiken auf wie alle Wanderungsbewegungen. Gleichzeitig treten jedoch in konzentrierter Form die Anfangsmomente von Wanderungsbewegungen hervor. Das ist ja auch nur logisch. Auf dem Hintergrund von geschlossenen Grenzen und blockierten Zutritten findet sich der Teil der Erstmigration, der nicht auf den Wegen der Familienzusammenführung läuft, als brain-drain oder als Asylsuchender im Strom der unterirdischen oder informellen Zugänge wieder.[5]

*Wenn diese erste Phase jedoch abgeschlossen, ist verschwindet der "Illegale" nicht, sondern wird zu einem stabilen Element auf dem Arbeitsmarkt auch der "ältesten" Einwanderungsländer wie der USA, Britannien, Frankreich und Deutschland, und das, obwohl es immer wieder beträchtliche Legalisierungswellen gegeben hat. Handelt es sich dabei nicht um ein strukturelles Problem?*

Neben den allgemeinen Faktoren der Nachfrage nach einer dem Status nach minderwertigeren Arbeitskraft, völlig illegal und mit viel weniger Möglichkeiten, sich auf dem Arbeitsmarkt zu bewegen, stellt sich die Illegalität von Einwanderern dar als Antwort auf die spezifische Nachfrage von Arbeitskraft in bestimmten Sektoren, die große Flexibilität verlangen.

Aber dennoch ist in jedem Falle **die Dynamik des Arbeitsmarkts unabhängig von der Dynamik der Migrationsflüsse:** Es gibt sie ob mit oder ohne internationale Emigration, und sie wird zum bestimmenden Faktor, je mehr der Migrationsdruck der Ursprungsländer nicht mehr allein ausreicht, um die stabile und langanhaltende Migrationsbewegung zu gewährleisten. Gewisse Unternehmen passen sich sicherlich an die per Statut minderwertigere Arbeitskraftskategorien an, aber das Ganze macht nur Sinn, wenn man sich den globalen Rahmen davon vor Augen hält. Die Tendenzen der Beschäftigungspolitik sind dabei ausschlaggebend. Wenn sich das glorreiche Maßnahmenbündel zur Gegensteuerung gegen die illegale Immigration als so wenig geeignet herausstellt, so liegt das ohne Zweifel daran, daß die unvergleichlich stärkeren Kräfte des Arbeitsmarkt und der Arbeitsorganisation mit ihrem strukturellen Bedarf an informeller Arbeitskraft durchschlagen.

---

5 Vergl. J. Brun, America, America, Gallimard, Paris 1980.

*Müßte deiner Meinung nach der Grund für die beständige Neuerzeugung von illegaler Immigration in der Flexibilisierung der Produktion gesucht werden, was du bereits als institutionalisierte Hierarchisierung der Arbeitsmarkts beschrieben hast? Wie und in welchen Sektoren werden diese Beziehungen deutlich?*

Bestimmte Sektoren in den Einwanderungsländern beschäftigen konstant illegale Arbeitskraft. Das sind im wesentlichen die Landwirtschaft, die Textilbranche, die Subunternehmen auf den Baustellen und in den Dienstleistungen für Unternehmen oder private Haushalte. In diesen Sektoren muß die Produktionsorganisation - ganz gleich, wie unterschiedlich sie im einzelnen sein mag - auf eine kaum zu vermeidende Diskontinuität hin angelegt sein. Da sind natürliche Unregelmäßigkeiten wie im Falle der Landwirtschaft, also Saisonarbeit und Beschäftigungsintensivierung zu bestimmten Jahreszeiten, oder aber Schwankungen, die aus der Optimierung der Produktionsflüsse herrühren: Die Lagerhaltung soll auf Null gefahren werden, die Auslieferungszeiten verkürzen sich, so daß die Rückwirkung der Nachfrage auf Quantität und Qualität der produzierten Waren immer schneller wird.[6] Das Ergebnis ist eine beträchtliche Fluktuation beim Einsatz der Arbeitskraft, sowohl in Ausmaß wie in Intensität. Nachgefragt ist vor allem gewöhnliche, banale Arbeit, die sich insbesondere für den Einsatz jenseits der Norm des Arbeitsstundentags eignet, wie für pausenlosen wochenlangen Einsatz oder solchen mit unregelmäßigem Rhythmus.

Auf dem Hintergrund, daß sich in den letzten zwanzig Jahren die Produktionsformen technisch vereinheitlicht haben, daß sich die Normen der Industrieproduktion ausgeweitet und die Lohnarbeit mehr und mehr einheitlich geregelt worden ist, stellt die "Gelegenheits"-Arbeit für die Unternehmen einen lebensnotwendigen Randbereich dar. Die typische industrielle Arbeitsorganisation wird immer mehr in Frage gestellt, seitdem die Flexibilisierung der Produktion für die Unternehmen zu dem wichtigen Schlüssel der Lohnflexibilisierung geworden ist.[7] Je zentraler diese Sache wird, desto geringer das Interesse des jeweiligen Unternehmen, diese Arbeitskraft in genormte, geregelte Verhältnisse zu überführen.

---

6 Vergl. zu diesem Punkt F. Stankiewicz (Hrsg.), Les stratégies d'entreprises face aux ressources humaines, l'après taylorisme, Paris, Economica 1988

7 Dieser höchst wichtige Punkt ist Gegenstand in einem Beitrag von R. Byer, New directions in management practisesand work organization, general principes and national trajectories, in OECD, Akten, Konferenz über Technical change as a social process: society, entreprises and individual, Helsinki, 11.-13. Dez. 1989.

*Sind lediglich die Beschaffenheiten und die Erfordernisse des Unternehmer-Kommandos Ursache für die beständige Nachfrage nach dieser speziellen Arbeitskraft?*

Sicherlich nicht. In der Aufsplitterung des Arbeitsmarkts und in der Krise des althergebrachten, normierten Modells der Lohnverhältnisse kann nicht alles auf die Unternehmen und die technologischen Veränderungen zurückgeführt werden.

Zwei Faktoren, die meiner Einschätzung nach nie gebührend berücksichtigt werden, spielen dabei eine Schlüsselrolle: Der Staat und die Verhaltensweisen der Akteure auf dem Arbeitsmarkt mit ihren unterschiedlichen Arbeitsangeboten. Diese beiden Elemente, die auch miteinander zusammenhängen, reagieren auf die Nachfrage der Unternehmen in einer Form, die die Unternehmen wiederum zwingt, sich den Verhaltensformen der Lohnabhängigen und dem Regelapparat anzupassen, der die Lohnverhältnisse beherrscht und das Ergebnis eines immer aufs Neue hergestellten Kompromisses darstellt.

*Wenn ich richtig verstanden habe, heißt das, daß neben dem "informellen" Sektor ein weiterer Arbeitsmarkt oder besser ein Sekundärsektor existiert, der ebenso informell ist ...*

Sekundär, aber keinesfalls randständig! Der Arbeitsmarkt aller Länder zeichnet sich zur Zeit dadurch aus, daß besondere Beschäftigungsverhältnisse derart massenhaft auftreten, daß sie nicht mehr ein randständiges Phänomen bei der Entwicklung der "nichtverwalteten" Wirtschaft darstellen. Inzwischen gehört ein Viertel bis ein Fünftel der Arbeitskraft zu diesem "Sekundärsegment". Von daher läßt sich das tendenziell als Abschaffung formaler Lohnverhältnisse bezeichnen.

Wir erleben einen immer häufigeren Übergang von Lohnverhältnissen zu Nichtlohnverhältnissen und umgekehrt, dabei werden dann die (familiären, ethnischen und sogar politischen) Gemeinschaftsbande in den Arbeitsbeziehungen aktiviert oder reaktiviert.

Diese grobe Skizzierung geht von einer wachsenden Balkanisierung des Arbeitsmarkts aus. **Mit der zunehmenden Flexibilisierung der Produktion geht eine forcierte Hierarchisierung der Arbeitskraft einher,** sie wird immer wieder erneuert, ist deswegen aber nicht weniger wirksam. In den großen Metropolen, sowohl in den "entwickelten" Ländern wie in denen, die sich auf dem Weg der "Entwicklung" befinden, muß man bereits nicht mehr nur von Ethnisierung der Arbeit sprechen, sondern auch von ihrer "Tribalisierung" [Aufsplitterung in Stämme].

*Das ist aber eine sehr deftige Bezeichnung, mit der ich sonst eher Dämonenkulte und Exorzismus verbinden würde. Manche sehen in dieser "mysteriösen" und magmatischen Segmentierung der Arbeit einen Rück-*

*schritt, einen Faktor von "wirtschaftlicher Zurückgebliebenheit", die "die Entwicklungsbasis unterminiert" ... Solcher Alarm kommt sowohl von der sogenannten Wirtschafts-Rechten wie von den westlichen Gewerkschaften.*

Jeder Wirtschaftswissenschaftler der neoklassischen Richtung fühlt sich sicherlich von dieser Sichtweise angezogen: Sie sehen diese hierarchische Erfassung der Arbeit und ihrer Einzelphänomene häufig als eine Art kostenträchtiges und ineffizientes Parasitentum, das wie aufgesetzt wirkt auf einem ansonsten homogen geregelten und vereinheitlichten Arbeitsmarkt. Aber wenn man zu der Annahme bereit ist, daß der Arbeitsmarkt ein ganz besonderer Markt ist, da er den Austausch einer unbestimmten Ware (das hat Marx gut hervorgehoben) vor einem ungewissen Horizont (das bedeutet für die Arbeitsbeziehung eine konstitutive Unvollständigkeit) regelt, **dann also müßten die Lohncharakteristika, die Regeln und Formen, die die historisch determinierte Arbeitsbeziehung konstitutieren, nicht mehr als außer-ökonomische Größen aufgefaßt werden** (der Nachweis müßte anhand einer soziologischen Analyse der Entscheidungsbildung der unterschiedlichen Akteure auf dem Arbeits-markt geführt werden), **sondern als echte gnoseologische [erkenntnisbildende] Kategorien.** Mithilfe der Optimierungsmodelle und des methodologischen Individualismus des neoklassischen Paradigmas gelingt das aber überhaupt nicht oder ist mit außergewöhnlichen Darstellungsschwächen verbunden. **Hierarchisierung und dualistische oder pluralistische Segmentierung des Arbeitsmarkts setzen sich nicht als unnütze Auswüchse durch, sondern als Strukturierung des Lohn-Austauschs.**

*Restrukturierung, Ausschluß von Arbeitskraft, Dezentralisierung der Produktion hatten Höhepunkte, in einem ununterbrochenen, seit 1975 forcierten Prozeß. Parallel dazu hat sich eine "subjektive Strömung" entwickelt: Die Flucht des Arbeiters aus der taylorisierten Großfabrik und das Aufgreifen neuer Themen durch die jungen Generationen. Und doch geriet die Verweigerungshaltung mit anderen Elementen in Widerspruch, die deren positiven Aspekte in ihr Gegenteil verkehren ließen.*

Wenn man auf eigene Rechnung arbeitet, nach Dingen sucht, die man in einer Art Tauschhandel anbieten kann, um so die Steuern zu umgehen usw., dann sind darin ebenfalls Manifestationen der Flucht und der Verweigerungshaltung zu sehen, von der wir sprechen.

Das Paradox liegt darin, daß diese Suche nach einer größeren Freiheit im Vergleich zur Großfabrik, zur tayloristischen Arbeitsteilung, etwas anderes enthüllt, ob man das will oder nicht: Sichtbar werden nämlich die wahren Netze der intensivierten Produktion, im Unterschied zur rein extensiven Erhöhung der Produktion.[8] Diese Intensivierung der Produktion

8 Antonio Negri, Le nouvel espace européen des entreprises: les PME italiennes, l'example de Benetton, le nouveau chef d'entreprise en Europe. GRAMI (Gruppe Forschung u. Analyse internationaler Migrationen), Ecole Normale Supérieure, Paris, Dez. 1989

heißt: Dezentralisierung der Produktion; Einbeziehung der intellektuellen Arbeit und eine immer größere Vergesellschaftung der Arbeitskraft; Homogenität des Arbeitskollektivs; Verinnerlichung der Hierarchie, die in der Wissenschaft immer stärker objetiviert wird, wo die Technisierung vor allem als Rationalisierung der Handgriffe und als Handhabbarmachung der Information verstanden wird; und weiter, zu den "Blüten" der Kreativität, die aus der "Schattenwirtschaft" erwächst und mit der Ausbeutung unterbezahlter Abhängiger, der illegalen Immigranten, gedüngt wird, hervorgezaubert in phantomartigen Handwerksbetrieben, oder von den Laufburschen des "Frei-Haus-Lieferservices", oder in den Firmen der Computerberatung, in den Kursen der beruflichen Fortbildung, in den "Laboratorien" der Auftragsforschung usw.

Dieser Schelmenroman der Produktion wirft den Kapitalismus scheinbar in die Formen des "Merkantilismus" zurück, die der Großindustrie vorangingen ... Aber an diesem Punkte sollten wir wirklich aufhören, sonst wird das ein zweites Interview! Eins aber möchte ich noch klar herausstellen: Die Gefahr besteht darin, daß diese "Anti-Märkte" auf lange Sicht kaum den Sirenen des Markts widerstehen können. Die gemeinschaftlichen Bindungen funktionieren wohl als zusätzliche Widerstandsformen, aber können auch als mächtige Beschleuniger wirken und eine neue Art von kapitalistischen Unternehmen erzeugen.

# Rassismus im Umbruch

## Zur Rolle des Antirassismusdiskurses der kritischen Intelligenz im Geschäft der Modernisierung des sozialen Kommandos

Die Frage, was Rassismus ist, welche Rolle er im Kontext der die Herrschaft und Ausbeutung bestimmenden "subjektiven" Momente spielt, wie und warum er sich geschichtlich verändert und wie seine heutige Erscheinung und der Diskurs hierüber zu erklären sind, all das ist nicht zu klären, ja nicht einmal zu diskutieren, ohne daß fundamentale methodische Fragen des Verständnisses von Gesellschaft, Geschichte und Revolution einbezogen werden. Die Diskussion scheint in weiten Teilen selbst subjektivistisch, und darin naiv und hilflos. Aber selbst hier müßten wir vorsichtig sein. Wie die beiden anderen Artikel und das verbreitete linke Unbehagen mit sich selbst nahelegen, verbergen sich im Subjektivismus, in der Suche nach introspektiver Evidenz, in den Erscheinungen von moralistischen Selbstinszenierungen und Selbstethnisierungen Methoden, die bestimmte politische Ergebnisse "produzieren", auf sie abzielen, ja sogar auf die Legitimation einer Erneuerung von Herrschaft und Ausbeutung gerichtet sein können. Und wo der Subjektivismus zur Methode wird, ist die Naivität oft nur die List seiner Durchsetzung, die Hilflosigkeit nur die Schläue seiner Roheit. So kann auch das plötzliche Auftreten dieser Diskursformen selbst kaum als unverdächtiges Faktum akzeptiert werden und es bedarf der Klärung, ehe man sich in den Treibsand der naiven Debatten begibt.

### Wert und Gewalt.

Die Kernfrage ist steinalt. Bewegen die Subjekte den Sozialprozeß oder sind ihre Bewegungen nur die Erscheinungsform objektiver Momente und ihrer Gesetzmäßigkeiten? Ist die Subjektivität, das sogenannte Bewußtsein, das sie in diesen Prozeß einbringen, nur der Widerschein dieser Gesetzmäßigkeiten? Oder ist nicht vielmehr die Annahme solcher Gesetzmäßigkeiten eine Illusion, die einem geschichtlichen Prozeß als Pseudosinngebung aufgedichtet wird, in dem der Mensch in Wahrheit des Menschen Wolf ist und Dominanz-, Ausgrenzungs-, Raubverhalten nur Ausdruck psychischer Ausstattungen in der Buntheit der verschiedenen historischen Kostüme? Ist der Rassismus, den sie dabei entwickeln, ein menschliches Erbübel und die kapitalistische Gesellschaft nur sein neuzeitliches Tummelfeld? Oder ist der Rassismus nicht mehr als eine Funktion oder gar nur Einfärbung der objektiven kapitalistischen Ausbeutungsgesetze, der im Klassenkampf aufgeht? Oder stehen beide gar ne-

beneinander in der Summierung der triple, quadrupel, multiple Oppressions?

Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten auf diese Fragen, weil diese selbst so falsch sind wie etwa die Frage nach dem Primat von Ei und Henne. Sie beruhen auf einer Verkürzung des Zusammenhangs zwischen Ausbeutung und ihren qualitativen sozialen und "subjektiven" Kräften und Formen der Durchsetzungsgewalt. Sicher können wir Ausbeutung "ökonomisch" als Ausdruck eines warenförmigen Austauschs zwischen Kapital und Arbeitskraft und als Raub der über die notwendige Arbeit hinausgehenden Mehrarbeit beschreiben. Aber dies ist banal und oberflächlich. Denn Grund und Dynamik der Ausbeutung liegen in der sozialen Gewalt, die die Bedingungen der Vernutzung von lebendiger Arbeit durchsetzt, ständig vertieft und in neue gesellschaftliche Dimensionen treibt. Spätestens seit Beginn der sogenannten "zweiten" industriellen Revolution Mitte des letzten Jahrhunderts ist die Illusion, dies sei die Gewalt des "Marktes", auf dem sich Arbeit und Kapital gegenübertreten, als ideologischer Schein offensichtlich[1]. Unterwerfungs- und Zurichtungsstrategien auf dem Gebiet der Sozial-, Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt-, Familien-, Infrastrukturpolitik im Inneren, die Zerstörung sozialer Strukturen und qualitative Zurichtung peripherer Gesellschaftlichkeit in der Formierung formeller und informeller Imperien, sie alle politisierten, organisierten und vergesellschafteten den gewaltsamen Zugriff auf die sozialen Bedingungen der Produktivität.

Dies jedoch war kein "subjektloser Prozeß", zu dem linke und rechte Systemtheorie und Strukturalismen noch heute den Sozialprozeß verobjektivieren wollen. Und seine Subjektivität ließ sich auch nicht zum Widerspruch von "Kapital" und "Arbeit", Bourgeoisie und Arbeiterklasse schematisieren, einem spieltheoretischen Schema subjektfreier historischer Subjektschablonen. Es waren die lebendigen Subjekte, die diesen sozialen Krieg der Entwicklung und Vergesellschaftung der Organisation und des Instrumentariums sozialer Unterwerfung und der Zerstörung sozialer Widerstände führten. Und es waren auf der anderen Seite die lebendigen Subjekte, die sich mit dem Fortschritt dieser Gewalt konfrontierten und ihre Vorstellungen von Gerechtigkeit und Gleichheit und Befreiung in dieser Konfrontation entwickelten. Nur: die sozialen Kräfte von wertschöpfender Gewalt hatten sich schon vor dem ersten Weltkrieg zu einem internationalen Gefälle ausdifferenziert, so wie sich auch die antagonistische Bewegung längst zu einem übergreifenden Spektrum entfaltet hatte. Ihre Homogenisierung im Klassenbegriff, die Einschränkung auf den nationalen Rahmen (wie er sich auch im schlechten Internationalismus der "Bündnisse" ausdrückt), die Propaganda von technologischem

---

1 Die Illusion wurde von der vulgärmarxistischen und neoklassisch orientierten bürgerlichen Intelligenz aus annähernd denselben Gründen gepflegt: um die Durchsetzung der qualitativen Momente dieser sozialen Gewalt als "Vergesellschaftung" und "Organisierung" des wertschöpfenden Zugriffs für sich in Anspruch nehmen zu können.

Fortschritt der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung ihrer Organisation als Weg zum Sozialismus oder "organisierten Kapitalismus" waren selbst zum ideologischen Moment der Herrschaftsorganisation geworden[2].

## Zur tayloristischen Modernisierung des Rassismus

Ich kann hier nicht alle Facetten des qualitativen Fortschritts sozialer Gewalt in der Organisation und Vertiefung der wertschöpfender Unterwerfung und der in ihnen zum Ausdruck gelangenden subjektiven Momente in diesem übergreifenden Gefälle umreißen[3]. Ich möchte nur die wichtigsten benennen, ihr Verhältnis zueinander und ihre Entwicklungsdynamik, so wie sie mit dem ersten Weltkrieg ihren Ausdruck fanden, der für Analyse und Verständnis des aktuellen Umbruchs wichtigsten Phase.

Ihr technologischer Kern war der Umbruch in eine Strategie, die wir "Taylorismus" nennen: die Zertrümmerung alter facharbeiterischer Autonomien und die Etablierung eines neuen technologischen Kommandos des "scientific management" über die seriellen Prozesse der Fließfertigung. Dieser technologische Vorstoß ins soziale Gewebe der lebendigen Arbeit war der paradigmatische Kern einer umfassenden Strategie der Effektivierung sozialtechnischen Zugriffs, der Rationalisierung von Gesellschaftlichkeit zu Sozial- und Humankapital, orientiert am Mythos der "sozialen Maschine" und der damit verbundenen Modernisierung der Kommandostrukturen. Es war darin ein "säkularer" Umbruch, der Umbruch in eine neuen Ära der Wertschöpfung, die mit dem "Taylorismus" oder "Fordismus" etikettiert wird und die erst im aktuellen Umbruchsmanöver dereguliert und transformiert wird. Dieser paradigmatische Kern war flankiert und getragen von einem Bündel gleichsinniger Strategien zur gesellschaftssanitären Bereinigung, die mit ihren zerstörerischen Eingriffen ins soziale Gewebe die Modernisierung des sozialen Kommandos und die Hebung der gesamtgesellschaftlichen Produktivität in verschiedenen Dimensionen betrieben. Ob Stadtplanung, Raumordnung, Eugenik, Sozialhygiene, Geburtenregelung und Sexualökonomie, Psychotechnik, Rückstau und Einmauerung der Frauen und Reproduktionsstrukturen im Gefängnis der Kleinfamilie, Sozialarbeit etc., sie alle gingen auf den sozialtechnokratischen Effizienzrausch einer "progressive era" zurück, der in den fortschrittlichsten Ländern (vor allem den USA und Deutschland) das Projekt der Rationalisierung des sozialen Terrains gleichsinnig in den je nationalen Grenzen betrieb, mit einem hohen Grad internationaler Vernetzung der sich hierin von der alten autoritären Hegemonie emanzipierenden Intelligenz. Sie verlängerten diesen Impuls zugleich in die Moder-

2 Wir haben dies im vorigen Band der "Materialien" Nr. 4 über "Das Ende des sowjetischen Entwicklungsmodells" genauer ausgeführt.
3 Dies bleibt einer materialistischen Theorie der sozialen Revolution vorbehalten, die zur Zeit in Arbeit ist.

nisierung eines Imperialismus, der seine Ansprüche auf Steigerung sozialer Produktivität in der Vernichtung unproduktiver, zurückgebliebener, barbarischer Sozialstrukturen und Lebensformen als solcher erhob, und richteten im Entwicklunsgedanken ihre Zerstörungsstrategien gegen die Qualitäten des sozialen Gewebes selbst. Das um eine technokratische Stufe verschärfte Effizienzdiktat war der Maßstab für die Verurteilung zur Ausgrenzung, Säuberung, Zerstörung, Vernichtung. Diese Bewegung der Rationalisierung und Modernisierung ist der soziale und historische Ort, in dem sich Rassismus (auch der soziale gegen das "behinderte", "erbkranke", "deviante", "asoziale" "Untermenschentum" gerichtete Rassismus) und Sexismus erneuerten und auf ein neues Niveau rationaler Bestialität und sozialtechnischer Zugriffsintensität vergesellschafteten und vertieften. Wenn wir die Ökonomie der Wertschöpfung in der sozial/technischen Gewalt der Inwertsetzung erkennen, dann sehen wir auch, daß beide nicht voneinander zu trennen sind, sondern nur unterschiedliche Aspekte derselben Dynamik darstellen. Um den Tenor des neuen sozialen Imperialismus ganzer wissenschaftlicher Schulen und der sozialimperialistischen Ansprüche auch der Arbeiterbewegung (wie sie Franz Neumann treffend skizziert hat) illustrativ vorweg zu beleuchten: Der Haß der Deutschen galt der primitiven Barbarei peripherer Sozialstrukturen, die in ihren "weiblichen" und vom Versorgungsgedanken geprägten Erb- Produktions- und Konsumvorstellungen den Zugang zu potentiellen Wertreservoirs blockierten, die es aufzubrechen und für das metropolitane Wachstum zu erschließen galt[4].

Der erste Punkt, der für die Diskussion des "Rassismus" von Bedeutung ist: der historische Kontext war die umfassende Krise sozialer Produktivität, die sich zum Ende der sogenannten "großen Depression" im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts zunehmend verschärft hatte. Sie war gekennzeichnet von wachsender Destabilisierung der sozialen Verwertungsvoraussetzungen (sie wurde in der neubegründeten Anomieforschung bürgerlich als Ordnungskrise thematisiert). Auch wenn sie ihren Kern im Gesamtspektrum sozialrevolutionärer Bewegungen aus den peripheren Dörfern vor allem Europas und Zentralamerikas bis in die Kämpfe vor allem der ArbeitsimmigrantInnen in den europäischen und amerikanischen Metropolen hatte, die umfassende Hegemoniekrise erfaßte alle sozialen Verwertungsvoraussetzungen. Der Umbruch in die völlig neuen Dimensionen sozialtechnologischer Effektivierung des produktiven Kommandos im oben dargestellten weiten Sinn war die Antwort auf diese Destabilisierung.

Aber es stellt eine objektivistische Verkürzung dar, wenn wir diese Antwort dem "Kapital" zuschreiben, und wir dürfen sie uns auch nicht als

4 Wir haben in Band 4 der "Materialien" gezeigt, daß der gegen die Subsistenzbauern gerichtete Entwicklungsrassismus der Bolschewiki diesen Rationalisierungsimpuls nur ins Innere verlängerte.

Bündel von Gegenmaßnahmen vorstellen. Der historische Ort ihrer "Erfindung" war der soziale Antagonismus und die Krise der Wertschöpfung selbst, in dessen durchaus widersprüchlichem Verlauf die Modernisierung der wertschöpfenden Gewalt erst ihre Konturen, Inhalte, Strategien und ihr soziales Substrat entwickelte. Der Diskurs, in dem sie dies tat, war der technokratische, der rassistisch-antirassistische, der sexistische und der nationalistisch/imperialistische, ohne daß sie in ihren einzelnen subjektiven Einfärbungen und Motiven voneinander getrennt werden könnten. Ihre "Subjekte" fächerten sich auf in einem Gefälle von neuen Kapitalmanagern (vom Schlage Rathenaus in Deutschland, Krassins in Rußland[5], Youngs in den USA) über die neue technokratische Intelligenz bis zu den fortschrittlichen Kräften der Sozialdemokratie und Arbeiterklasse.

Das Medium der Modernisierung war die Vorbereitung und der Betrieb des totalen Kriegs. Der totale Krieg stellte nicht etwa nur die Ordnung wieder her, in ihm wurde der Zugriff auf die sozialen Bedingungen der Wertschöpfung und die Organisation von Mehrwert und Zirkulation auf ein neues Niveau vergesellschaftet, "totalisiert". Die gewaltige Steigerung der Produktivität aller kriegführenden Metropolen (bis über 20%) war nur der numerische Ausdruck der Modernisierung. Die tayloristische Fließfertigung in der Kapitalgüterindustrie wurde über die Kriegsproduktion von Elektrogeräten, Autos, Motoren, Chemikalien, Schreibmaschinen und auch Waffen im engeren Sinn hergestellt, wobei dem Warenverschleiß im Kriegsgeschehen eine dynamisierende Funktion zukam. In England wurde der Krieg darum "engineers war", Ingenieurkrieg genannt. Die tarifvertraglichen Arrangements auf der Linie Stinnes-Legien-Bauer, des Whittley-Systems in England und der War-Labor-Boards in den USA ließen die Konturen eines neuen patriarchalischen Arrangements aufscheinen, auch als Voraussetzung der Einmauerung der Frauen in den reproduktiven Funktionen der Kleinfamilie. Die Verwissenschaftlichung nicht nur der unmittelbar produktiven, sondern auch der "reproduktiven" psychischen, sozialen, vor allem familiären Produktionsvoraussetzungen brachte eine neue männlich dominierte Schicht der "servants of power", wie Loren Baritz sie nannte, in technokratische Machtpositionen. Die Begeisterung für das innovative Potential in der Vergesellschaftung der Unterwerfungs- und darin Wertschöpfungsbedingungen des totalen Kriegs teilten sich die englischen mit den deutschen Sozialdemokraten, der amerikanische AFL, den italienischen Faschisten und den bolschewistischen Kaderstrukturen gleichermaßen (wobei Larin, Krassin und Lenin ihre westliche Konkurrenz an Schwärmerei noch überboten). Auch hierin wurde deutlich, daß das Medium der Innovation der Antagonismus ist und daß die internationalen und nationalen "Wider-

5 Ein herausragender Exponent einer neuen technokratischen Elite bolschewistischer Kriegsökonomie, vgl. Materialien Nr. 4.

sprüche" zum Innovationsgeschäft der "feindlichen Brüder" gehört, wie Marx sich im dritten Band des "Kapital" über die Konkurrenz ausdrückt.

Es war dieser schöpferische Prozeß der Modernisierung von Herrschaft, sozialtechnisch/organisatorischer Gewalt und Wertschöpfung in einem, in dem sich auch soziales Substrat und soziale Identitäten erneuerten und ihren Rassismus, Sexismus, Nationalismus und Imperialismus auf einem neuen Niveau verschärften (oder in der Vorstellung entwicklungstechnokratischer Intelligenz: "hoben"). Wenn wir also diesen Prozeß nach der subjektiven Seite hin aufschlüsseln, dann im Wissen, daß die Isolierung der subjektiven Momente eine Verkürzung eines komplexen Prozesses darstellt und die Fixierung auf Motiv und Bewußtsein selbst nur das Produkt einer Herangehensweise ist, deren politischer Sinn der Klärung bedarf.

So waren es unzweifelhaft die Männer, die im Krieg die Initiative der Neuordnung wertschöpfender Gewalt und sozialer Hegemonie an sich rissen und ihre Identität darin erneuerten. Sie "erschufen" sich in diesem Prozeß als Technokraten und Bürokraten, zertrümmerten die hegemonialen Strukturen des ancien regime und setzten sich an die Hebel der Macht, indem sie zugleich im sogenannten Elitetausch die alten Männer abservierten. In der Identifikation mit dem technologischen Fortschritt erneuerte auch die männliche Arbeiterklasse nicht nur ihre hegemonialen Ansprüche über die Reproduktion. In den Imperativen nationaler und sozialer Effizienz unterfütterten sie zunehmend als Massenbasis die von der technokratischen Intelligenz formulierten Diktate und Ansprüche an die soziale Rationalisierung, die schon im Vorkriegsprogressismus der "progressive era" (die ja nicht auf die USA beschränkt war) in Eugenik, Psychiatrie, bis hin zur Stadtplanung vorformuliert worden war. Schon zum Ausgang des ersten Weltkriegs drückte sich das Diktat der nationalen Effizienz und Bereinigung in ersten faschistischen Massenerscheinungen auch der Arbeiterklasse aus, nicht nur in Italien, sondern auch in den USA und Deutschland. Die am Mythos der sozialen Effizienz orientierten aggressiven Einstellungen gegen sogenannte Asoziale, Arbeitsscheue, Behinderte und die Wertschöpfung blockierende und daher "minderwertige" Sozialstrukturen und "Mentalitäten" sickerten auch in die produktiven Massen. Auch wenn es richtig ist, daß sich große Teile der deutschen Arbeiterklasse später im Rassismus des NS endgültig als Vorarbeiter der Welt konstituierten, so liegt die Entstehungsgeschichte in den hier skizzierten Zusammenhängen.

Diese korrespondierten mit der Modernisierung der Strategien imperialistischer Zurichtung und des sie begleitenden Rassismus und Sexismus. Sie verlängerten nur die genannten inneren Rationalisierungsimpulse in die "unterentwickelten" Peripherien. Schon vor dem ersten Weltkrieg war (vor allem in der amerikanischen und deutschen) Metropole klar, daß der enorme Wertdurst tayloristischer Investitionen nicht mehr durch Handel,

Kapitalexport und Territorialgewinne allein befriedigt werden konnte, sondern nur durch die Zertrümmerung und Neuzusammensetzung der unproduktiven peripheren Sozialstrukturen selbst. Dies natürlich auch deshalb, weil in der Auseindersetzung mit den Gewaltformen des alten Kolonialismus die Dörfer sich weltweit zu revolutionären Basisgemeinden transformierten, ihre kommunitären Vorstellungen in die Fabriken trugen und die imperialistische Wertschöpfung einschnürten. Nicht nur die intellektuellen Aspiranten auf ein neues technokratisches Regime, sondern auch große Teile der Sozialdemokratie und der Arbeiterklasse wurden zu Trägern eines Entwicklungsrassismus, der sich in einer zivilisatorischen Mission mit dem technischen Fortschritt identifizierte und die Existenzberechtigung peripherer Sozialstrukturen an den metropolitanen Modernisierungsanforderungen maß. So verschärfte auch der Imperialismus seine Barbarei um eine sozialtechnische Dimensionen. Wissenschaftlich untersuchten seine Agenturen und Institute die sozialen Bedingungen der Blockierungen (kommunitäre Lebensformen der Dorfgemeinschaft, Erbsitten, Frauenmacht im Versorgungsgedanken -die deutsche Entwicklungssoziologie wertete ihn als weiblich-kommunistisches Wesen ab etc.) und die Möglichkeiten ihrer Zerstörung. In der Sozialdemokratie und Teilen der Arbeiterklasse zeigte sich dies in den verschiedenen Ausdrucksformen des "Sozialimperialismus" schon vor Ausbruch des ersten Weltkriegs, wie Franz Neumann ihn in "Behemoth" als Vorläufer des nationalsozialistischen Rassenimperialismus darstellt, einer "durch und für die Arbeiterklasse erstrebten imperialistischen Politik". Der rassistische Haß auf die "unproduktiven" Lebensformen peripherer Sozialstrukturen, den es zu entwickeln galt, war seiner Logik nach darauf angelegt, nach und nach auch das Dispositiv der Vernichtung in sich aufzunehmen. Rassismus, Sexismus, Nationalismus lassen sich auch hier nicht analytisch isolieren, sie stellten nur verschiedene Einfärbungen und Facetten desselben Gewaltschubs dar.

## Emanzipation der Eliten in der Modernisierung des Rassismus

Von großer Wichtigkeit für eine materialistische Analyse des aktuellen rassistisch-antirasssistischen Diskurses ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Intelligenz seine Modernisierungspropaganda nicht nur zur Lösung der Krise betrieb, sondern seinen Weg an die Schalthebel einer versachlichten rationalen Herrschaft als emanzipatorischen Kampf betrieb. Ihre edelsten Geister (um im Sprachgebrauch der Zeit zu bleiben) handelten nicht allein im bornierten Interesse ihrer eigenen Schicht gegen die Autokratie, sondern in der Übernahme vergesellschafteter Verantwortung gegen die reaktionären Kräfte, gegen den autoritären Staat, gegen den dumpfen Dünkel des Kolonialismus und vor allem gegen die Barbarei des Antisemitismus und des primitiven Rassismus. Kaum jemand vereinigte

diese Momente derart exemplarisch in seiner Person, wie Walter Rathenau, der auch in seinem aufgeklärten Rassismus gegenüber vielen Vertretern der Sozialdemokratie eine hervorragende Figur machte. Als Chef der AEG, Monopol der tayloristischen Schlüsselindustrie und Partner eines der ersten Weltkartelle überhaupt, wurde er bei Kriegsausbruch mit dem tayloristischen Technokraten von Moellendorff (ebenfalls AEG) auf die Kommandobrücke der kriegsökonomischen Koordination berufen, wohl wissend, daß die technokratischen Erfordernisse eines totalen Kriegs das alte und verhaßte Regime zertrümmern würden. Wenn er den Griff nach Mitteleuropa propagierte, dann nicht im Sinne des alten primitiven territorialen Expansionismus, sondern eines informellen Imperialismus zur Erschließung eines Entwicklungsraums. Dies ist der Kontext eines dynamisch-differentiellen Entwicklungsrassismus, der sich in unverhohlenem Spott und Abneigung gegen die Reaktion der primitiven "Rassenkalkulation" und "Schädelmesserei" (der er wohl in bewußter Übernahme des Hegelschen Sprachgebrauchs die historische Berechtigung eines zwar notwendigen, aber veralteten Vorläufers aus der überholten Kolonialepoche zuweist) und die alldeutsche Dumpfheit des rassistisch-völkischen Erbmonopols richtete. Wenn er die Zentren globaler Entwicklung als Ausdruck der "Vernördlichung" in den "germanischen und halbgermanischen" Ländern findet, dann bei offener Gegnerschaft gegen ein ethnisches Monopol und in der Propaganda für die funktionale Differenzierung menschlicher Bewertung im Gefälle einer historisch offenen Entwicklungsdynamik. "Das ideosynkratische Wühlen in sexuellen Zusammenhängen ist ein ebenso einseitiger Beginn dieser Wissenschaft wie die Schädelmesserei und Rassenkalkulation von ehedem, beide sind als Vorläufer zu beachten, als Erkenntnisquellen jedoch ...höchst unvollkommen...Der vermessene, oft frivol ausgesprochene Gedanke einer slawischen Überflutung , würde, verwirklicht, nicht die deutsche, sondern die slawische Kultur vernichten...Ihre leitenden Gedanken wird die Welt solange von den Völkern englisch-germanisch-slawischer Schulung empfangen, als diese die Kraft haben, ihr Erbe festzuhalten. So sehen wir die ehemaligen Unterschichten der Kulturvölker, und, in ihrer Folge und Erziehung langsam emporwachsend, die unabsehbare Stufenreihe der Stämme als Träger kultureller Verantwortung und künftiger seelischer Entwicklung langsam emporwachsen." "Niemals können, wie wir gesehen haben, absolute Fragen der Geistesentwicklung durch Rassenbetrachtung geklärt werden; denn im letzten Sinne bildet der Geist die Rasse...Rassen sind nicht Ewigkeitsbegriffe, sondern Zeitbildungen, es mögen abermals Jahrmyriaden erforderlich sein, um die dunkelsten Stämme zu veredeln, aber es genügen drei Generationen, um einen Sprößling der tiefsten deutsch-slawischen Schichten auf die Höhe unseres besten Blutes zu heben."[6]. Doch Vorsicht, was an Rathenau erschreckt, kann kaum seine

6 Walther Rathenau, Zur Mechanik des Geistes, Berlin 1913, S. 322 ff. Ähnliches zur inne-

Sprache sein[7] und was wir an ihm beweisen können, ist nicht, wie man aus der historischen Distanz einen Pharisäer erkennt (und dabei im besseren Antirassismus allenfalls das Pharisäertum verbessert). Das Bewußtsein historischer und funktionaler Relativität des Rassenbegriffs und seines Fortschritts würden ihn noch heute weit aus der dialektischen Pampe des Rassismusdiskurses herausheben. Es ist das unzweifelhafte Ethos (ein anderes Wort fällt mir in Betrachtung seiner Begrifflichkeit nicht ein), mit dem einer der fortschrittlichsten Geister der Intelligenz im Prozeß der Emanzipation von alter Barbarei die Grundlagen eines neuen Ausbeutungsystems legen hilft, und zwar mit einem erstaunlichen Grad an Reflektiertheit und Bewußtheit. Der bürgerliche antirassistische Diskurs seiner Zeit war geprägt von der Dialektik der geistig-technischen Entwicklung, der heutige (und darauf kommen wir unten) bislang von einer Dialektik der Moral. Beide umgehen sie in dieser Beschäftigung der Intelligenz mit sich selbst die Einsicht in ihre materielle Rolle im Prozeß der Modernisierung technisch-sozialer Gewalt, wenn auch in unterschiedlichen Punkten ihres historischen Fortschritts[8].

Fragen nach dem Bewußtsein, der Absicht, den psychischen Dispositionen und Ausstattungen, der Schuld des bösen Willens operieren mit unsicheren Kategorien, die der Logik dieses Sozialprozesses äußerlich sind. Sie stellen allenfalls Reflexe des Antagonismus dar, die nicht mehr zum Ausdruck bringen als die jeweilige Position und den historischen Moment im Antagonismus der wertschöpfenden Unterwerfung und der Befreiung. Sicher will z.B. die männliche (und in den spezifischen Formen der Teilhabeaspirationen auch die weibliche) metropolitane Intelligenz im Geschäft des Umbruchs meistens das Beste, handelt im Bewußtsein der Befreiung von den überholten Formen der Unterdrückung und weiß dies sehr wohl theoretisch zu verallgemeinern. Und wenn die metropolitanen Gewerkschaften und die von ihnen vertretenen Arbeiter ihren Beitrag zur Entwicklung der peripheren Volkswirtschaften im Produktivitätsfortschritt ihrer Schlüsselindustrien leisten wollten, so identifizierten sie sich gerade

---

ren Dialektik der mechanistischen Weltordnung auch in seinem Dauerrenner "Zur Kritik der Zeit".

7 Hallgarten, der Rathenaus scheußliche Diktion (in "Höre Israel") beiläufig in die Nähe Adolf Hitlers rückt, verfehlt die gegen den reaktionären Antisemitismus gerichtete Entwicklungspropaganda Rathenaus auch in dieser Schrift völlig. (G.W. Hallgarten, J. Radkau, Deutsche Industrie und Politik von Bismarck bis heute, Frankfurt 1974, S. 160).

8 Die Vorsicht bei der Beurteilung Rathenaus ist nicht nur angesichts der Bedeutung geboten, die Rathenau für die Intelligenz seiner Zeit bis zu den Marxisten und Leninisten (einschließlich bei Lenin selbst) hatte. Sie muß auch die moralische Kompetenz berücksichtigen, mit der sein Entwurf realdialektischer Entwicklung versucht, auch noch die historische Bedingtheit seiner eigenen Position einzuordnen und in einer Kette der Rassismen aus der Zukunftsperspektive als zu überholende Rohheit zu relativieren (zugleich in einer vorwegnehmenden Ahnung der Dialektik der Aufklärung). Das einzige, was er nicht relativiert hat, ist seine grundsätzliche Identifikation mit den Gewalten der technisch-sozialen Entwicklung, die er durch ethische Moderation einzufassen und zu bändigen hoffte. Darin ist er den heutigen antirassistischen Propagandisten wissenschaftlicher und ökosozialer Weltvergesellschaftung um Dimensionen überlegen.

darin mit dessen mörderischen und zerstörerischen ökonomischen und sozialen Anpassungsdiktaten. Sicher handelten die Propagandisten der sozialrevolutionären Schattierungen des Nationalsozialismus (Strasser-Flügel, SA) im Bewußtsein, den privatkapitalistischen Profiteuren die Teilhabeansprüche des nationalrevolutionären Proletariats entgegenzuhalten. Auch viele Teilnehmer der rechten Jugendrevolte richten ihre Propaganda gegen das Kapital, was ihnen die sozialdemokratische Friedrich-Ebert-Stiftung und die Creme der Sozialarbeit (in beängstigender Wiederholung historischer Vorbilder) beschwichtigend als Suche nach sozialer Gerechtigkeit zugutehält und die neonazistischen Organisationen geschickt in ihre Programmatik aufnehmen. Aber was sagt all das? Das Bewußtsein ist weder eine ontologische Kategorie, noch das Produkt eines Konstitutionsmechanismus, wie es der (darin sehr idealistische) Vulgärmarxismus will[9]. Es spiegelt kein System wider, es begleitet einen Prozeß der Durchsetzung wertschöpfender Gewalt und entsprechender Herrschaftsaspirationen. Und es ist dieser Prozeß, in dem die Subjekte ihre Initiativen entfalten, den sie im eigenen subjektiven Erleben als Weg aus der Krise, aus der Unsicherheit, aus irgendeiner Ungerechtigkeit und zur eigenen Entwicklung und Verwirklichung ihres neuen Selbst im sozialen Gefälle von Ausbeutung und Herrschaft formulieren. Im Prozeß des Durchbruchs zu einer neuen Ordnung leisten Initiativen ihren Beitrag, die sich reiben, widersprechen, auf der Strecke bleiben, sich profilieren und transformieren. Und die sich weit mehr reiben und widersprechen können, als es die Strategien der europäischen Neuordnung einer verrechtlichten Migrationsregulierung und eines inneren Ausbeutungsgefälles im Verhältnis zur faschistoiden Männergewalt tun, die zur Zeit im Kontinuum kriegerischer, mafioser und neonazistischer Banden Frauen unter das Kommando der Männer zurücktreiben und das Kommando über die legalen und illegalen ImmigrantInnenkontingente und -communities sichern helfen. Die hemmende Wirkung inhaltlicher Diskrepanzen fällt kaum ins Gewicht gegen ihre produktive Funktion in der Dynamisierung des Kampfs um eine neue Ordnung wertschöpfender Gewalt. Es ist nicht der Komplott, der den historischen Prozeß antreibt, es ist die Reibung und der Widerspruch konkurrierender Brüder auf der Suche nach neuen Strategien produktiver Unterwerfung.

## Der gegenwärtige Umbruch und die rassistische Erneuerung

Die Strategien der Gewalt, die der fordistisch/tayloristische Durchbruch des ersten Weltkriegs eingeleitet hatte, sind Ende der 60er, Anfang der

---

9 In der Tat ist die noch immer nachgebetete Unterscheidung zwischen richtigem und falschem Bewußtsein ein trauriges Erbe idealistischer Konstitutionsphilosophie (von der auch Marx sich nicht endgültig befreit hatte), das noch immer gerade im Rassismusdiskurs seine Blüten treibt mit gefährlichen Verharmlosungen (vgl. etwa "Vom Elend des Anti-Rassimus." AK 11.3.92).

7oer Jahre in das Stadium zunehmender Erschöpfung eingetreten und suchen im Medium der aktuellen Krise nach Erneuerung. Wenn wir uns den rassistischen Kräften dieses Umbruchs zuwenden, dann im Wissen, daß es nicht um ein System geht, sondern um einen Prozeß, nicht um Status, sondern Innovation. Auch in diesem Prozeß bringt sich nicht eine psychische Ausstattung zur Geltung und auch keine zweite Natur rassistischer oder sexueller Differenz. In ihm verwirklicht sich die Gewalt der Ausbeutung auf ein neues Niveau technologischen, sexistischen, rassistischen Kommandos. In dieser Transformation gibt sie dem sozialen Gefälle, seinen Identitäten, sexistischen, rassistischen, nationalen, regionalen Differenzen neue Gestalten und Inhalte, läßt alte fallen, vergangene scheinbar wiederaufleben und völlig unbekannte entstehen. Dies müssen wir im Kopf haben, um die Begriffe von Nation, Volk, Ethnie, Region, Geschlecht, Rasse auf die Geschichte des Kampfs um wertschöpfende Unterwerfung und Befreiung zurückbeziehen und ihre inhaltliche Relativität, Flüchtigkeit und die Gemeinplätze ihrer Diskurse einschätzen zu lernen.

Dem klareren Blick aus der Distanz des aktuellen Umbruchs stellen sich Fordismus (oder Keynsianismus) und Realsozialismus als zwei Varianten nationalstaatlich vergesellschafteter Organisation wertschöpfender Gewalt dar, die sich im Medium des ersten und zweiten Weltkriegs formiert und im kalten Krieg gegenseitig stabilisiert hatten[10]. Die Organisation von Mehrwertabpressung (Technologie-, Industrie-, Tarifpolitik), des Zugriffs auf das "Humankapital" (Stadt-Raumplanung, Sozialpolitik etc.), Zirkulation (Infrastruktur-, Geld- und Inflationspolitik) und die Organisation des imperialistischen Gewalt- und Werttransfers waren auf den nationalstaatlichen Rahmen einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und -Entwicklung bezogen. Ihre produktiven Gewaltformen gerieten Ende der 6oer an verschiedenen Brennpunkten in die Krise und damit die politisch-ökonomische Produktivität des gesamten Akkumulationsmodells. Frauen verweigerten ihre Reproduktionsleistungen gegen die in der Kleinfamilie institutionalisierte Männergewalt. Die Jugendlichen rebellierten gegen die Unterwerfung unter das Diktat der spätfordistischen Leistungsgesellschaft und zunehmend gegen die destruktiven Potenzen seines produktiven Arsenals (in Deutschland zugleich als antinazistischer Protest, da der Fordismus seinen Durchbruch im NS gesucht und gefunden hatte). Die verschiedenen Teilbereichskämpfe (Stadtteil-, anti-AKW-, etc.), in denen sich dies ausdrückte und entwickelte, kennen wir, ihr sozialrevolutionäres Potential wird zur Zeit theoretisch in Vorstellungen von "sozialen Bewegungen" eingeholt und enteignet. Selbst die Kernarbeiterschichten der fordistischen Massenproduktion stellten schließlich nicht zuletzt unter dem Druck und Einfluß der neuen Rebellionen und gegen die Intensivierung des technologischen Zugriffs das fordistische Arrangement infrage. In

10 Die revolutionäre bzw. politisch-ökonomische Theorie dieser Akkumulationsetappe ist noch nicht erarbeitet. Wir haben eine Skizze in "Materialien" Bd. 4 vorgestellt.

verschiedenen vitalen Funktionen spitzten all diese Bewegungen auch in der Metropole die Blockierungen eines Akkumulationsmodells zu, dessen Wertschöpfungsressourcen schon durch die trikontinentalen Aufstandsbewegungen eingeschnürt waren. Es war dieses epochale System der Umsetzung von nationalstaatlich formierter sozial-technologischer Gewalt in ökonomischen Wert, das von den Kämpfen und Verweigerungen in seiner Produktivität und damit ökonomischen Ressourcen blockiert und in die Krise getrieben wurde[11]. Für die Analyse des aktuellen rassistisch-antirassistischen Diskurses muß dies erinnert werden, weil die gängigen Postfordismusdarstellungen (vor allem aus den Regulationsschulen) die verschiedenen Dimensionen der sozialen und technologischen Gewalt als Quelle des Werts noch immer und gerade jetzt neutralisieren und damit ihrer Modernisierung den Weg pflastern helfen.

Wie schon in vorangegangenen epochalen Umbrüchen setzte das Kapital und seine Ausschüsse darauf, im Rückzug vor diesem Sozialprozeß das institutionelle und technologische Instrumentarium abzubrechen und zu zerstören, in dessen Rahmen Unterwerfung und Wertschöpfung in die Enge getrieben waren, und nach neuen Strategien des produktiven Kommandos zu suchen. "Deregulierung" wird diese komplexe Zertrümmerung genannt und "Umbruch" der Gebrauch der Krise auf der Suche nach neuen Formen sozial-technischer Gewalt. Es sind (bis in die marxorthodoxe Fordismusanalyse gebräuchliche) neutralistische Begriffe, die die Aufgabe haben, die gesteigerte Intensität und Bestialität der Operation zu verschleiern. Wo der fordistische und sozialistische Nationalstaat vor 80 Jahren einmal angetreten war, die soziale Revolution in gesamtgesellschaftlichen Versprechungen abzufangen und der Ausbeutung einen national-integrativen Rahmen zu geben, reichte die Auflösung staatlicher Existenzgarantien allein schon, die im Sozialprozeß gefangenen Werte durch neue Formen des Genozids (an den Alten, Kranken, Psychiatrisierten) und Elends wieder herauszulösen, und zugleich die Suche nach neuen Strategien des sozialen und produktiven Kommandos zu entfesseln. Denn die sozialen Überlebens- und Rückzugsmöglichkeiten zur Existenz- und Überlebenssicherung waren ja durch die keynsianisch/sozialistische Zerstörung und Aneignung aufgesogen worden (wie etwa in Rußland und den drei Kontinenten die Subsistenz und in den Metropolen die im Verlauf des Fordismus zertrümmerten sozialen Solidaritätsgefüge). Psychiatriereform, Gesundheitsreform, Sozialhilfereform, pseudoliberalistische Entfesselung der Vermietergewalt haben nicht nur hunderte Milliarden aus Mord (Verringerung der Alters- und Behinderten"lastquote") und Elend gepreßt. In der Zange von Desinvestition, technologischem Angriff und Deregulierung haben sie schützende soziale Netze, Solidaritäten und Werte vollends zerlegt und dem Zugriff neuer Gewaltformen preisgege-

11 Der sogenannte "profit-squeeze", von dem in reformistischen und regulationstheoretischen Darstellungen immer die Rede ist, ist nur ein Ausdruck dieser Blockierungen.

ben. Unerreichbar und unrückholbar inzwischen für die überkommenen Mittel des politischen Einflusses der keynsianischen Industriedemokratie, denn das institutionelle politische Gehäuse des keynsianischen Nationalstaats wird zunehmend aller Einflußmöglichkeiten durch Formen trans- und übernationaler Macht entblößt.

Es ist absurd, sich historischen Rat aus den Manövern der Weltwirtschaftskrise der 3oer Jahre zu holen oder dem in der Beschwörung der Marktgesetze zelebrierten "neoliberalistischen" Etikettenschwindel mit Erinnerungen an überholte Phasen des Sozialdarwinismus und Klassenkampfs nachzuhängen. Alte Formen des sozialen Kriegs werden sich nicht wiederholen, gerade weil sie sich durchgesetzt und erschöpft haben und die Gewalt des Marktes hat noch nie ausgereicht, um ein Quentchen Wert abzupressen. Hier liegt die materialistische Bedeutung der sozialen Initiativen, die mit technologisch/technokratischen, rassististischen, sexistischen, nationalistischen, regionalistischen, kriegerischen Gestaltungsansprüchen in das zertrümmerte soziale Terrain deregulierter Gesellschaftlichkeit vorrücken und die Teilhabe am Suchprozeß nach einer neue Ordnung geltendmachen. In Osteuropa, aber auch in den drei Kontinenten hat die schlagartige und regelrecht generalstabsmäßig geplante Zertrümmerung eines ganzen polit-ökonomischen Wertschöpfungssystems ein Vakuum geschaffen, das schnell von den kriminell-mafiösen Organisationsformen neuer Männergewalt besetzt wurde. Sie beginnen, Arbeit, Handel, Frauen und die Überlebensbedingungen der Schwachen und Ausgegrenzten unter ihr Kommando zu nehmen und stellen darin die "soziale Frage" neu, je nach Tageseinschätzungen der Durchsetzbarkeit unterstützt und moderiert aus den alten Bastionen des sozialistischen Systems. Dieser Neuorordnungsprozeß schließt alle Formen des Kriegs ein, vom offenen, über low-intensity-warefare bis zum Bandenterror, und ist Alltagsgeschehen. Dies liegt in der Logik des sozialen Kriegs, der die Medien seiner Modernisierung immer im militärischen Krieg gesucht und fortentwickelt hat. Noch sind die Formen des sozialen Kriegs in Deutschland relativ moderat, die mit diesem peripheren Schub korrespondieren: inhaltlich, in ihrer sozialen Logik und praktisch (von politischen Kontakten der Neonazis bis hin zum transnationalen Geflecht rechter Männerorgaisationen in der Kontrolle legaler und illegaler Arbeitskontingente, Frauen- und Kinderhandel etc.).

Die Komplexität dieses krisenhaften Zertrümmerungs- und Neuordnungsgeschehens hier aufzuschlüsseln, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Um den materialistischen Ort von Rassismus und anderen subjektiven Potenzen in diesem Prozeß zu bestimmen, reicht ein kurzer Aufriß. Mehr als ein Aufriß ist ohnehin schwer möglich, da dieser Prozeß der Reoarganisation des Ensembles sozialer Ausbeutungsbedingungen offen ist. Wir können nur aus der historischen Bewegung und vorangegangenen

Phasen des sogenannten Umbruchs seine Momente und Bewegungsrichtung extrapolieren.

**Kreativität und Rassismus**

Die Suche nach bestimmenden Momenten führt uns wie zuvor in den Zusammenhang von Technologie und Herrschaft, und zwar als kapitalistische Strategie der Vergesellschaftung, das heißt der Steigerung sozialer Produktivität in der Rationalisierung des sozialen Kommandos. Ein dominanter Kern sozial-technologischer Zerstörung, Enteignung und Unterwerfung ist die Informatik, die inzwischen in den Metropolen die Gesellschaftlichkeit der fordistischen Gesamtarbeit im Arbeitsprozeß und sozialer Kohärenz aufgelöst hat. Komplexautomation, Flexibilisierung, online-integrierte just-in-time-Organisation eines räumlich zerlegten Produktionsgefüges, schlanke Produktion und Lagerhaltung, Personalinformationssysteme, zentral gesteuerte und vernetzte Zugangsregulierungen etc., haben die Gesellschaftlichkeit der Machtbasis der fordistischen ArbeiterInnenklasse (einschließlich der Angestellten, denn diese Unterscheidungen hatten revolutionär keinen und nur hegemonial einen Sinn) bis in die Reproduktion zerlegt und unter neuem Kommando zusammengesetzt. Parallel dazu hat eine informatisierte Sozialpolitik das Reservoir der sogenannten Reservearmee und Verelendeten in ein diffuses Ghetto verwandelt, das gegen den datengesteuerten Prozeß seiner Verelendung und sozialen Dekomposition unter der Moderation mobiler Sozialarbeit kaum noch soziale Kohärenz aufbringt. Die informatischen Zugriffe auf "Öffentlichkeit", Zirkulation und seine Verkehrsformen sind mit Zonierung und Zugangskontrollen, Datenbanknetzen, monetärer Informatisierung, Verkehrsleitsystemen längst auf dem Weg zu komplexen Systemen[12]. Ähnlich wie das Scientific Management des Taylorismus muß die Informatik als paradigmatischer Kern einer Strategie produktiver Zerstörung begriffen werden. Von ihm strahlen gewaltige Diktate der Inwertsetzung und Anpassung, sozialen Zerstörung und Bereinigung bis zur Vernichtung in seine Peripherien aus. Gegenüber der tayloristischen Etappe verschärfen sie die Rationalitätsmaßstäbe für die Berechtigung von Existenz und Gesellschaft auf einer neuen Stufe. Es ist hier nicht der Platz, die korrespondierenden Modernsierungsstränge des technologischen Zugriffs auf die sozialen Bedingungen der Akkumulation in Ökologie, Biotechnologie, Eugenik und das sie umhüllende kulturelle Modernisierungsklima etc. zu analysieren. Wichtig ist hier, wie er sozial und politisch im Medium der Krise seine Durchbruchsstrategien findet. Das

12 Dies wäre nur als komplexe Bewegung zu analysieren. Technologie informatisierter Regulierung von Zugang zu Stadt- und Einkaufszentren, Plastikgeld etc. binden die informatisierte Zirkulation von Kaufkraft und Geld an das Institutionen- und Bankennetz der transnationalen Finanzmärkte an, deren Strukturen seit Beginn der 7oer Jahre das internationale Währungssystem in sich auflösen.

heißt: die Diktate der Inwertsetzung und Anpassung müssen als Prozeß der Durchsetzung dieses Unterwerfungsschubs in seine ökonomischen, sozialen und politischen Dimensionen aufgeschlüsselt werden. Nur auf der Folie ihrer Initiativen werden wir die Innovation, die Modernisierung im subjektiven Ausdruck von Sinn, sozialer Identität, Werten in ihren rassistischen, sexistischen, nationalistischen, regionalistischen und in weiteren noch unentwickelten Facetten erschließen können und damit schließlich auch die materialistische Bedeutung des "Rassismus-Antirassmus-Diskurses".

Auch im Zentrum dieser Strategien steht nicht ein anonymes Kapital. Sie werden entwickelt und propagiert von einer progessistischen Intelligenz, die die rigide fordistische Technokratie der ins Programm versachlichten Herrschaft auflöst und Herrschaft auf ein höheres Niveaus versachlicht. Es ist das komplexe Geschehen der Formalisierung von Programmierarbeit, der Formalisierung der multiplen Simulation von Entwicklungsprozessen und der strategischen Dimension selbst (die ja im Taylorismus weitgehend der intuitiven Kompetenz der Führung vorbehalten geblieben war), der Regeln zur Erschließung und Kontrolle von Kreativitätspotentialen im Rahmen von Zielvorgaben, des Lernens von Lernen zu einem lebenslangen Lernen etc. In diesem Modernisierungsschub des sozial-technischen Kommandos erfindet die Intelligenz ihre soziale Identität neu, wie einstmals im Progressismus des ersten Jahrzehnts und im totalen Krieg. Es sind die technisch-organisatorischen Kommandoebenen der informationstechnologischen Kapitalgüterindustrien (die ja längst die tayloristischen Stab-Linien-Formationen hinter sich gelassen haben), es ist die technische Intelligenz der Softwareproduzenten, deren zerstörerische und hegemoniale Kreativität auf kleine Betriebsformen und die Nähe zum sozialen Objekt angewiesen sind, es ist die Intelligenz der Anwender, die die technologischen Herrschaftsformen sozial umsetzen. Wenn sie von "Befreiung" redet, so meint sie ihre Befreiung aus den Zwängen alter Hierarchien (die sich in vielen Phänomenen der 7oer Jahre von Software-Krise und Emanzipation der software-Klitschen oft aus links-alternativem Milieu bis zur alternativen Wende der Linken[13] artikulierte) zur Entwicklung modernisierter Herrschaft. Alle Formen sozialer Auflösung und Entfesselung, die die Soziologie und Sozialphilosophie der Metropolen beobachtet, hat mit diesem Emanzipationsprozeß der Herrschaftsformen zu tun. "Individualisierung", "Reflexivität", "Subjektivismus", "Transgression" (einschl. androgyner Rollenflexibilisierung), Individualismus, die Diversifizierung der Life-Styles, die Flexibilisierung der Moral in einer zynischen, am Interesse an enttäuschungsfreier Abwicklung orientierten Ethik (mit den entsprechenden Formen der Psychiatrisierung für

13 vgl. die frühen Hefte der Zeitschrift "Autonomie", die noch von der späteren Pfalsterstrand-Schicht mitgetragen wurde, wie etwa in Aufsätzen über "Kuh und Computer" von Thomas Schmid etc.

die, die "es moralisch nicht mehr aushalten können", in die vor allem die alternative "Linke" schon früh einstieg) etc. etc. sind Ausdruck der neuen sozialen Bedingungen von hegemonialer Kreativität. Sie sprengen die starren sozialen Formen und Identitäten auf, in denen sich die fordistische Gewalt "vergesellschaftet" hatte und treibt sie auf ein neues Niveau produktiver Herrschaft. Sie sind nicht nur uns lieb und teuer. Uns: weil sie das Lebensgefühl und Lebensstil der alten Linken zunehmend prägen und teuer, weil ihre Kosten mit dem Werttransfer aus Deregulierung, Verelendung und Vernichtung bezahlt werden (ein(e) Single, incl. life-style Ausstattung, Reproduktion, Selbsterfahrung, Therapie, Supervising kostet das vielfache seines/ihres tayloristischen Vorläufers). Sie sind es auch, die im Namen ihrer Zivilisation beginnen, die furchtbaren Anforderungen an periphere Durchdringung und Zerstörung zu formulieren, die im Moment nur ansatzweise zu erahnen sind. Sie müssen den externen Wertransfer neu organisieren und in neue Dimensionen wertschöpfender Unterwerfung treiben, um die gewaltigen Investitionsvorschüsse in den paradigmatischen Schlüsselindustrien zu amortisieren und damit zugleich ihre Perspektiven sozialer Befreiung und Entwicklung weiter zu finanzieren.

Es liegt auf der Hand und ist jetzt schon sichtbar, warum revolutionär die soziale Frage noch weniger als 1914 und 1933 simpel als Klassenfrage gestellt werden kann. Zwar wird es die Konstitution einer nationalen sozialistischen bzw. faschistischen Kernarbeiterklasse aus Rassismus, Antisemitismus und Sozialimperialismus (im Neumann'schen, nicht im platten Wehler'schen Verständnis) nicht mehr geben, weil sie eine fordistische Konstitution war und auf den nationalen Rahmen und eine weit größere nationale Kohärenz und Homogenität angewiesen war, die ja nunmehr dereguliert wird. Aber auch in Deutschland haben Sozialdemokratie und Gewerkschaften längst signalisiert, daß sie untere Schichten der technischen und sozialtechnischen Intelligenz und Bürokratie, die ArbeiterInnenschichten der Schlüsselindustrien und privatisierter sozialer Dienste an diesen Prozeß anbinden wollen. Dies in der Zielrichtung, "national" die innere Grenze zum Massenelend aus Dauerarbeitslosen, prekärer Arbeit, alleinerziehenden Müttern, legalen und illegalen ImmigrantInnen und den ensprechenden ungarantierten Ausbeutungsformen neu zu stabilisieren, um die partizipierenden Schichten "international" in die Teilhabe an den Neuordnungs- Anpassungs- und Wertschöpfungsdiktaten einzubinden. Ihren Beitrag signalisierte soeben der zarte Engholm im milden Licht seiner modernen life-style-Aura als Paket: Lauschangriff und polizeiliche Aufrüstung innen ("wir" sind ja nicht mehr betroffen), Asyl-Komplott innen/außen (als Angebot an die Neuordnung der Migrationskontrolle im Gulag des großraumorientierten Lagerwesens) und militärischer Einsatz einer neuen internationalen Polizei. Es ist daher ebenso absurd, die Klassenfrage ohne Blick auf die sozialen Formationen der Inwertsetzung unqualifiziert frisch und naiv zu wiederholen, wie eine Rückkehr zum NS

oder noch älteren Formen des sozialen Kriegs zu beschwören. Schon jetzt ist erkennbar, daß die dem technologischen Schub nächsten Schichten der Klasse und des akademischen Proletariats in die Teilhabeangebote einsteigen und den Druck ihrer Durchsetzung verstärken werden (die Harvard-Ökonomen sind seit längerem bei der Formulierung der entsprechenden politischen Ökonomie, die diese Schichten in den Kern des Durchbruchs zu einer neuen Welt setzt). Und es wird erkennbar, daß diese Strategie der Zertrümmerung fordistischer nationaler Homogenitäten in der Definition eines internationalen Gefälles, das heißt der Zertrümmerung des gemeinsamen Boots des Nazismus, den alten Rassismus auflöst und in ein weit aggressiveres Binnengefälle von Teilhabeansprüchen und rassistischer Gewalt umwandelt. Die Deregulierung und Prekarisierung durch Desinvestition und Rationalisierung hat den im alten Regime verwirklichten Gewaltdispositionen ihren Rahmen genommen und sie dadurch in den Suchprozeß nach neuer Verwirklichung entfesselt. Das ist der materielle Kern des behaupteten "Werte-" und "Orientierungsverlustes", mit dem die Gewalt der neuen rechten Bewegungen von Soziologen wie Heitmeyer geschönt und moralisch entlastet, ja regelrecht entnazifiziert wird. Er läßt erwarten, daß die neue Elite und sich anbindende Schichten darum nicht etwa weniger rassistisch, nationalistisch, antisemitisch, sexistisch und im Ganzen mörderisch sein werden, als die Blüte der Intelligenz und Klasse nach 1933. Im Gegenteil. Sie werden nur die Inhalte in der materiellen Dynamik dieses Modernisierungsschubs transformieren und das keinesfalls nationalsozialistisch.

Erst in der Gewalt dieses Schubs werden die Propagandisten ihre Charaktere, Identitäten, Kultur in dem Maß herausbilden und "konstituieren", wie sie am Maßstab des sozialtechnischen Fortschritts und seiner Leistungs- und Zurichtungsanforderungen das "Objekt" der Gewalt neu zu definieren suchen, seine "Minderwertigkeit", seine "Barbarei", "Zivilisations- und Entwicklungs-, Kulturdefizite" und seine Defizite in den Diskursformen der neuen Elite (wobei sich inzwischen die mehr und mehr subjektivistisch orientierte Linke auf durchaus subtile Weise ankoppelt) und schließlich seine Überlebensberechtigung.

Aber dies ist kein einseitiger Prozeß und nicht die Entwicklung eines Systems, wie wir oben gesehen haben. So wie es eine Eskalation des sozialen Kriegs im Rückzug vor der Infragestellung des sozialen Kommandos unter dem alten Regime darstellt[14], so hängt die politisch-ökonomische Entwicklung dieses Gewaltschubs vom Verlauf der Auseinandersetzung ab; inhaltlich und in ihrer Dynamik. Zwar ist festzustellen, daß die Dynamik dieses Schubs offenbar unsere Wahrnehmung und Beschäftigung mit den Formen der Selbstbehauptung, Veränderung und Selbstartikulation des Subjekts dieses Prozesses weitgehend aus der Tagesordnung der politischen Debatte getilgt haben (und dies gilt leider auch für den luxurieren-

14 Und darin anderen historischen "Umbrüchen" ähnelt (vgl. Rußland-Materialien).

den Subjektivismus einer kulturorientierten, auf das kulturelle Erbe gerichteten Beschäftigung eines Teils der Linken mit sich selbst, die eine Beziehung auf das Subjekt des Prozesses vermeidet). Aber es wird offenbar, daß die erste Phase der Defensive und Orientierungsschwierigkeiten ausläuft, in die die Schocktherapien der Deregulierung und der sozialen Zertrümmerung das Subjekt des Antagonismus werfen konnten. Die sozialen Blockierungen gegen Ausbeutungssicherheit (Investition, Investitionsklima), Transfersicherheit und die Einrichtung neuer Formen des sozialen Kommandos sind trotz bescheidener Stabilisierungserfolge wie etwa in Lateinamerika kaum abgebaut. In den Peripherien des Großraums Europa zeigt sich dies an der Verlangsamung der Schocktherapien (in Rußland wird gerade in diesen Tagen mit der Ablösung des Gaidarprogramms das Deregulierungstempo gedrosselt und faschistoide Formen nationaler Homogenisierung ins Kalkül einbezogen). Es zeigt sich aber vor allem an der Aufrüstung der Kontrollstrategien gegen die Migrationsbewegungen, die das Chaos der Deregulierung umsetzen[15]. Das U-Boot klammheimlicher bevölkerungspolitischer Allianz mit faschistoiden Bewegungen, das mit Rostock die Wasseroberfläche durchbrochen hat, rüstet sich inzwischen offen um in ein Vehikel einer Neuen Ordnung von Migrationskontrolle, staatlicher Aufrüstung und Verwertung nach Osten. Die Aufrüstung der Kontrollstrategien erfaßt in diesen Tagen die politischen Initiativen des gesamten Gürtels vom Baltikum bis in den Balkan.

Ökonomisch drückt sich dies in Blockierung und Verlangsamung der Durchsetzungs- und Wertschöpfungsdynamik des neuen technologisch-sozialen Schubs aus, die dessen propagandistischen Schichten die Perspektiven versperrt. Die Konjunktur der neuen Schlüsselindustrien ist auf die Expansion und Entwicklung der Märkte angelegt. "Märkte" ist ein statischer, unzureichender Begriff. Sie bestehen aus Wertaufkommen, dessen Quellen die Strukturanforderungen der metropolitanen Kernindustrien durchsetzen, mit ihnen zumindest kompatibel sein müssen, bei Strafe von Handelskrisen. Markt heißt daher Entwicklung der wertschöpfenden Unterwerfung in der Anpassung an die quantitativen und qualitativen Anforderungen der metropolitanen Kapitalgüterindustrien: Anforderungen an kompatible (früher hieß das "komplementäre" internationale Arbeitsteilung), an Produktivität in der Durchsetzung des Unterwerfungsparadigmas und so weiter. Dieser Rückstau, diese Blockierungen sind es, auf die die Metropole Deutschland mit einer Aufrüstung ihrer strategisch-politischen Gewalt antwortet. Die Brutalisierung nationalistischer, sexistischer, rassistischer Politik und Einstellungen nach innen und außen drückt die an den Modernisierungsschub geketteten Entfaltungsinteressen seiner neuen propagandistischen Schichten aus.

---

15 Dieses Chaos ist ein Ausdruck der Ambivalenz der Krise selbst. Gerade in Rußland hat sie über die Jahrhunderte immer wieder ihr bedrohliches Gesicht gezeigt.

Es ist der Moment, in dem deutlicher denn je sichtbar wird (als schon jetzt in den Phänomenen Haiders und Bossis), daß der Markt, der Neoliberalismus als solcher kein bißchen Unterwerfung produziert und keine müde Mark bringt. Es ist der Moment der Eskalierung in der Organisation wertschöpfender Gewalt. Wir kennen diese Momente aus der Funktionsgeschichte des liberalistischen Augenzwinkerns im Umbruchgeschehen. So wie der gesamte emanzipatorische Weihrauch der bürgerlichen Emanzipation von 1848 auf der Welle der sozialrevolutionären Prozesse von unten sehr schnell der bestialischen Fratze eines neuen Entwicklungsregimes Platz gemacht und den Freihandelsliberalismus in einen neuen Imperialismus umgewandelt hat, in dessen Dienst sich ein großer Teil der damaligen "Linken" stellte, so zeichnet sich der "Umbruch" der oben umrissenen Schichten in eine neue Etappe der Gewalt zur Durchsetzung ihrer eigenen Emanzipations- und Zivilisierungsansprüche ab. Wie anders sollten sie die materielle Basis und Dynamik "ihrer" Technologien, "ihrer" Befreiungsansprüche, "ihrer" Diskurse und kulturellen Zukunft, ihrer neuen Welt sichern? Aus geschichtlichen Erfahrungen mit der Dynamik des Anatagonismus ist zu erwarten, daß die sozialen Propagandisten der Gewalt die Maske fallen lassen und Durchbruchsstrategien und den sie begleitenden rassistischen, sexistischen Einstellungen neue und schärfere Konturen verleihen werden.

Es wäre nicht nur verfrüht, sondern auch grundsätzlich falsch, das komplexe Geschehen korrespondierender, wenn auch sich aneinander reibender und einander widersprechender Durchbruchinitiativen analytisch auf bestimmte strategische Stränge zu reduzieren. Von einer Verdichtung des sozialen Suchprozesses im Sinne eines sich konsolidierenden hegemonialen Blocks kann noch nicht die Rede sein. Die Dynamik des globalen Umbruchs- bzw. Krisengeschehens beginnt erst jetzt, die metropolitanen Kerne zu erreichen und zu erschüttern. Gerade hier wird sie noch längere Zeit auf die mobilisierende und auflösende Funktion einer Konfliktualität innerhalb der Suchprozesse und sogenannten Verteilungskämpfe, die die Deregulierungsinitiativen vor sich hertreiben, angewiesen sein. Trotzdem gewinnt diese Konfliktualität zunehmend Profil und läßt schon jetzt einige Konvergenzlinien erkennen.

Ein bedeutender Konvergenzschub hat im letzten halben Jahr unter unseren Augen und mit unserer Beteiligung eindeutige Konturen entwickelt. Der nationale und europäische Deregulierungs- und Zertrümmerungsdruck hat, forciert durch eine an die Katastrophenpolitik vor 1933 erinnernde Rezessions- und Deflationspolitik, den Angriff auf fordistische Formen sozialer Kohäsion eskaliert und die Erbitterung vor allem der ostdeutschen Mittel- bis Unterschichten um eine Siedestufe angeheizt. Die offene Ermutigung rassistischer Gewalt durch die politische Klasse, die seit Jahren im Rahmen der Ausländer- und Asylpolitik diffus operierte und nun die Oberfläche zu offener Artikulierung durchstoßen hat, hat die

Bühne für soziale Bewegungen und Initiativen freigegeben, die die soziale Frage von rechts neu formulieren. Es wäre absurd, den Grad an Kalkulation zu unterschätzen. Die historischen Prozesse der Konstitution rechter Initiativen im Umbruch sind aufgearbeitet, die politische Intelligenz nutzt ihre Kenntnis mit einem weit höheren Grad an Bewußtheit, als dies noch vor 1933 der Fall war. All das Gerede aus der Friedrich-Ebert-Stiftung über die Suche nach Gerechtigkeit, all die Heitmeyerei über die Orientierungslosigkeit und Verunsicherung der Jugendlichen und bedrohten unteren Mittelschichten ist ja nicht falsch. Nur, seine soziologisch-pastorale Diktion verzuckert, daß es die Orientierungssuche einer Gewaltdisposition ist, die sich in den Gewaltformen des Nazismus/Keynsianismus und auch des Sozialismus[16] verkörpert und institutionalisiert hatte und nun durch den zerstörerischen Druck der Deregulierung und Zerstörung freigesetzt wurde: und zwar in allen Dimensionen sozialer Formierung des Keynsianismus, von den Arrangements der "industriellen Demokratie", über ihre patriarchalen Unterwerfungsformen bis zu den Grundvorstellungen sozialer Kohäsion eines kapitalisierten Alltags. Also aller Dimensionen der Vergesellschaftung. Es ist nicht die erlittene "Orientierungslosigkeit", der "Werteverlust", es ist das freigesetzte, aus Formen der vorhergehenden Akkumulationsetappe durch die Zerstörung der Deregulierung herausgelöste Potential an Gewaltinitiative auf der Suche nach Möglichkeiten der Neuorientierung und -formierung. Darum darf bei aller Differenzierung nicht vergessen werden, daß sich gerade in den Auseinandersetzugen, den Reibungen, den Widersprüchen des Prozesses Initiativen der Neuformierung selbst und gegenseitig finden. Es hieße die politische Klasse und ihre soziologische und sozialpsychologische Fachintelligenz unterschätzen, wollte man annehmen, sie selbst ginge davon aus, der sogenannte "staatliche Rassismus" hätte diese Prozesse hervorgerufen. Er hat geholfen, das Gewaltpotential auf die Ebene bewußter Artikulierung und Orientierung zu holen, zu drängen, ja zu provozieren, um dort mit ihm in eine neue Phase konsolidierender Auseinandersetzung zu treten. Es ist unsinnig, darin einen Impuls zur Renazifizierung zu sehen. Im Gegenteil: in der konfliktreichen Abarbeitung alter Rassismen reinigt und modernisiert sich der Rassismus zu neuer Sprache, neuen Paradigmen und auf ein neues Niveau. Wir können dies auch daran ablesen, wie schnell die sogenannten "neonazistischen" Organisatoren und Gruppierungen in diesem Prozeß lernen. Es sind nicht die Verlierer, die hierin mit ihnen korrespondieren, es sind diejenigen, die ihren Anspruch erheben, zu den Gewinnern zu gehören. Als Männer, als fortschrittliche Männer, als metropolitane Männer (die Modernisierng im vielschichtigen Arrangement der Frauen ist hier nicht mein Thema). Auch wenn aus der Logik dieses Prozesses erst jetzt

---

16 Wenn wir das realsozialistische Akkumulationsmodell als eine Variante staatlich vergesellschafteten Akkumulationskommandos neben und in brüderlicher Konkurrenz zum Keynsianismus begreifen, dann bietet die Freisetzung eines rechten Spektrums aus dem Zusammenbruch des realen Sozialismus kaum etwas Überraschendes.

die Artikulation eines entsprechenden Bewußtseins erfolgt, die Darstellung als blinde Initiative gehört zu den linken Mythen. Auch das intellektuelle Niveau und die Artikuliertheit der Glatzen sagt wenig über die historische Logik, von der sie ein Teil sind. Sie reproduzieren in der Gewalt ihrer Männlichkeit, ihres Deutschtums, ihrer Propaganda von Leistung, Ordnung und sozialer Hygiene den Terror der Neuen Ordnung auf ihrem Niveau.

Dieses reibungsvoll/kooperative Wechselspiel zwischen den Flügeln staatlicher Strategie und rechter Alltagsgewalt liefert zum einen die Bühnendynamik, innerhalb derer die Programmatik der Neuen Ordnung politisch als "Notmaßnahme" eingeführt wird. Die Geschlossenheit des Maßnahmebündels von Neuem Asylrecht, Solidarpakt, innerer Aufrüstung, dem Gesamtarrangement "bilateraler" Verträge zur Migrationskontrolle in einem neuen "cordon sanitaire" um die Festung Kerneuropas, der Gleichschaltung dieser Festung in dieser Politik und die Nachschaltung des Cordons bis zur Beteiligung an der Militarisierung einer internationalen Sozialpolizei und die langfristige Vorbereitung zeigen, daß das Skript längst bereit lag. Zentral ist das neue Asylrecht, das einen sehr komplexen Mechanismus antreibt. Auf der Ebene staatlicher Politik schlägt es die Schneisen zum transnationalen Durchbruch der neuen deutschen Ordnung, zu ihrem Durchgriff in die Peripherie gewissermaßen. Es war der offizielle Startschuß längst vorsondierter diplomatischer Gespräche, in den Ländern des Cordon einen strukturellen Anschluß in den Maßnahmen von Sozialpolitik, innerer Aufrüstung, sozialer Fahndung, administrativer Gleichschaltung auf den Weg zu bringen. Mit der Kriminalisierung der Flüchtlinge zur Effektivierung der Kontrolle über Migration und mobile Arbeitskraft und zur Militarisierung der Überwachungs- und Lenkungsapparate bis zu einem Internierungssystem wird Migrationspolitik zum zweiten Mal nach 1939 zum Kern einer neuen sozialen Ordnung im Großraum. Wichtiger aber ist die Provokation eines Rechtsrucks von oben, die nach dem Vorlauf in Deutschland über die Flüchtlingspolitik in den cordon exportiert wird. Seit dem sogenannten Asylkompromiß hat der "staatliche" Rassismus in der Tschechei, der Slowakei, Ungarn und auch in Polen deutlich zugelegt. Die damit einhergehende Ermutigung rechter Gewalt setzt sich in diesen Tagen ziemlich unmittelbar um.

Der mit viel Mühe betriebenen Blauhelmdebatte wird eine mit überkommenen Vorstellungen geführte Militarismuskritik nicht gerecht, sie scheint eher (wie ein Teil des Antirassismusdiskurses) dazu bestimmt, neuen Formen der internationalisierten Polizei und der Militarisierung des sozialen Kriegs den Weg zu ebnen. Zum ersten Mal scheint sich die Vision einer globalen Polizeiordnung zur Durchsetzung eines übergreifenden Verwertungskommandos zu realisieren, wie sie schon zu Beginn des ersten und zweiten Weltkriegs in der Administration Theodore und Franklin Roosevelts gehegt wurden. Es geht erkennbar ja nicht um die

Beendigung von regionalen und "Bürgerkriegen", sondern um die Moderation und Nutzung der zerstörerischen Potenzen und des Kommandos von Männerbanden, Privatarmeen, warlords etc. zur Zerstörung veralteter Ausbeutungs- und Sozialstrukturen und zum Schutz neuer Investitionen. Als Fortsetzung der Deregulierung mit anderen Mitteln, als Medium permanenter sozialer Mobilisierung auch in den Abschattungen des "low-intensity-conflict", in der Transformation der Staatsfunktion nach Aufgabe des Keynsiansimus scheint sie neue produktive Aufgaben zu übernehmen, jenseits der Funktion des ersten und zweiten Weltkriegs als Medium sozialintegrativer staatlicher Vergesellschaftung des produktiven Kommandos und seiner volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. (Dies gilt auch für die aktuellen Kriege im Osten und im Balkan. Der Begriff "Nationalismus" sollte kritisch gebraucht werden, weil die Ordnungsfunktionen des Nationalstaats zur Regulierung der Volkswirtschaft und der sozialen Ausbeutungsbedingungen reduziert sind und die "nationalistischen" Kriege des Postkeynsianismus sich auf bestimmte Funktionen des sozialen Kommandos und sozialer Zurichtung beschränken werden). Schon jetzt scheint die Bereitschaft zur Übernahme einer "zivilisierenden" Rolle dieser kriegerischen Moderation bis in ihre rassistischen Konnotationen in der metropolitanen Intelligenz einschließlich großer Teile der ehemaligen "Linken" hinein Fuß gefaßt zu haben. Die Modernisierung des militärischen Kriegs einschließlich des in ihn eingebundenen Rassismus als Medium des Fortschritts scheint sich auf dieser Linie zu bewegen, ohne daß eine hinreichend sichere Beurteilung gewagt werden kann. In jedem Fall ist es kindisch, Bushs Visionen einer "new order" zu kritisieren, nur weil sie keinen Frieden bringen.

Die strategische Wahl der politischen Spitzen, die Dynamik des Umbruchs in die Neue Ordnung über die Flügel von rechter Basisgewalt auf der einen und staatlicher Strukturpolitik auf der anderen Seite anzuheizen, beleuchtet ein gewisses Dilemma. Die Trägheit der neuen Mittelschichten und kreativen Propagandisten des neuen Ausbeutungsparadigmas bei der Formierung eines hegemonialen Blocks erscheint größer als in vergangenen Umbruchsperioden. Der Progressismus vor und nach dem ersten Weltkrieg in Technologie, Psychologie, Psychiatrie, Eugenik war ungebrochen. Die Eliten standen weitgehend positiv zur fortschrittlichen Rolle des Kriegs. Das Verhältnis zum Faschismus und Populismus mochte zwar distanziert gewesen sein, aber selbst Roosevelts brain-trust der ersten 100 Tage suchte die Erfahrungen des italienischen ordine nuovo in seine Orientierung miteinzubeziehen. Die naive Aggressivität der fortschrittlichen Eliten läßt sich heute nicht so leicht reproduzieren. Die Zusammenhänge von Modernisierung und Vernichtung mögen zwar geleugnet werden. Aber das Wissen etwa, daß der Nationalsozialismus die Durchbruchphase zur modernen Wachstumsepoche im Verzehr peripherer Sozialstrukturen war, lauert wie die damit verbundene Angst dicht

unter der Oberfläche. (Dies scheint mir auch der Grund der zuweilen lächerlichen und verlogenen Katastrophenangst in Deutschland zu sein: daß hier die Vernichtung als Teil der Modernisierung betrieben wurde, wie nirgendwo sonst und wo nach 1945 die Früchte der durch Gewalt erlangten Positionen in Ruhe verzehrt werden durften). Hinzu kommt, daß die sogenannten Grundwerte der Solidarität, mit denen der Keynsianismus und Sozialismus in der Abwehr der sozialen Revolution deren egalitäre Inhalte abgefangen hatten, und die korrespondierenden Einstellungen des traditionellen Paternalismus, wie etwa der der katholischen Soziallehre, der englischen Oberschichten, der südeuropäischen Sozialstrukturen, so schnell nicht umzuwerten sind. Die Trägheit der modernen Eliten in der Suche nach Formen der Integration in einen gewaltsamen Durchbruch beruht auch darauf, daß die Voraussetzungen ihrer hegemonialen Kreativität mit den überkommenen Kommandoformen des politischen Apparats weit weniger kompatibel sind als in vorangegangenen Umbruchsepochen.

Die Beschleunigung und Profilierung dieser Suche wird von der Dynamik des Krisen- und Deregulierungsprozesses und von der Konfrontation mit dem transnationalen Spektrum der sozialen Blockierung von unten abhängen. Über den Hebel einer völlig zertrümmerten Industriestruktur in Ostdeutschland (Solidarpakt) und die Rezession wird zur Zeit ein neuer Schub der Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse eingeleitet, mit Wirkungen auf diese Formierungprozesse nicht nur in der BRD, sondern auch in den konjunkturell abhängigen Zonen und das heißt vor allem auch Ost- und Südosteuropas. Die sozialen Unruhen werden die Bereitschaft zur Militarisierung der Flüchtlingsfrage in den neuen Eliten verstärken. Die akademische Verelendung wird die hegemonialen Ansprüche des neuen akademischen Proletariats (wie in allen früheren Umbrüchen) nach rechts treiben und seinen Einstieg in die Formierung eines Blocks auf der Suche nach einem Durchbruch zu einem neuen Akkumulationsmodell vorantreiben. Mit der Steigerung des sozialen Drucks aus der Peripherie wird ihre Liberalität und Gelassenheit verfliegen und aggressiven Strategien im Namen von Zivilisation und Weltordnung im Kommando über die Überlebensbedingungen und Arbeit Platz machen.

Rassismus, Sexismus, Volkstum, ethnische Kontrolle und Hygiene werden dabei eine Rolle bei der Konsolidierung sozialer Frontlinien für den Einsatz von staatlicher und privatisierter Polizei, eines transnationalen Geflechts von Mafiastrukturen eher haben, denn als Leitlinien zur Herstellung völkischer Homogenität und Kohärenz. Es wird nicht mehr um die gemeinschaftsstiftende völkische Bewegung gehen, sondern um die Perfektionierung der Gewalt in einem permanenten sozialen Krieg. Die multikulturelle Gesellschaft ist ja nicht der Entwurf zu einem friedlichen Nebeneinander der Kulturen. Sie ist vielmehr angewiesen auf eine Zuspitzung der sozialen Konfliktualität in der nach innen und außen gerichtete Etablierung eines Gefälles wertschöpfender Gewalt. Sie muß die

sexuellen, rassistischen, völkischen, sozialen, leistungsorientierten Trennlinien garantieren, durch einen permanenten Grundlevel von Alltagsgewalt, durch ein Geflecht mafiös/rechter/privat-und staatspolizeilicher bis militärischer Interventionsformen, abgeschattet im internationalen Gefälle. Hier erst spielen neue Formen sozialräumlicher Zonierungen eine quasi technische Rolle, wie sie in der Feinstruktur des öffentlichen Raums bis hin zu neuen regionalistischen Differenzierungen Konturen gewinnen. Die Legisten Italiens etwa wollen doch nicht auf die billigen schwarzen und süditalienischen Arbeitskräfte verzichten und mit der Einengung der sozialen Kostenstruktur ihr Norditalien zum Platzen bringen, bevor es überhaupt eingerichtet ist. Die multikulturellen Life-Stylisten deutscher Dienstleistungs- und Finanzmetropolen wollen doch nicht etwa auf die schon jetzt mafia-kontrollierten illegalen Arbeitskontingente in Bau, Gastronomie, Servicebetrieben und Prostitution verzichten, die schon jetzt ein wesentliches Moment in der Konkurrenz von Kostenstruktur und Lebensqualität darstellen. Es geht um Linien von Kontrolle, Selektion, Austausch und Intervention, die in einem neuen Binnen- und Außengefälle gesucht und etabliert werden (Taguieff hat in seinen leider etwas kulturtheoretisch orientierten Darstellungen den Begriff "differenzialistischer Rassismus" geprägt). Die Kreativitätsvoraussetzungen und soziale Produktivität postmoderner Lebensstile sind nicht auf Faschismus ausgerichtet, denn ihre Entfaltungsbedingungen sprengen den Rahmen, Enge und Homogenisierungsdruck nationaler-sozialer Gemeinschaftlichkeit. Sie sind auch nicht auf das Zusammenleben der Kulturen ausgerichtet, denn sie brauchen gegenüber dem Faschismus eine um vieles differenzierte Gewaltsamkeit zur Sicherung ihrer ökonomischen Perspektiven und sozialen Entfaltungsbedingungen in einem neuen Akkumulationsmodell. Sie werden auch nicht die Knechtung ihrer Brüder in den osteuropäischen und trikontinentalen Metropolen betreiben, denn sie müssen zur globalen Durchsetzung "ihrer" Perspektiven auf völlig neue Formen transnationaler Kohäsion setzen.

Darum ist ihr beträchtlicher Anteil an den Lichterketten konsequenter Ausdruck ihres Bedürfnisses, weil er offensichtlich auf Moderation und Anpassung rechter Basisgewalt drängt (nicht der Bekämpfung, denn ihre Entfaltung wird auf die Permanenz eines rassistischen Gewaltpegels angewiesen sein, das die Produktivität sozial-ökonomischer Differenzen erhält) und zugleich das oben umrissene Notstandspaket trägt: Der strahlende Lichterglanz des "Arsch huh" schirmt Lager, Kriminalisierung der Flüchtlinge, sozialpolitischer Durchgriff in den cordon sanitaire ab und zwar in einer deutschen Verlogenheit, die uns in der Welt so leicht keiner nachmacht und die die Erinnerung Micha Brumliks (Taz 29.1.93) und anderer an die nazistische Fackelsymbolik rechtfertigt. ("Entrahmte Frischmilch" ließ Goebbels die Kriegsmagermilch nennen, eine Entbehrung, in der der Rahm und die Frische verbal erhalten blieb). Die politische Klasse

hat dies befriedigt registriert und sich bei den parlamentarischen Lesungen zur Änderung des Asylrechts auch derart wenig Mühe gegeben, daß die liberale Presse beunruhigt etwas mehr Debattenshow angemahnt hat. Es ist auch konsequent, daß die neuen Mittelschichten zunehmend in die Propaganda für die Teilnahme der BRD an der Internationalisierung der Sozialpolizei einsteigt. Hierin wird am deutlichsten, daß es ihnen nicht um die Stabilisierung der Festungsgrenzen Europas zu tun ist. Es geht um das militärische Kommando über neue Trennlinien von Selektion, Überleben und Vernichtung. Die Behauptung, das Notstandspaket solle dabei den Zustrom der Weltflüchtlinge verhindern, ist absurd, weil auf dem Weg in die Metropole ohnehin nur die Wenigsten alle Filter passieren (insgesamt 5% der Weltflüchtlinge). Es ist nur der letzte Filter und Kern in der Organisation des weltweiten Gefälles.

Aus allem wird deutlich, daß die Bedeutung des antirassistischen Kampfs und des Antirassismusdiskurses davon abhängt, welche Position sie im komplexen Umbruchsgeschehen suchen und wieweit sie dieses widerspiegeln. Ein antirassistischer Kampf, der sich von diesem Ausgangspunkt nicht alle Dimensionen dieses Zusammenhangs erschließt, für sie offen ist, sich auf sie bezieht, wird ihn letztendlich bestätigen. Wenn er sich in der Empörung, in der Rebellion gegen den alltäglichen Rassismus zunächst den Zugang zu einer Facette im Kampf gegen den komplexen Zusammenhang prozessierender Gewalt erschließt, so ist er doch darauf angewiesen, von hier aus einen Zugang zu allen anderen Momenten der Realdialektik von Befreiung und Gewalt zu gewinnen und seinen eigenen Ausgangspunkt darin zu relativieren.. Er wird im Prozeß dieses handelnden Erkennens nie zu einer vollständigen und richtigen Theorie gelangen, aber er wird die Grenzen seiner Perspektive immer neu erfahren und überschreiten lernen, soweit er sich auf den komplexen Prozeß der Befreiung bezieht. Die gesellschaftliche Wahrheit ist keine theoretische, sondern eine praktische Kategorie. Metropolitane AntirassistInnen, die nicht in der Auseinandersetzung lernen, sich auch auf den Kampf gegen die Formen sexistischer, sozialhygienischer, gesundheitspolitischer, stadtpolitischer, technologischer Gewalt zu beziehen und auch sie als Grund und Quelle der Ökonomie zu begreifen, werden in der subjektivistischen Beschränkung auf ihre Position, letztlich noch die Gewalt bestätigen, gegen die sie sich empört haben. Metropolitane AntirassistInnen, die all das nicht zum Ausgangspunkt nehmen, um eine Ahnung von der Komplexität des weltweiten Widerspruchs gegen die Gewalt zu gewinnen und sich darauf zu beziehen, werden letztlich diese Gewalt eher stärken als daß sie sie schwächen, schon weil sie in allen ihren täglichen Lebensvollzügen praktisch in sie eingebunden sind. Die metropolitanen AntirassistInnen, die dabei auf mehr hoffen als auf eine Chance richtigen Handelns und richtiger Einsicht, etwa auf irgendeinen Status von Erkenntnis, Bestätigung, moralischer Erlösung, oder auch eines moralischen Bonus für ihre Be-

scheidenheit und Demut oder gar auf Absolution und Befreiung von ihrem Rassismus und sei es nur in der Form einer richtigen Selbsteinschätzung, werden schnell zur Beute moralischer Selbstgefälligkeit. Sie müssen sich jeden Tag von neuem sagen, daß sie kaum je in der Lage sein werden, sich mit den Augen derjenigen zu sehen, die aus einem afrikanischen Vernichtungslager -Schutz und ökonomische Voraussetzung ihrer Selbstbeschäftigung- über 4000 km von ihm wissen, ohne ihn zu sehen. Sie können nur kämpfend lernen und lernend kämpfen.

**Der Antirassismusdiskurs als Katalysator zu einem neuen Rassismus.**

Die Beurteilung des aktuellen Rassismusdiskurses steht auf einem ganz anderen Blatt. Seine Konjunktur fällt zusammen mit dem Umbruch und viele seiner Erscheinungen erklären sich aus diesem Zusammenhang. Wenn es richtig ist, daß es keinen Standpunkt der Theoriebildung gibt, der sich aus der Dialektik von wertschöpfender Gewalt und Befreiung in ihrem historischen Prozeß herausdefinieren kann, wenn es ferner richtig ist, daß die Intelligenz in den Formen ihrer Theoriebildung immer ihren Anteil an den Fortschritten wertschöpfender Unterwerfung widergespiegelt hat, wenn es drittens so ist, daß diese reflexive Leistung ihren ideologischen Beitrag zur Orientierung und Selbstvergewisserung neuer Unterwerfungsordnungen und -paradigmata darstellen, wenn viertens die theoretischen Debatten immer im Namen der "Befreiung" und des Fortschritts der tragenden intellektuellen Schichten zu einer bestimmenden Rolle in einer neuen Ära hegemonialer Kreativität geführt wurden, wenn es fünftens so ist, daß der Erfolg dieses Beitrags auch davon abhängt, daß sie diesen Zusammenhang verschleiern: dann können wir den Gemeinplatz der Debatten nicht betreten, ohne sie und uns selbst kritisch auf diese Zusammenhänge und die historischen Erfahrungen abzufragen. Dies kann sich nicht als Suche nach einer "richtigen" Theorie verstehen, denn die Richtigkeit der Theorie ist an den praktischen Prozeß der Befreiung und an die Erschließung ihres komplexen Antagonismus gebunden. Aber es ist zur Kritik der Bedeutung einer Methode und ihrer theoretischen Ergebnisse im Kontext des historischen Prozesses der Befreiung gegen die Erneuerung wertschöpfender Gewalt geeignet. Ein wichtiger Maßstab sind daher vor allem die Verkürzungen dieses Zusammenhangs. Was die Methode systematisch ausläßt, zeigt ihre Funktion in diesem historischen Prozeß gesellschaftlicher Reproduktion an. Es geht mir im folgenden nicht um Vollständigkeit, ich möchte nur einige der mir am wichtigsten erscheinenden Phänomene des Rassismusdiskurses kurz beleuchten.

1. So gut wie alle Herangehensweisen verkürzen ihren Rassismusbegriff um eine entscheidende Dimension: den Fortschritt von Technologie als paradigmatischer Kern inwertsetzender Gewalt und der Neuen Ordnung ihres Vergesellschaftungsmodells. Sie halten ihn ideologisch frei und iden-

tifizieren sich dadurch mit ihm. Darin reproduzieren sie ein altes Schema im Beitrag progressistischer Intelligenz zur Entwicklungs neuer Herrschaftsformen im Umbruch. Die Erscheinungsformen dieser systematischen Verkürzungen, die man auch methodologische Reduktionismen nennen kann, sind vielfältig. Sie rangieren von Ansätzen kritischer Wissenschaftlichkeit (Kulturtheorie, Psychologie, Anthropologie, Soziologie) über einen radikalen linken Moralismus bis zu einem emanzipatorischen Progressismus, der den Rassismusdiskurs zur Suche nach neuen Selbstverständnissen, Identitäten und Selbstverwirklichung der neuen Eliten und ihren Vorstellungen kreativer Effizienz nutzt.

2. Es ist unverständlich, warum es im antirassistischen Hickhack gegenseitiger Rassismuszuweisungen so wenige Versuche gibt, die Befunde von bürgerlicher Anthropologie, Psychologie, Soziologie und Kulturgeschichte materialistisch, d.h. im Konstitutionszusammenhang des Antagonismus richtig zu verorten. Natürlich unterschlagen sie die hier skizzieren Zusammenhänge, aber das tun auch zumeist ihre antirassistischen Richter.

Falsch ist an Heitmeyers Theorien nicht die Feststellung von Orientierungsproblemen als Folge der Ambivalenz der Modernisierungsprozesse. Falsch ist die Unterschlagung, daß die Gewalt der sozialen Zertrümmerung und Deregulierung über Unsicherheiten und Anomien einen Schub zur Erneuerung sozialer Alltagsgewalt entfesselt, der in der Korrespondenz mit den Modernisierungsinitiativen zu einer tragenden Funktion im Innovationsprozeß heranreift. Den Weg zur Identifikation mit dem Aggressor ebnet sich Heitmeyer nicht nur in der Entschuldigung, sondern in der Propaganda einer zivilisierenden Integration der rassistischen Jugendrevolte in den Prozeß der Modernisierung. In einer typischen Verkürzung des materialistischen Gesamtzusammenhangs weist er den Linken die Schuld einer moralisierenden Repression zu, warnt vor der dadurch eingedämmten Explosivität rassistischer Energien, um so die Integration in den Modernisierungsschub zu rechtfertigen. Eins der ältesten Denkmuster zur Rechtfertigung einer Strategie anpassender Unterwerfung in der Sozialdemokratie. Wie denn sonst: die Erneuerung wertschöpfender Gewalt ist immer auf eine distanzierende Modernisierung des ihm zugrundliegenden Rassismus angewiesen.

Auch psychologische Auseinandersetzungen mit rassistischer Subjektkonstitution sind interessant und wichtig, wenn man von ihnen nicht mehr erwartet, als sie geben können. Sie sagen uns in der Überwindung freudianischer Theorien, daß die Prozesse der Identitätsbildung und -dekomposition eine historische Dimension haben, die mit den Formen von Herrschaft und Gewalt in engem Zusammenhang stehen. Sicher spiegeln primitive Abwehr- und Spaltungsmechanismen soziale Zerstörungen wider, wie wir sie hier umrissen haben. Aber die Grenze dieser "Erklärungen" hängt mit der geringen Reichweite zusammen. Es gibt keine "Ursachen" dieser Erscheinungen. Der festgestellten "Angst" vor dem Fremden und den

damit zusammenhängenden Projektionen entspricht die Anmaßung von Gewalt in der Auseinandersetzung mit ihren Blockierungen, und ihrem Anspruch auf Glück, Freiheit, Menschenwürde, Leben. Und diese Anmaßung ist eine Komponente der Erneuerung aller Dimensionen wertschöpfender Gewalt. Die "Angst vor dem Opfer" scheint nur auf den ersten Blick eine absurde Formulierung. Aber sie ist es nicht. Sie enthält die Wut darüber, daß es der Barbarei des Zugriffs widerstehen könnte, daß es den Fortschritt im Anspruch auf Hegemonie im Modernisierungsprozeß blockieren und ihm seine Selbstbehauptung entgegensetzen könnte und sei es zunächst in den Formen unkontrollierbarer Migration. Diese Angst ist immer Angst vor der Revolution gewesen, vor der Menschlichkeit seiner kommunitären Werte, vor ihrem Appell an die ambivalenten Einstellungen metropolitaner Klassensegmente (deren Anbindung an die Durchsetzung großraumübergreifender und globaler Modernisierungsstrategien ja auch im NS erst im totalen Krieg hinreichend gesichert werden konnte). Im NS war es ja nicht nur der "Schmutz", die Gebärfreudigkeit und dadurch bedingte "Überbevölkerung" der östlichen jüdischen und nichtjüdischen "Untermenschen", an der die nationalsozialistischen Erneuerer ihre schöpferische Identität revolutionierten. Es waren die egalitären Strukturen, die in der Subsistenz (und den entsprechenden Lebensformen der jüdischen Unterklassen, deren sozialen Bewegungen von der nazistischen Sprachregelung absichtlich zu bolschewistischen Tendenzen umgefälscht wurden) enthaltenen Lebensgarantien für "überflüssige Esser", das "weiblich-kommunistische" Moment ihrer Erb- und Teilhaberegeln (Ballerstedt etwa und Conze), an denen die nazistische Intelligenz den Haß ihres Entwicklungs- und Effizienzrassismus erwiesen. Dieses "Objekt", das eigentliche Subjekt der Geschichte, sucht eine Psychologie, Soziologie und Geschichtsschreibung noch einmal in ihrem reduktionistischen Ansatz zu vernichten, wenn sie den Haß und Rassismus im Ich untersucht, und die Perspektive dieses Subjekts ins "Andere" verweist und damit ausblendet. Das ist ihr ideologischer Beitrag zur Modernisierung. Und das sollten die Linken wissen, wenn sie sich von der scheinbaren Plausibilität dieser Diktion vom "Ich", "Wir" und den "Anderen", so kritisch ihre Intentionen sein mögen, überwältigen lassen (zur Pflege des eigenen Ichs in der Selbstreflexion des linken Moralismus weiter unten).

3. Eine weitaus fragwürdigere Form des Reduktionismus oder der methodischen Verkürzung stellen die Anteile des Diskurses dar, die in den Begriffswelten der Kultur baden, auch die strukturalistische französische Variante. Fragwürdiger, weil sie den fachspezifischen Rahmen dieser Disziplinen in Richtung allgemeiner Gesellschaftstheorie totalisieren und ihren Erklärungsanspruch verallgemeinern. Ich kann an dieser Stelle nicht auf ihre vielfältigen Erscheinungsformen eingehen. Wer einmal den Fuß in den Sumpf des Rassismusdiskurses gesteckt hat, kennt sie, ihre Diktion beherrscht das Gerede der kritischen Intelligenz: Rassismus als "unsere

Lebensform", als Bestandteil "unserer kulturellen Identität", als Anteil kultureller Eigenschaften des "Eigenen" gegenüber dem "Fremden", als "Euro," "Ethno-" und allerlei ähnlicher "Zentrismen", in "Zivilisationsmodellen", Herrschafts-," und "Eroberungsmentalitäten", "Dominanzkulturen", rassistischen "Lebensweisen" mit ihren "Sinnstiftungen" und dergleichen mehr. Wer die Produktionen dieser Begriffsoßen kennt, weiß, daß es überflüssig wäre, jemand Bestimmtes hervorzuheben; der größte Teil der Rassismus-Diskursanten badet darin. Verschiedene Badezusätze aus ökologischem Fichtennadel, moralistischem Weihrauch und sozialarbeiterischem Allerlei dienen als Duftmarken allenfalls der gegenseitigen Identifizierung der Beteiligten und können hier außer Betracht bleiben. Es geht mir nicht um die Menükarte, es geht mir um den Sinn der Soße selbst. Der gemeinsame Nenner dieser Verkürzungen ist die systematische Ausblendung des Fortschritts im sozial-technischen Kommando. Sie operieren auf (mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungen) mehreren Ebenen. Sie trennen ihr Operationsfeld von den bestimmenden Kernen technologisch-sozialer Unterwerfung und Gewalt ab und halten sie damit als neutralen Bereich des Fortschritts und der Entwicklung geschützt -eine Methode der Identifikation, wie wir gesehen haben. Sie unterschlagen den Prozeßcharakter des gewaltsamen und zerstörerischen Zugriffs und seiner Modernisierungsinitiativen und homogenisieren das Profil seiner Gewaltsamkeit zur allgemeinen Teilhabe. Dadurch ebnen sie zugleich die Geschichtlichkeit dieses Prozesses auf dem Weg zur Erfindung immer neuerer und gewaltsamerer Formen ein, lenken die Diskussion auf die Vergangenheit und halten so die Zukunft frei. Sie grenzen das Territorium perspektivisch in der Begrifflichkeit "unserer" Kultur ein und unterschlagen, daß sie sich konstituiert im Prozeß der Gewalt nicht nur interner, sondern externer Zerstörungen und Vernichtungen. In einer etwas plumpen Schläue flankieren sich diese Reduktionismen mit einem objektivistischen Begriff von Ökonomie um die Eigenständigkeit dieser Phänomene und vor allem ihre Unabhängikeit von Ausbeutungszusammenhängen zu behaupten. Insgesamt summieren sie sich zu einer ontologischen Begrifflichkeit, die durch die in ihren Betrachtungsweisen angelegte Logik erst das falsche "Ich", die falschen "Wirs" und in diesem Blick auf "Uns" eine falsche kulturelle Gemeinschaftlichkeit begründet und dadurch die Grenzen nachzieht, die ihr Antirassismus zu bekämpfen vorgibt. Sie unterschlagen die: "Wir" sind nicht Teil einer rassistischen Kultur, "Wir", wir sind Ausführende in einem Prozeß von Gewalt und Wertschöpfung, die ihre Selbstverständnisse dadurch sichern, daß sie sie als "Kultur" formulieren und dadurch die differentielle Komplexität der gewaltsamen Zugriffe verschleiern, verharmlosen, absichern.

Der antirassistische Gemeinplatz ist also das Produkt einer methodologischen Montage. Seine Konstruktionsbedingungen werden von seinen Monteuren so penibel und sauber eingehalten, daß nur noch eine Analyse

seiner Funktion bleibt, und zwar seiner Funktion im Umbruchsgeschehen selbst. Es ist ja nicht Dummheit, die sich in den Verkürzungen ausdrückt. Die Intelligenz macht nichts aus Dummheit, oder anders: ihre Beschränktheit hat Methode und operiert mit Raffinement und Bildung.

Nora Räthzel (Ko-Autorin des unbestrittenen kulturtheoretischen Rassismus-Marktführers "Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein" macht es mir leicht zu zeigen, was ich meine. In ihrem Beitrag "Zivilgesellschaft und Einwanderung"[17] zur "Anti-Rassismus Methodendiskussion" steckt die Katze immerhin schon den Kopf aus dem Sack. Unter der Überschrift "Realitäten einer gesellschaftlichen Menschheit" schreibt sie:

"Zur Kennzeichnung der Arbeitenden, die die automatisierte Produktion meistern (!) können, adaptierten wir im Projekt "Automation und Qualifikation" vor einem Jahrzehnt den Titel eines Musil-Romans in leicht abgewandelter Form: "Am Horizont erscheint der "Mensch ohne Eigenschaften" (es folgt ein Musil-Zitat über die flexibilisierte Identität seines Titelhelden)....Eine solche Person braucht keine rassistischen Bilder. Das Selbst kann ihr zum Anderen werden und das Andere zum Selbst. Beides fremd und vertraut. Damals mag eine solche Person bloß ein Ideal für einige Intellektuelle gewesen sein. Heute wird die Fähigkeit, sich eigenschaftslos, d.h. ohne Verkrustungen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären zu bewegen, zu einer Überlebensfrage für alle. Vom Standpunkt des Kapitals wird diese Anforderung als allgemeine Flexibilisierung formuliert, vom Standpunkt der Arbeit als "lebenslanges Lernen". Der Postmoderne verwandelt sich die harte Notwendigkeit in ein Spiel der Beliebigkeit."

Korrekt verortet sie den bestimmenden Kern dieser Flexibilisierungs- und Individualisierungsdiktate in den "neuen Formen von Wissenschaft, Technologie und Herrschaft", die es nötig machen, "..die korporatistischen (d.h. fordistischen, d.A.) Interessenartikulationen durch bündnisfähige und damit hegemoniefähige zu überwinden."

All die Formen der oben beschriebenen Deregulierung, sozialer Zerstörung, Individualisierung werden ihr dabei zur Chance. Dieses Zitat ist exemplarisch. Der Rassimusdiskurs eines großen Teils der linken Intelligenz legt seine Funktion als Katalysator im Umbruch vom fordistischen Paradigma wertschöpfender Gewalt zu einer Neuen Ordnung offen. Haug drückt es im selben Band anders aus: "Fundamental aber ist die Realanalyse der Basisbedingungen, zumal der Form, in der das Land, überdeterminiert vom krisenhaften Einigungsprozeß, eingeschrieben ist in die Dynamik der hochtechnologischen Produktionsweise und der über den Weltmarkt vermittelten transnationalen Kapitalverhältnisse, und in der Art und Weise, in der die unterschiedlichen sozialen Gruppen und Klas-

17 Abgedruckt in "Das Argument" Nr 195, S. 747.

sen dieses Eingeschriebensein erfahren...Wir wissen, daß wir eine Weltsozialpolitik brauchen."[18].

Wir haben sie. Noch liegt ihr Schwergewicht in den Abschattungen der Zerstörung und Deregulierung von Sozialstrukturen, die den Anforderungen sozial-technologischer Unterwerfung nicht mehr genügen und deren flexibilisierte Partikel zu neuer Subsumtion aufbereitet werden: durch Kriege hoher und geringer Intensität, durch ökonomische Schocktherapien unter der Moderation neuer Großraumkonzepte aus den Konzernetagen und Metropolen neuer Technologie und Wissenschaft und durch ein internationalisiertes Grenzfilter- und Lagerwesen zur Aufbereitung der sozialen Eigenschaftslosigkeit flexibilisierter MigrantInnen (der "Homo Somaliens" eines Taz-Artikels vom 3o.1.93). Wonach gesucht wird, ist eine Strategie der Vergesellschaftung sozial-technischer Gewalt, in der die Eliten und Propagandisten der neuen Wertschöpfungsordnung die sozialen Trennlinien neu ordnen und definieren. In der sie ihre Emanzipation als Projekt der Innovation von Herrschaft bewußt betreiben. In der sie die Formen sozialer Gewalt so umgestalten, daß sie die Kreativität ihrer innovativen Potenzen und damit ihre eigene Identität voll zur Entfaltung bringen können. Und in der sie die Allianzen eines neuen hegemonialen Blocks schließen.

Der Anti-Rassismudiskurs ist der Gemeinplatz, auf dem diese Transformation erarbeitet wird. Es wird deutlich, welche methodologische Funktion die Verkürzung auf "unsere Kultur" hat. Sie erlaubt es, die Anpassung und den Beitrag der kritischen Intelligenz zum Durchbruch eines neuen Akkumulationsmodells zu leisten und die Unterworfenen hierin "einzuschreiben" (wie Haug dies ausdrückt). Sie erlaubt es, die Emanzipationsbedürfnisse der Intelligenz als Emanzipation eines neuen sozialtechnischen Kommandos aus den Fesseln fordistischer Rigiditäten zu diskutieren, ohne ihre Rolle in der Innovation von produktiver Gewalt offenlegen und mitreflektieren zu müssen. Sie erlaubt es, die als "Deregulierung" verwohllautete soziale Zertrümmerung als Chance der Intelligenz zu diskutieren: Individualisierung, Rollen- und Life-Styleflexibilisierung, Formen sozialer Vermittlung (wie Therapie, Supervising, soziale workshops), ein Lebensgefühl pluraler Entfaltungsmöglichkeiten im Spiel der Beliebigkeit sind Emanzipationsformen, in denen die Welt und das Ich zum Möglichkeitsraum wird, die Realität zur Reduktion komplexer Kontingenz, die Moral zum Sonderfall pluralistischer Ethikräume, und das Beharren auf Moral zum psychiatrisierbaren Nicht-Aushalten-Können, das mit der Komplexität nicht mehr zurande kommt (in der Tat wird der autonome Anti-Rassimus schon ansatzweise als linker Fundamentalismus in die Nähe psychiatrischen Zugriffs gerückt). Die Anti-Rassismus-Debatte ist angefüllt mit Spekulationen über Möglichkeiten und Zielrichtungen in der sozialen Emanzipation der Intelligenz und neuer Eliten, die

18 Ebenda S. 763

sie zu einem neuen Menschenbild flexibilisierter Existenz verallgemeinert. Es ist diese Verallgemeinerung, in der sie (treu den historischen Vorbildern sich emanzipierender Intelligenz im Begriff des Bürgers der französischen Revolution und des Progressisten des tayloristischen Umbruchs) ihr ganzes Gewaltpotential entfesselt und legitimiert. "Unsere" Kultur, unser "Ich", als "weißer Mann", als "weiße Frau" wird zum Feld eines kritischen Umwälzungsmanövers in Szene gesetzt. Der Kampf der Subjekte gegen diese Politik, ihre Werte, ihre Ansprüche auf Existenz, ihre Emanzipation gegen die Gewalt der Neuen Ordnung kommt darin nicht vor. In der Selbstreflexion seiner antirassitischen Erneuerung gegenüber dem Anderen vergewissert sich das "Ich" seiner Subjektrolle in diesem Innovationsprozeß. Natürlich tut es dies in der Überwindung eines überholten Rassismus, der an die Vergesellschaftungsformen des alten Ausbeutungsregimes gebunden war und dessen Fesseln nun als barbarisch abgestreift werden. Es braucht diese Befreiung und moralische Verdammung zur Legitimation eines neuen und vernünftigen Regimes sozialer Grenzen, Differenzen, Identitäten, Werte, Chancen. Dieser "antirassistische Rassismus", "Metarassismus", eines "Rassismus ohne Rassen" von dem Balibar spricht, er ist allerdings auch ein alter Hut, kaum eine List der Vernunft, eher eine banale List der Intelligenz im Innovationsgeschäft. Schon Rathenau hat dieses Umbruchsphänomen reflektiert, allerdings mit den moralischen Qualitäten eines weltweisen Kapitalisten, der sich und zukünftigen Eliten von Innovationsprozessen nichts über die Härte des Geschäfts vormacht.

Die Beschäftigung des Bewußtseins und seiner auf dem antirassistischen Gemeinplatz versammelten "heiligen Familie" mit sich selbst (von Marx schon hinreichend vorgeführt) ist hochspekulativ. Dies zeigt sich in der "rassistisch-antirassistischen" Dialektik und dem damit verbundenen Spiel der wechselseitigen und Selbstbeschuldigungen, in dem jeder Antirassismus ohne Probleme zum Rassismus verkehrt werden kann und umgekehrt (seit den griechischen Sophisten eine beliebte Eigenschaft der Begriffsdialektik, die von den Paradepferden des letzen Argument-Bandes eifrig genutzt wird). Diese Spekulation ist vergleichbar der in Krise und Umbruch anschwellenden Beschäftigung des Geldkapitals mit sich selbst. Beiden ist gemeinsam, daß sie sich diskurstaktisch von der Bindung an die materiellen Prozesse der Wertschöpfung lösen, um im Prozeß attentistischer Selbstbeschäftigung die Zertrümmerung überholter Anlageformen abzuwarten und die innovativen Prozesse zu belauern, zu diskutieren und zu fördern (die in allen ernsthaften Spekulationstheorien hervorgehobene produktive Funktion der Spekulation in großen Krisen).

Vor diesen Gefahren ist selbst die autonome Variante moralischer Selbstbeschäftigung nicht gefeit. Ihr Verdienst ist unbestreitbar, soweit sie pragmatische Vorsichtsregeln gegen die sexistische, rassitische Arroganz linker Theorie- und Strategiebildung vor jede Debatte schaltet. Natürlich

kommt etwa auch in diesem Elaborat ein sexistisch-rassistischer Habitus des metropolitanen Männchens zum Ausdruck. Wie denn sonst. Sein einziger Wert ist die Kritik seiner materiellen Entstehungsbedingungen aus dem einzig möglichen Angelpunkt: der Forderung eines praktischen Bezugs auf die komplexen Dimensionen der Befreiung und des Kampfs gegen die Logik und Gewalt der Inwertsetzung. Nicht ich bin in der Lage, mich zum Objekt zu machen. Allein ihre Formen sind es, auf deren historische Wahrheit ich mich beziehen kann und das nur praktisch. Diese und jede Theorie ist nur soweit gut, wie sie als Hilfsmittel gegen Verkürzungen taugt. Was der moralischen Selbstbeschäftigung entgegenzuhalten ist, ist die Frage, wieweit sie in ihren Verkehrsformen, Werten, Maßstäben sich schon anbindet an die Stile des metropolitanen Subjektivismus, seiner Reflexivität und kulturellen Kreativität, wieweit sie damit schon Teil des Diskurses metropolitaner Innovation ist. Bedenklich ist der Gebrauch der obengenannten Verkürzungen des komplexen Antagonismus kultur-, identitäts-, differenztheoretischer Figuren. Dies ist kein Vorwurf, nicht einmal ein potentieller, es ist eine Erinnerung, die bisherigen Sozialprozesse der alten Linken und seiner biographischen Kurven mitzubedenken.

Der Rassismusdiskurs besetzt zur Zeit einen großen Teil linker Debatten, aber nicht alle. In seiner Innovationstendenz trifft er sich mit Versuchen mehr orthodox orientierter Theorieproduktion, die den Durchbruch auf den alten Linien versuchen. Robert Kurz etwa ist so ein Beispiel, wenn er den Progressismus postmodern reproduziert und in dem Geflecht der wachsenden wissenschaftlichen Weltvergesellschaftung sucht. "Die Menschheit ist damit konfrontiert, daß sie durch die selbstgeschaffenen Produktivkräfte hinter ihrem Rücken auf der inhaltlich-stofflichen und "technischen" Ebene kommunistisch vergesellschaftet wurde." Bitte nicht schon wieder, wir hatten das doch schon 1848 und 1918.

Die klassenanalytisch orientierte Theorie unterläuft die Beschäftigung mit den säkularen technologischen Innovationen sozialer Gewalt als paradigmatischen Kernen einer Umstellung sozialer Produktivität und verharrt entweder in der Beschwörung des heroischen stalinistischen Widerspruchs gegen den Faschismus oder versucht -wie etwa in der Gramscidebatte- an eine nachleninistische Weiterentwicklung von Vorstellungen hegemonialer Innovation anzuknüpfen. Auch sie fließt in die Rassismusdebatte über die Projektionen des historischen Blocks und des kollektiven Intellektuellen ein. Ich glaube jedoch, daß ihre Versuche, durch die Demaskierung der sozialistischen Revolution als Vehikel der Modernisierung und Vergesellschaftung der Unterwerfungsbedingungen, nur geringe Bedeutung haben werden.

Das Dilemma der Klassenanalyse wird vor allem in der Analyse der Wildcat zur Interpretation der gegenwärtigen sozialen Bewegungen von rechts offenbar[19]. "In vielem ähneln die Verhaltensweisen und Krawalle

---

19 Wildcat Nr 60, S. 3 ff.

dieser Kids den Halbstarkenkrawallen in den 5oer und Anfang der 6oer Jahre, in anderen der stumpfen Gewalt der SA-Truppen Anfang der 3oer." Das "häßliche Gesicht der Arbeiterklasse", die noch nicht zu sich selbst gefunden habe und beim Kämpfen auf halbem Wege stehen bleibe, wird erklärt aus der staatlichen Inszenierung von Krawallen, die die Leute vom Kämpfen ablenke, aus den Heitmeyerschen Unsicherheiten, Neid und Machtlosigkeit gegenüber den Flüchtlingen, die es vielmehr gilt, "als Teil der Klasse hier" zu organisieren.

Die SA war weder stumpf, noch dumm. Sie wußte, was sie wollte. Ihre Arbeiterklassenanteile blieben beim Kämpfen auch nicht auf halbem Wege stehen, sie waren ein nationalsozialistisches Klassensegment auf dem Wege zum Vorarbeiter Europas, das seine nationalen und sozialistischen Vergesellschaftungsutopien im Haß auf die Juden und "Untermenschen" der peripheren Sozialstrukturen verwirklichte. Sie sind die historische Lehre (neben der des realen Sozialismus), daß der Klassenstandpunkt, der sich seine Begriffe aus den produktiven Funktionen seines Subjekts holt, kein revolutionärer Standpunkt sein kann. Der Angelpunkt kann nicht in erster Linie die Arbeiterklasse hier sein, zu nahe steht sie der Akkumulationsdynamik produktiver Gewalt, zu stark ist ihre schon jetzt überdeutliche Anfälligkeit, ihr aus den fordistischen und sozialistischen Strukturen herausgelöstes Gewaltpotential in die Teilhabe an einer Neuen Ordnung umzusetzen. Sie wird nicht einfach ihr gutes Gesicht aufsetzen können, sie wird nicht aus sich heraus zur Homogenität einer "Klasse für sich" werden können. Ihre Chance (wie unsere) liegt darin, die peripheren und inneren Blockierungen gegen die vielfältigen technologischen, sexistischen, sozialhygienischen und -politischen Umbruchsstränge und die darin enthaltenen Strategien der Befreiung aufzunehmen und in die metropolitane Konfliktualität zu verlängern. Es geht nicht um die Klasse, es geht um den Kampf gegen die Gewalt produktiver und auch proletarisierender Unterwerfung. Es mag sein, daß die autonome Linke in ihrer Fixierung auf den Rassismus gegen Flüchtlinge den roten Faden zum Klassenkampf auch in der Metropole manchmal nicht mehr sieht, nur: ihr politischer Angelpunkt ist richtig und sie wird nicht den Fehler wiederholen, sich in der Beschränkung auf die deutsche Arbeiterklasse auf einen neuen Sozialimperialismus einzulassen.

Aber, wie gesagt, die Konvergenz all der beschriebenen Linien zum Entwurf eines neuen hegemonialen Blocks ist noch nicht abgeschlossen. Die Akkumulationsdynamik der neuen Schlüsselindustrien fährt sich gerade in einem ersten Kulminationspunkt der Krise fest. Die "Strategie der Spannung", ein neuer Begriff für das, was früher "Katastrophenpolitik" genannt wurde -eine strukturelle Verschärfung der Krisenmomente, Deregulierung, sozialen Zertrümmerung zur Beschleunigung der Umbruchsdynamik- versucht die strategischen Suchprozesse in eine Intensivierung

der in ihnen angelegten Gewalt zu treiben. Es ist nicht klar, ob es mit den Formen eines Zusammenwirkens rechter Alltagsgewalt an den Differenzlinien eines neuen "differentiellen Rassismus", eines Entwicklungsrassismus neuer Prägung, sozialpolizeilicher Kontrolle einschließlich eines Systems von Internierungslagern und den Entfaltungsformen kreativer Intelligenz sein Bewenden haben wird. Krise und Umbruch sind noch gar nicht an ihrem Kumulationspunkt angelangt. Die Effektivierung sozialer Produktivität in der Konsequenz der eingeschlagenen Linien sind kaum auf halbem Wege. Es ist erst in Ansätzen sichtbar, zu welcher Barbarei sich die Zivilisierungsutopien der neuen sozial-technischen Eliten verdichten werden, welche Barbarei und Rückständigkeiten sie den sozialen Blockierungen andichten werden, welchen sozialen Haß sie gegen dieses "Andere" zum Zwecke eines Durchbruchs in ein neues globales Akkumulationsmodell mobilisieren werden. Noch herrscht eine überaus sanfte Stimmung auf dem Gemeinplatz. Sie wird bald verflogen sein.

# Reuben Ainsztein

# Revolte gegen die Vernichtung

**Der Aufstand im Warschauer Ghetto**

ca. 270 S. ca. 25 DM
isbn 3-924737-19-3
März 93

Im April 1993 jährt sich der Aufstand im Warschauer Ghetto zum fünfzigsten Mal. Um an die weitgehend unterschlagene Geschichte des jüdischen Widerstands zu erinnern, publizieren wir die bedeutende Studie Reuben Ainszteins über den Aufstand im Warschauer Ghetto.

Die 1979 unter dem Titel "The Warsaw Ghetto Revolt" in der Holocaust Library, New York, erschienene Arbeit ist nicht nur eine historisch akribisch genaue Schilderung des Widerstands im Warschauer Ghetto, sondern gleichfalls eine Auseinandersetzung mit der verbreiteten Auffassung, daß sich die jüdischen Opfer dem nazistischen Vernichtungswillen wehr - und widerstandslos ergeben hätten.

Der Aufstand im Warschauer Ghetto war sicherlich das spektakulärste Ereignis der Geschichte des Widerstandskampfes von Jüdinnen und Juden gegen die Betreiber und Handlanger der "Endlösung", gegen die im Frühfahr 1943 begonnen "endgültige" Liquidierung eines Ghettos, in dem bis in den Sommer 1942 noch 400.000 Menschen in erbärmlichsten Verhältnissen gelebt hatten.

Der Aufstand war Höhepunkt und Fanal einer eizigartigen Widerstandsbewegung in Europa, deren hoffnungsloser Kampf auf keine äußeren oder inneren Verbündeten zählen konnte und die mehr oder minder quer zu allen national oder kommunistisch orientierten Untergrundbewegungen lag.

**Reuben Ainsztein: geb. 1917 in Wilna, jüdischer Journalist und Historiker. Sein Lebenswerk galt dem Schicksal der osteuropäischen Jüdinnen und Juden und ihres Widerstands gegen den Nationalsozialismus.**

Materialien für einen
neuen Antiimperialismus Nr. 6

# Die Ethnisierung des Sozialen

**Das Beispiel Jugoslawien**

ca. 100 S. ca. 12 DM
isbn 3-924737-18-5
März 93

Der Krieg in Jugoslawien ist ursächlich kein Konflikt zwischen Ethnien, völkern oder religiösen Gruppierungen; alles andere als das. Er ist vielmehr eine Durchsetzungsform zum Übergang in die Marktwirtschaft, zur Modernisierung im Rahmen der Produktionsbedingungen des Weltmarkts.

In den Krisenjahren 1982 bis 1987 wollte und konnte die jugoslawische Regierung die vom IWF befohlene Produktivitätssteigerung nicht durchsetzen. Während die Wirtschaft in Folge der Außenschulden in den Staatsbankrott schliderte, radikalisierten sich die regionalen sozialen Bewegungen.

Im Heft analysieren wir, wie die soziale Radikalisierung in ethnisch- nationalistische Bewegungen überführt, wie die Deutungen von unten und die Inszenierungen von oben miteinander vermischt wurden, um den Krieg erst zu ermöglichen.

Sodann geht es um die "Ökonomie" eines Männerkrieges, wobei die Gewalt aus ihren materiellen Entstehungsbedingungen heraus "erklärt" wird. Darüberhinaus fragen die Autoren, ob im Ergebnis des Krieges die 3 Millionen jugoslawischen Flüchtlinge ein soziales Potential darstellen werden, die als die "PalästinennserInnen Europas" dauerhaft politischen Sprengstoff produzieren könnten.

# Verlag Libertäre Assoziation

PIZZA (Hrg.)

## Odranoel
## Die Linke – zwischen den Welten

„Neubeginn, Umbruch, Krise, Zusammenbruch oder gar Tod der Linken? Je nach eigener Befindlichkeit, politischem Umfeld und Berufsaussichten neigen wir zur einen oder anderen Wortwahl.... Die Situation ist paradox.
Wir Linken sind zur Neubewertung unserer Werte, der Praxis im Alltag und unserer Perspektiven gezwungen, es bleibt uns gar nichts anderes übrig. Ist diese Herausforderung nicht anregend und spannend? Befreit sie uns nicht von alten Schablonen, von Besserwisserei und Sektierertum?"
(aus dem Vorwort)
Texte von Lutz Taufer, Gaby Gottwald, Jutta Braband, Thomas Klein, Klaus Viehmann, Ingrid Strobl, María Amélia Teles, Sofía Montenegro, Dora María Téllez, Eleuterio Fernández Huidobro, James Petras, PIZZA...

288 S. ISBN 3-922611-28-1 24,– DM

Nanni Balestrini

## Der Verleger

Nach „Wir wollen alles" und „Die Unsichtbaren" liegt nun auch der neue Roman von Nanni Balestrini in deutscher Übersetzung vor.
Der Tod des italienischen Verlegers und 'romantischen' Revolutionärs Feltrinelli steht im Zentrum dieses Buches, das in literarisch kunstvoller Weise Atmosphäre und Stimmungen der spannungsreichen Zeit im Italien der frühen 70er Jahre einfängt.
Und: „Der Übersetzerin Christel Fröhlich ist ein Meisterwerk gelungen." (taz)

164 S. ISBN 3-922611-23-0 20,– DM

Maria Puschner

## Die Nacht wird Sterne haben.
## Biographien aus dem chilenischen Widerstand

Die Autorin dieser Texte ist seit fast zwei Jahrzehnten mit der Entwicklung in Chile eng verbunden. In dieser Zeit hat sie zahlreiche Gespräche und Interviews mit politischen Gefangenen, mit Frauen und Männern aus dem Widerstand geführt.
Daraus entstanden sehr persönliche Geschichten, die von der Zeit der Unidad Popular über die Diktatur Pinochets bis zur Regierung Aylwin reichen. Biographien, die von Hoffnungen und Niederlagen, Gefangenschaft und Exil sowie den Schwierigkeiten eines Neubeginns erzählen.

192 S. ISBN 3-922611-24-9 19,80 DM

## Der Pannwitzblick

Materialien zum Film der Medienwerkstatt Freiburg über die Entwicklung von der NS-Euthanasie zur aktuellen „Sterbehilfe"debatte.
„Denn dieser Blick wurde nicht zwischen zwei Menschen ausgetauscht. Könnte ich mir aber bis ins letzte die Eigenart jenes Blickes erklären, der wie durch die Glaswand eines Aquariums zwischen zwei Lebewesen getauscht wurde, die verschiedene Elemente bewohnen, so hätte ich damit auch das Wesen des großen Wahnsinns im Dritten Reich erklärt" (Primo Levi über den KZ-Arzt Dr. Pannwitz).
Die Normierung des Blicks auf den Menschen; Selbstbestimmung als Zauberwort der Selektionspolitik und die Entstehung des Staatsterrorismus sind Themen des Buches, das Beiträge von Udo Sierck, Theresia Degener, Karl-Heinz Roth u.a. enthält.

ca. 200 S. ISBN 3-922611-29-X ca. 20 DM



# Nr. 61

**erscheint im März 1993**

Asyl, Migration, Arbeitsmarkt, Anti-Rassismus

Solidarpakt - Umbau des Sozialstaats?

Klassenkämpfe in Englanc

Nachlese zu Rostock ...

Jugoslawie
Somali
Aids-Lüg
u.a

**WILDCAT** heißt auf deutsch "Wildkatze" und ist im englischen Sprachraum der Name für ArbeiterInnenkämpfe, die außerhalb der Apparate, "unabhängig" organisiert werden. Die Geschichte der Arbeiterklasse ist voll von wilden Streiks und anderen "ungesetzlichen" Aktionen. Die Zeitschrift WILDCAT berichtet über Klassenkämpfe in der ganzen Welt. Von Südafrika bis Sibirien, von Südost-Asien bis zum Golf interessiert uns dabei immer das ganze Netz der Ausbeutung: von der Fabrikarbeit, Schwarzarbeit bis zur Hausarbeit - und alle Formen des Kampfes dagegen: von der alltäglichen Sabotage über "Brotaufstände" bis zu Streiks ...
WILDCAT wird von Gruppen in verschiedenen Städten der BRD gemacht. Wir sind selbst an Initiativen in Fabriken, Büros, Krankenhäusern und im Stadtviertel beteiligt und versuchen, auch Kämpfe in anderen Bereichen, soweit es für uns möglich ist, zu befördern.
WILDCAT ist kein "Parteiorgan", sondern offen für alle Leute, die über ihre Erfahrungen im Kampf gegen die Ausbeutung berichten und diskutieren wollen.
Schreibt uns!

**Helft mit, die Wildcat zu verbreiten!**
**Wir suchen noch WeiterverkäuferInnen!**

**Wildcat 60**
**Oktober 1992**

Riots von Rechts?

Rostock - Saarlouis: Sozialpakt, Notstandsregierung, Strategie der Spannung

Schönau : Rassismus, Anti-Rassismus, Klassenkampf

Streiks in Italien

Heißer Sommer in Englands Siedlungen

Streiks in Griechenland

LKW-Fahrer-Streiks in Frankreich

**Bezugsbedingunger**

Bestellung durc
Überweisung au
Sisina, Postgiroar
Berli
Kto.-Nr. 31 502-10
BLZ 100 100 1

Wildca
1 Heft 4 DM
Abo: 6 Hefte f
20 D

TheKl
1 Band 8 DM
Abo: 4 Bänd
24 D

**Kontak**
Sisin
Postfac
360 52
1000 Berlin 3

*Die Rassismusdebatte folgt einer Mode. Sie wird in Analogie zur Feminismusdebatte geführt, hat aber im Gegensatz zu dieser hier keine soziale Basis. Eine Analyse des Rassismus muß in Deutschland von der Kontinuität und Verschränkung des Kolonial-Rassismus, der Rassenhygiene und des Antisemitismus ausgehen. Dem weißen Subjekt in der Massengesellschaft ist der Rassismus zur zweiten Natur geworden. Der aktuelle Rassismus in den Unterklassen entspringt der Angst der Verlierer bei der postkeynesianischen Rekonstruktion der Gesellschaft. Der Fluchtpunkt des Rassismus von oben allerdings ist nach wie vor die Bevölkerungspolitik, der es um die Eindämmung der trikontinentalen "Überschußbevölkerung" geht und um die Regulation des illegalen Arbeitsmarkts in den Metropolen. Demgegenüber betreibt die Linke in ihrer Debatte eine unproduktive Selbstethnisierung.*

ISBN: 3-924737-17-7

10.--